Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

№ 137. **Sonntag den 14. Juni 1903.** **XXI. Jahrg.**

Falsche Versprechungen.

Die Sozialdemokratie macht den wirthschaftlich minder gut situirten Erwerbsklassen, den kleinen Beamten, Handwerkern, gewerblichen Arbeitern, Dienstboten u. s. w. die ausschweifendsten Versprechungen. Wird sie diese Versprechungen im Zukunftsstaate erfüllen? Nimmermehr; es ist nichts als leerer Schaum, der sich hinter den von der Sozialdemokratie erregten Zukunftshoffnungen birgt.

In seiner Schrift über die Irrlehren der Sozialdemokratie hat sich Eugen Richter das Verdienst erworben, den kleinen Leuten durch eingehenden rechnerischen Nachweis die Augen über das geöffnet zu haben, was die Sozialdemokratie ihnen in Wirklichkeit zu bieten hat. An der Hand unanfechtbaren statistischen Materials hat er festgestellt, daß sich im sozialdemokratischen Staate das jährliche Einkommen jedes Haushalts auf 842 Mark belaufen werde. Dabei würden sich zunächst einmal die Unterbeamten ohne Ausnahme ganz gewaltig verschlechtern. Was die gewerblichen Arbeiter betrifft, so stellt sich der jetzige Durchschnittslohn derselben auf 642 Mark pro Jahr. Dies sind jährlich 200 Mark weniger, als die sozialistische Theilung verspricht. Dieser Verbesserung des heutigen Durchschnittslohnes aber würde im sozialdemokratischen Zukunftsstaate eine ganz ungeheure Lohnverringerung für alle diejenigen Arbeiter gegenüberstehen, die bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge infolge von Fleiß und Geschicklichkeit mehr verdienen. Lediglich die jüngeren und weniger ausgebildeten Arbeiter würden den Vortheil der sozialistischen Arbeitsertrags-Vertheilung haben. Das aber entspricht sicherlich nicht den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Was aber die kleinen selbstständigen Gewerbetreibenden von der Sozialdemokratie zu erhoffen haben, geht aus gelegentlichen Auslassungen ihrer Führer genügend hervor. Auf dem Genossenschaftstag in Hannover im Jahre 1900 erklärten beispielsweise die sozialdemokratischen Abgeordneten von Elm und Herbert den gesammten Handwerkerstand für einen im Absterben begriffenen Theil des Gesellschaftskörpers. Es sei ein Unding, denselben künstlich erhalten zu wollen. Natürlich! Denn im sozialistischen Gemeinwesen soll es ja nur den staatlichen Großbetrieb geben und niemand eigene Selbstständigkeit besitzen, weder der Kaufmann, noch der Handwerker, noch der Lehrer, noch der Arbeiter.

Die Dienstboten endlich, ob männlich oder weiblich, verheirathet oder ledig, erhielten im sozialistischen Zukunftsstaate ebenfalls die bei der gleichmäßigen Theilung des Arbeitsertrages sich ergebende Summe von 842 Mark für jeden Haushalt jährlich ausbezahlt. Auch hier wird ein Vergleich mit der gegenwärtigen Lage nicht verlockend wirken. Angenommen z. B., der Durchschnittslohn eines Dienstboten betrage ca. 200 Mark und seine Beköstigung erfordere eine monatliche Ausgabe von 30 Mark, so verursacht der Einzeldienstbote eine Gesammtausgabe von jährlich 560 Mark seitens der Herrschaft, wobei Wohnung und Licht, Heizung und Wäsche noch garnicht in Berechnung gezogen sind. Es müßte also im sozialistischen Zukunftsstaate die einem Haushalte von zwei Personen zugebilligte Arbeitsertragssumme von jährlich 842 Mark noch um mindestens 278 Mark erhöht werden, um dem jetzigen Verdienste zweier Einzeldienstboten gleichzukommen. Bei weitem ungünstiger noch würde sich natürlich die Sache für größere Haushaltungen stellen.

Faßt man diese Ergebnisse des sozialistischen Zukunftsstaates ins Auge, so zeigt sich, welches frevelhafte Spiel die Sozialdemokratie mit den Interessen der ärmeren Klassen treibt, und was es heißen würde, eines so fragwürdigen Vortheils der Arbeiter wegen die ganze heutige Gesellschaftsordnung, sowie die gesammte höhere Kultur umzustoßen. Die Lockungen der Sozialdemokratie sollten daher von allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig zurückgewiesen werden. W.

Anschlag eines Irren gegen Kaiser Franz Josef.

Am Freitag Nachmittag 5 Uhr wurde Kaiser Franz Josef auf einer Ausfahrt nach Schönbrunn in der Mariahilferstraße von dem anscheinend irrsinnigen Handelsagenten Reich mit einem Dolche bedroht. Reich wurde von Vorübergehenden sofort entwaffnet und sodann verhaftet. Kaiser Franz Josef setzte die Fahrt fort.

Der Irrsinnige, der dem Kaiser mit einem Dolche in der Hand entgegentrat, wurde sofort von Passanten und einem Sicherheitswachmann festgenommen, nachdem der Kutscher der Hofequipage, in welcher der Kaiser neben dem Adjutanten Major Driancourt saß, ihm einen Schlag mit der Peitsche über die Hand versetzt hatte. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß der Mann 27 Jahre alt und irrsinnig ist, Jakob Reich heißt, Handelsagent ist, bereits in Irrenanstalten war und gegenwärtig beschäftigungslos ist. Derselbe ist bereits am 2. Januar dieses Jahres mittags im Zeremoniendepartement der Hofburg erschienen und erklärte dort dem Beamten: „er möchte ihn in einer für das Reich hochwichtigen Angelegenheit sprechen.“ Man erkannte ihn schon damals als Irrsinnigen, insbesondere als er auf Befragen erwiderte, er sei Gottes Sohn und habe dem Kaiser höchst wichtige Mittheilungen über die Affäre der Prinzessin Luise von Sachsen zu machen; damals wurde er nach der psychiatrischen Klinik gebracht und befand sich bis jetzt im städtischen Versorgungshause.

Jakob Reich stammt, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, aus Galizien. Er hatte sich in Briefen an den Präsidenten Grafen Vetter als Jakob, den Sohn Gottes, bezeichnet. Heute Vormittag war er im Abgeordnetenhause und wollte einen Paß nach China haben, er wurde zur Polizei geschickt.

Politische Tagesschau.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Mittwoch wieder in Sofia eingetroffen.

Die Bewegung im Peloponnes gegen das Korinthen-Monopol hat infolge der getroffenen Maßnahmen nachgelassen.

Der Khedive ist am Mittwoch in Konstantinopel eingetroffen.

Im Auftrage des Generals O'Connor theilte Hauptmann Furian den Vertretern von Figig die Forderungen Frankreichs mit und gewährte eine Frist von 24 Stunden zu deren Beantwortung. — Nachdem am Donnerstag die abgesandten Vertreter die französischen Bedingungen angenommen haben, kann die Operation in Figig als beendet angesehen werden. Die Bedingungen waren: Auslieferung von Geiseln, Auslieferung der Waffen und Zahlung einer Kriegssteuer. General O'Connor wird voraussichtlich am Freitag Beni Unif verlassen. Nach einem weiteren Telegramm haben die Bewohner von Figig am Donnerstag mit der Ausführung der Kapitulationsbedingungen begonnen; sie haben eine Abschlagszahlung von 30 000 Franks geleistet, 14 Geiseln gestellt, alle Gewehre ausgeliefert und Geschenke überbracht. General O'Connor hielt am Donnerstag in Beni Unif eine Parade über die Truppen ab, die demnächst in ihre Garnisonen zurückkehren werden.

Zur Lage in Marokko meldet die „Agence Havas“ aus Oran: Die Stämme der Oudjda, die Anhänger des Prätendenten sind, sind von dessen Unthätigkeit überrascht. Die marokkanische Regierung sucht sie von ihm abwendig zu machen. Wenn der Prätendent nicht schleunigst angriffsweise vorgeht, ist die Beendigung des Aufstandes vorauszusehen.

Der gesetzgebende Rath in Bloemfontein nahm einstimmig die Bloemfonteiner Zollkonvention an.

Die venezolanische Revolution soll angeblich beendet sein. Ein in Newyork eingetroffenes Telegramm aus Curacao besagt, Matos und andere Führer der venezolanischen Aufständischen seien nach viertägiger Fahrt in offenem Boot vollkommen entblößt dort angekommen. Der größte Theil vor Matos Heer sei gefangen genommen.

In Peking ist ein Dekret erlassen worden, welches den Bau der Eisenbahn Shanghai-Nanking einer englischen Firma überträgt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juni 1903.

— Se. Majestät der Kaiser traf heute früh 6 Uhr vom Neuen Palais in Potsdam kommend zu Pferde auf dem Bornstädter Felde ein, wo er das 1. und 3. Garde-Ulanen-Regiment besichtigte. Nach der Besichtigung fand die Kritik statt. Sodann folgte ein Gefechtsexerzieren im Feuer. Hierzu war ein Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß, das Lehr-Infanterie-Bataillon und eine Batterie Artillerie eingezogen. Darauf nahm Se. Majestät den Parademarsch ab und setzte sich sodann an die Spitze des 1. Garde-Ulanen-Regiments, das er zur Kaserne zurückführte. Hier ließ der Kaiser das Regiment noch einmal vorbeireiten und nahm dann am Frühstück des Offizierkorps des 1. Garde-Ulanen-Regiments theil. An dem Frühstück nahmen ferner die Generalität, die fremden Militärattachés, die z. Zt. hier anwesenden Offiziere der First Royal Dragoons und der Komman-

Das Füchschen.

Roman von B. von der Lancken.

(Nachdruck verboten.)

(62. Fortsetzung.)

In sich zusammenkauernd, wandte sie ihm, ohne zu antworten, den Rücken. —

Auf ihr Zimmer zurückgekehrt, verschloß sie die Thüren und warf sich mit unterdrücktem Schluchzen auf ihr Sopha.

O, wie elend, wie namenlos elend fühlte sie sich; wie gering erschien sie sich in all ihrem Thun, wie drängte es sie, Klarheit und Wahrheit zu schaffen zwischen sich und ihrer Umgebung und wie fühlte sie sich doch schon so fest umsponnen von dem wohlthuenden Zauber ihres jetzigen Lebens, wie innig hing sie an Gräfin Ursula und Rose, daß der Gedanke, dies alles freiwillig hingeben zu sollen, ihr eben so fürchterlich erschien, wie ein Weiterleben mit der Last des Schweigens auf der Seele.

„Wenn ich wüßte, ob ich an Paul Renninger schreiben soll?“ fragte sie sich, „an Paul Renninger, den ich so schnöde von mir gewiesen, so bitter gekränkt habe? Nein, nie, nie, lieber alles andere ertragen als das!“

Komtesse Rose klopfte und brachte ihr ein paar frische Rosen, die sie vom Gärtner aus dem Gewächshause geholt.

„Füchschen, Sie haben ja geweint?“ fragte sie bestürzt, „was fehlt Ihnen? Haben Sie schlechte Nachrichten von Ihrem Papa? Sie waren schon unten beim Zirkus so still und ernst. Geliebtes Füchschen“, setzte sie, die Freundin umschlingend, hinzu, „Sie haben einen geheimen Kummer, wenn es doch in meiner Macht stände, Ihnen zu helfen!“ Dann nach einer kleinen Pause, ihrem lebhaften Naturell entsprechend, legte sie beide Hände auf Monikas Schultern und sagte, auf ein anderes Thema überspringend: „Denken Sie nur, Füchschen, was ich für eine Entdeckung gemacht habe!“

„Nun?“

„Graf Gotter hat am Ende gar die verrückte Idee, mich heirathen zu wollen — ich, überlegen Sie nur, ich, ein Kind von kaum 16 Jahren, und er, den ich verabscheue wie kaum einen zweiten. Brrr — daß er das nicht längst gemerkt hat! — Füchschen, was sagen Sie dazu?“

„Daß das niemals sein kann und sein wird, Komtesse Rose“, entgegnete Monika mit fester Stimme. „Beharren Sie nur auf Ihrem Standpunkt ihm gegenüber; ich glaube nicht, daß Graf Gotter ein Mann ist, der Ihr Vertrauen, geschweige denn Ihren Besitz verdient.“

„Sehen Sie, so denke ich auch; nein, ich will ihn nicht, den häßlichen, kahlköpfigen, ekligen Menschen. Aber nun fix anziehen, es ist die höchste Zeit, und nicht mehr weinen, hören Sie, kleines Füchschen, nicht mehr weinen!“

O, wenn sie ahnte, was mir das Herz schwer macht“, dachte Monika, während sie sich umzog. „Es ist ein Leben wie ein Roman“, setzte sie ihre Betrachtung fort, „und doch hat alles so eins aus dem anderen sich entwickelt, ganz wie es kommen mußte, nach der Lage der Dinge. Wenn es nur bliebe wie jetzt, und wenn dieser Mann nicht dawischen getreten wäre!“

Es mochten ungefähr 36 Personen sein, die eine Stunde später an der Tafel der Gräfin Korpstedt saßen. Vornehme, reiche, elegante Männer und Frauen, die des Lebens reale Kümmernisse und Mühsale nur dem „Hören“ nach kannten und die kaum eine andere Sorge hatten, als die, ihre Zeit angenehm auszufüllen. Das plauderte, scherzte, lachte um Monika herum, der Schaumwein perlte in schlanken Kristallkelchen, die Diener reichten auserlesene Speisen, durch die geöffneten Flügelthüren strömte köstlich erfrischende Luft herein, sich mit dem süßen Duft der Maiglöckchen und Rosen mischend, welche in verschwenderischer Fülle, aus Sevres-Vasen emporwachsend und in Sträußchen über die Tafel verstreut, den Schmuck derselben bildeten. Ein schönes, heiteres Bild, diese Tafelrunde in dem reich ausgestatteten Speisesaal, für Monikas schönheitsbedürftiges Auge von bezaubernder Wirkung und von bestrickendem Reiz. Und wie ihr ganzes Dasein in diesen hochstehenden, glänzenden Kreisen ihr oft wie ein Traum erschien, so war dies heute bei Gelegenheit dieses ersten, größeren Festes, welches sie mitmachte, in erhöhtem Maße der Fall. Sie hatte einen sehr netten Platz neben Rose und einem jungen Studenten, der, obgleich von Adel, doch natürlich genug fühlte, um sich dem Liebreiz ihrer Erscheinung willig zu beugen und der seine ganze Unterhaltungsgabe aufbot, um diesen kleinen, rothen Mund recht oft lächeln und jenes seltsame Aufflammen in den tiefdunklen Augen zu sehen, das, weil es unbewußt geschah, die Schönheit derselben noch erhöhte. Monika versuchte, die schweren Gedanken des Morgens zu bannen, versuchte heiter zu sein, und sie war es, bis sie einmal zufällig, nach der einen Seite der Tafel blickend, Graf Gotters Augen begegnete.

Graf Gotter erhob sein Glas gegen sie, aber Füchschen meinte, alle Welt müsse sehen, welch eigenartiges Mienenspiel dabei sein Antlitz bewegte. Sie wußte genau, was er ungefähr in diesem Moment dachte, und er? Nun, es hätte weniger Scharfsinn dazu gehört, als ihn Graf Gotter besaß, um nicht überzeugt zu sein, welche Gedanken just in derselben Sekunde sich in ihrem Kopf kreuzten. Es war entsetzlich; nur um der äußeren Höflichkeit zu genügen, mit halb abwesendem Ausdruck, hob sie ihr Glas, und als sie es wieder hinstellte, war ihre Fröhlichkeit verschwunden und selbst die heitersten Studentengeschichten vermochten kaum noch ein flüchtiges Lächeln auf ihre Lippen zu rufen. Während man nach dem Tische den Kaffee auf der Veranda nahm, wußte Gotter es einzurichten, daß er sich unauffällig Monika näherte. Sie stand ziemlich allein auf der Treppe, die in den Park führte, in dessen Gängen sich einige der jungen Herren und Mädchen in fröhlichem Geplauder ergingen; ihr Lachen tönte bis zu den beiden hinauf.

„Lustiges Volk? was?“ fragte der Graf mit einem bezeichnenden Blick in den Park.

„Ja!“ erwiderte Monika kurz, und wie einst im Renningerhaus, so reckte sich auch jetzt die feine Gestalt fest und beinahe abweisend in die Höhe. O, sie hatte es nicht verlernt, jenes stolze Heben des zierlichen Kopfes, jenes feindselige Stellungnehmen gegen einen Widersacher; hätte sie geahnt, welch' einen wundersamen Reiz sie dadurch auch auf diesen Mann ausübte!

„Hat Komtesse Rose zu Ihnen von mir gesprochen?“ fragte er ganz unvermittelt.

„Ja!“

„Sie hat es bemerkt, daß meine Huldi-

deur des österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments Kronprinz Wilhelm Oberst Prevost theil.

— Der Präsident des russischen Ministerkomitees J. N. Durnowo ist in der Nacht zum Donnerstag auf einer Badereise im Eisenbahnzuge während der Fahrt auf preußischem Gebiete zwischen Königsberg und Marienburg gestorben. Die Leiche wurde im Zuge nach Berlin mitgenommen. Nach der Trauerfeier in Berlin wird sie nach Petersburg überführt werden.

— Dem Oberbürgermeister Dicke in Solingen ist das Recht verliehen worden, bei geeigneten Gelegenheiten die goldene Amtskette zu tragen.

— Die Küstenpanzer „Hildebrand“ und „Hagen“ sind während der dänischen Industrie-Ausstellung in Helsingborg vom 18. bis 20. Juni auf kaiserlichen Befehl dorthin kommandirt.

— Wegen langjähriger Steuerhinterziehung wurde nach der „Köln. Volksztg.“ in St. Johann ein Kaufmann aus Saarbrücken zu einer Strafe von 67000 Mk. verurtheilt, wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen.

Köln, 8. Juni. Der deutsche Geographentag wählte den Hauptmann a. D. Kolm-Berlin zum Geschäftsführer des Zentralausschusses wieder, ebenso die sämmtlichen Mitglieder dieses Ausschusses. Ferner wurde beschlossen, den nächsten Geographentag Pfingsten 1905 in Danzig abzuhalten.

Leipzig, 8. Juni. Das „Leipziger Tageblatt“ erfährt, daß zwischen der „Gegenseitigkeit“, Versicherungsgesellschaft von 1855 in Leipzig, und der „Allgemeinen Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank Teutonia“ in Leipzig, ein Fusionsvertrag vereinbart worden ist, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung der erstgenannten Gesellschaft. Danach übernimmt die „Teutonia“ den ganzen Versicherungsbestand mit sämmtlichen Aktiven und Passiven der „Gegenseitigkeit“ und haftet mit ihrem ganzen Vermögen für die auf sie übergegangenen Verbindlichkeiten.

Ausland.

Athen, 11. Juni. Die Prinzessin Nikolaus ist von einer Tochter entbunden, die den Namen Olga erhielt.

Die Ereignisse in Serbien.

Das blutige Drama, welches sich in der Nacht zum Donnerstag im Königspalast in Belgrad abgespielt hat, wird für die allgemeine Lage in Europa keine weiteren Folgen haben. Unter den an den Orientfragen zumeist betheiligten Mächten, namentlich Oesterreich-Ungarn und Rußland, scheint, soweit sich aus den bisher vorliegenden Meldungen ergiebt, auch über die serbische Frage dieselbe Uebereinstimmung zu herrschen wie hinsichtlich der mazedonischen Frage, sodaß ein Uebergreifen des in Serbien lodernden Brandes auf die anderen Balkanländer nicht zu erwarten steht. Einen Anlaß zum direkten Eingreifen wird man nicht nehmen, so lange es sich um eine rein innere Angelegenheit Serbiens handelt.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab am Freitag der Vizepräsident Tallian von Vizek dem schmerzlichen Gefühle tiefen Bedauerns über die grauenhafte Katastrophe Ausdruck. Das Haus sei einmüthig in dem Wunsche, daß es der serbischen Nation gelingen möge, trotz schwerer Krisen, sichere Grundlagen für ihre Entwickelung zu legen. Die Führer der Opposition, Franz Kossuth und Graf Johann Zichy, drückten ihre Zustimmung zu den Worten des Präsidenten aus. Ministerpräsident von Szell erklärte, er wolle sich darauf beschränken, seinem tiefen Schmerze und seiner Entrüstung über die Schreckensthat Ausdruck zu geben, deren Folgen sich zurzeit noch nicht übersehen ließen. In Beantwortung einer Anfrage der Abgg. Rakovsky (Vp.) und Lovaszy (Szederkenypartei) bezüglich der Stellungnahme der Regierung zu den Belgrader Ereignissen erklärte von Szell, es wäre verfrüht, sich hinsichtlich etwaiger Folgen oder Veränderungen, die eintreten könnten, zu äußern. Er wolle nur die Hoffnung ausdrücken, daß keine solche Entwickelung eintreten werde, welche eine Aenderung der ungarischen Politik gegenüber dem Nachbarstaat nöthig machen würde. Jedenfalls werde die Regierung darauf bedacht sein, jeder eintretenden Eventualität gegenüber das Interesse des Landes zu wahren. (Allgemeine Zustimmung.) — Im österreichischen Abgeordnetenhause haben die deutsche Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei eine Interpellation über die Belgrader Ereignisse eingebracht.

Die Grenzbewachung bei Semlin ist nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ seitens der ungarischen Regierung um 80 Gendarmen verstärkt worden. Die übrigen Nachrichten von militärischen Maßnahmen Oesterreich-Ungarns haben sich nicht bewahrheitet.

Aus Rußland wird berichtet, daß die Petersburger Blätter unter dem tiefen Eindruck der Belgrader Meldungen Entrüstung und Abscheu über die Bluttat aussprechen, welche ihresgleichen nur in der alten Geschichte Englands und Byzanz' habe.

In Bulgarien werden — so meldet das Wiener amtliche Telegraphenbureau aus Sofia — die Ereignisse in Belgrad kühl aufgenommen. Es verlautet, in Regierungskreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Ereignisse bisher keinerlei Grund zu irgend welchen Maßnahmen bieten.

Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé hat nach einem Pariser Telegramm der „Voss. Ztg.“ erklärt, daß die Belgrader Ereignisse Frankreich nur sozusagen als Tagesneuigkeiten berührten. Frankreich habe in Serbien keinerlei Interessen und werde sich nicht einmischen. Die neue Regierung würde von den Mächten anerkannt werden, denn diese hätten sich nicht zu Richtern der inneren Politik Serbiens aufzuwerfen.

Die Vorgänge in der Mordnacht werden in den zahllosen darüber vorliegenden Berichten sehr verschieden dargestellt, namentlich fällt auf eine große Divergenz hinsichtlich der Rolle, die der Adjutant des Königs, Oberst Naumowitsch, gespielt haben soll, der auch ein Opfer der blutigen Ereignisse geworden ist. Nach einem Telegramm des „Lokalanz.“ hat sich das Drama in seinen Einzelheiten wie folgt abgespielt. Gegen 12½ Uhr drangen Offiziere unter Führung des Obersten Alexander Maschin und des Oberstleutnants Peter Mischitsch in den Konak. Ihnen folgten starke Militärabtheilungen des sechsten und siebenten Regiments welche sofort das Königspalais umzingelten. Da nicht alle Thore erbrochen werden konnten, wurden einige, darunter auch die in die Gemächer des Königspaares führende Thür mit Dynamit gesprengt, wobei der Adjutant des Königs, Oberst Michael Naumowitsch getödtet wurde. Im ersten Gemach trat den Offizieren der Ordonnanzoffizier, Artilleriehauptmann Jowan Miljkowitsch, Schwiegersohn des Generals Zinzar Markowitsch, entgegen. Er wurde, da er sich zur Wehr setzte, erschossen. Dasselbe geschah im zweiten Zimmer mit dem Generaladjutanten, General Lasa Petrowitsch, der einige Revolverschüsse abfeuerte, ohne zu treffen. Nunmehr war die Bahn bis zum Schlafgemach des Königspaares frei. König Alexander hatte während dieser Zeit vergeblich vom Fenster um Hilfe gerufen. Da niemand herbeieilte, sah er seinem Ende entgegen. Er umschlang die Königin und wartete so, bis die eindringenden Offiziere die Thür des Gemachs gesprengt hatten. Sie feuerten auf das Königspaar sofort ihre Revolver ab. König Alexander und Königin Draga fielen, von zahlreichen Kugeln getroffen, eng umschlungen, todt zu Boden. Die wichtigste Rolle spielten dabei die Hauptleute Wofon Jwkowitsch und Alexander Glischitsch. Inzwischen waren Abtheilungen unter Führung von Offizieren in die Wohnungen der Minister Zinzar Markowitsch und General Milowan Pawlowitsch, sowie des Ministers des Innern Welimir Teodorowitsch gedrungen. Die beiden ersten Minister wurden erschossen, der Minister Teodorowitsch schwer verwundet. Auch die beiden Brüder der Königin wurden im Konak erschossen, ihre drei Schwestern sind dagegen am Leben geblieben. Die Kunde von dem Ereigniß wurde sofort in die Kasernen und das Lager getragen, nur ein Kommandant, Oberst Tinka Nikolitsch, widersetzte sich; er wurde erschossen, nachdem er vorher den Leutnant Milan Gagitsch erschossen hatte. Die Armee proklamirte sofort den Fürsten Peter Karageorgewitsch zum König von Serbien, und berittene Offiziere, mit dem Sohn des derzeitigen Gesandten in Konstantinopel, General Grujitsch, Oberleutnant Vora Grujitsch an der Spitze, verkündeten dem schon in den frühen Morgenstunden zusammengeströmten Volk das Ereigniß. Alsbald ertönten aus der Menge Hochrufe auf den Fürsten Karageorgewitsch und auf die Armee. — Hiermit deckt sich auch im wesentlichen die Darstellung, die der Belgrader Korrespondent der „Köln. Ztg.“ seinem Blatte giebt, der seine Mittheilungen aus dem Munde von Betheiligten erhalten hat. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ bezeichnet zugleich die Version als unwahrscheinlich, wonach sich der König und die Königin auf den Hausboden geflüchtet haben sollen und erst dort von den Offizieren getödtet worden. — Aus den im Laufe des Freitags eingegangenen Nachrichten scheint nun doch mit ziemlicher Gewißheit hervorzugehen, daß der Adjutant Naumowitsch mit im Komplott war. Immerhin weichen auch die neuen Berichte noch erheblich von einander ab. So wird dem „B. T.“ folgendes gemeldet: „Die Offiziere drangen nicht durch den Haupteingang, sondern durch das neben dem Konak gelegene Munizipalgebäude in das Palais ein. Einige wachhabende Offiziere stellten sich den Eindringenden entgegen. Der Adjutant des Königs, Naumowitsch, war mit den Lokalverhältnissen vertraut, daher fanden die Offiziere leicht den Weg zum Schlafgemach des Königs. Die Thüre war versperrt. Durch die geschlossene Thür wurde der König aufgefordert, die bereit gehaltene Abdankungsurkunde zu unterfertigen. Alexander weigerte sich und erklärte, er werde jeden niederschießen, der ihm nahe. Man brachte Hacken, allein die Thür gab nicht nach. Der Adjutant Naumowitsch holte darauf Dynamit, welches offenbar schon früher bereitgehalten war; damit wurde die Thür gesprengt. Naumowitsch büßte das mit dem Leben; sein Körper war furchtbar verstümmelt. Nun drangen die Offiziere in das Zimmer des Königs. In demselben Augenblick erschien auch der Gereraladjutant Lazar Petrowitsch mit einem Revolver. Mit dem ersten Schuß streckte er den Kapitän Dragutin Dimitritsch nieder, hierauf richtete der General die Waffe gegen den Artillerie-Oberleutnant Michael Ristitsch. Aber dieser war rascher; mit einem Revolver, den er einst als Auszeichnung vom König Alexander erhalten hatte, traf er den Generaladjutanten mitten durch die Brust. Jetzt war der Weg zum König frei, und die weiteren Ereignisse spielten sich in der schon geschilderten Weise ab. Dagegen wird der „Voss. Ztg.“ berichtet, daß der Adjutant Naumowitsch, da er die Schlüssel besaß, die Thore öffnen sollte; er hatte aber dem Wein zugesprochen und schlief, als die Verschwörer kamen. Vier Genie-Offiziere sprengten das Thor mit Dynamit. Inzwischen war Naumowitsch erwacht, er eilte gerade herbei, als die Bomben krepirten, und wurde nun in Stücke gerissen.

Ueber die letzten Augenblicke des Königspaares sind gleichfalls verschiedene Darstellungen im Umlauf. Ein Wiener Blatt berichtet, daß, als man dem Königspaar die Revolver entgegenhielt und es zur Abdankung zwingen wollte, König Alexander wie Espenlaub zitterte, während die Königin einen seltenen Muth zeigte und, den König mit ihrem Leibe schützend, ausrief: „Wir acceptiren nicht!“ Das Königspaar wurde in einer großen Blutlache aufgefunden, die Kleider waren über und über mit Blut bedeckt, auch die Möbel sind vielfach demolirt. Es wird erzählt, daß sowohl der König wie die Königin einen verzweifelten Kampf mit ihren Mördern führten. Die letzten Worte des Königs sollen gelautet haben: „Ich sterbe unschuldig und habe nur das beste für Serbien gewollt.“ — Nach dem Bericht der „Nationalzeitung“ hätte Alexander eingewilligt, ein Schriftstück zu unterzeichnen, daß Draga sofort Serbien verlasse. Als dann aber auch die Unterzeichnung seiner Abdankung verlangt wurde, wurde der König heftig und schrie: „Das thue ich nicht, Ihr seid alle Hochverräther, Ihr kommt in die Festung!“ Mischitsch erwiderte: „Majestät, das wird nicht sein!“ Alexander setzte sich zur Wehr und rief noch: „Soldaten, Ihr habt mich verrathen!“ Draga lag im Bett. Der jetzige Bautenminister Maschin, der Bruder von Dragas erstem Mann, führte den ersten Stoß gegen Draga. Ihre Leiche lag bis Nachmittag unbekleidet, so wie man sie aus dem Bett gerissen hatte.

Oberstleutnant Mischitsch, der zuerst auf den König geschossen haben soll, ist am Donnerstag von dem Belgrader Korrespondenten der „Nationalztg.“ interviewt worden. Mischitsch sagte: „Wir waren unserer viele, ob ich oder andere zuerst schossen, darüber darüber bestehen eigentlich nur Vermuthungen. Uns ist die Hauptsache, daß unser Werk gelungen ist. Wir haben dem Vaterlande einen ungeheuren Dienst geleistet und sind sehr befriedigt von unserem Erfolg. Gegen den Adjutanten Lazar Petrowitsch feuerte der als vorzüglicher Schütze bekannte Hauptmann Milan Ristitsch den ersten Schuß ab, der den Adjutanten in die Stirn traf, sodaß er sofort todt war.“

Die Leichen des Königspaares wurden aus dem Schlafzimmer in den Schloßpark geworfen. Die Fensterscheiben aller Häuser in der Nähe des Konaks sind zertrümmert. Das Schlafzimmer im Konak gleicht einem Schlachtfelde. Nicht nur die Scheiben, sondern sogar die Fensterläden sind zertrümmert, die Vorhänge heruntergerissen; der Fußboden ist blutüberströmt. In dem gleichen Zustande ist die in der Nähe des Konaks belegene Wohnung der Familie Lunjewitsch. — Die Sektion der Leichen des Königspaares, die am Donnerstag Vormittag vorgenommen wurde, ergab nach der „Nat.-Ztg.“, daß König Alexander mehrere Stichwunden, dreißig Schußwunden, darunter 14 tödtliche, Königin Draga unzählige Schuß- und Stichwunden empfangen hatte. Die erbitterten Offiziere sollen die Leiche der Königin mit ihren Säbeln förmlich zerfleischt haben. — Die wahrhaft bestialische Art, mit der die Verschwörer bei der Ermordung des Königspaares vorgingen, wird auch durch die weitere Meldung charakterisirt, daß die Leichen des Königspaares arg verstümmelt waren. Beiden wurde infolge der großen Wucht, mit der sie aus dem Fenster in den Park geworfen worden waren, die Wirbelsäule gebrochen. Neben zahlreichen Schußwunden wiesen sie auch Stichwunden auf. Drei Stunden währte die Abfassung des Protokolls, in welchem die Aerzte die bei der Autopsie festgestellten Verletzungen schilderten.

Die Beisetzung des Königspaares erfolgte in der Nacht zum Freitag um 11 Uhr in aller Stille. Die Leichen lagen in einfachen Metallsärgen, die man am Abend unter großem Zulauf der Menge ins Palais gebracht hatte. Die Särge wurden auf einfache Lastwagen gehoben. Dem Kondukt folgte niemand. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft der Obrenowitsch in der Kapelle des Alten Friedhofes von Sankt Marcus. Die Einsegnung wurde durch sieben Geistliche vorgenommen. Die Zeremonie dauerte von 1½ bis 3 Uhr nachts. In derselben Gruft liegen zur Rechten Anna Obrenowitsch, die Wittwe des Großonkels des Königs Alexander Jowan Obrenowitsch, zur Linken Fürst Milan Obrenowitsch, ein Sohn des Milosch, sowie Prinz Sergius, ein unmittelbar nach der Geburt verstorbener Bruder des Königs Alexander.

In aller Stille begraben wurden in der Nacht zum Freitag auch die übrigen Opfer der Schreckensnacht mit Ausnahme des Adjutanten Oberstleutnant Naumowitsch, der am Freitag Nachmittag ein öffentliches Leichenbegängniß erhielt. In der Traueranzeige theilt seine Familie mit, daß er „im Dienste der hehren Idee der Rettung seines Vaterlandes gefallen sei.“

Die amtliche Liste der Opfer ist, wie folgt, festgestellt worden. Außer dem Königspaar wurden folgende Personen erschossen: die Brüder der Königin Draga Nikola und Nikodem Lunjewitz, der Ministerpräsident General Demeter Zinzar Markowitsch, der Kriegsminister General Pawlowitsch, der Generaladjutant General Lasar Petrowitsch, der zweite Adjutant Generalstabsoberst Michael Naumowitsch, der Ordonnanzoffizier Artillerie-Hauptmann Jowan Milkowitsch und Leutnant Milan Gagowitsch. Schwer verwundet wurde der frühere Minister des Innern Welimir Teodorowitsch und der Kommandant der Donaudivision Demeter Nikolitsch. Der erschossene Kriegsminister Pawlowitsch soll in einen Kasten oder Schrank geflüchtet sein, auf den nicht weniger als 25 Schüsse abgegeben wurden. Das Zeichen zum Beginn des Blutbades war durch einen Kanonenschuß gegeben worden.

Die Königin liegt fiebernd im „Hotel des Reservoirs“ zu Versailles. Niemand als der Arzt und ihre Schwester, Prinzessin Ghika, werden zugelassen. Der Präfekt des Departemens Seine et Oise, der Donnerstag Abend bei der Königin Natalie vorsprach, um ihr das Beileid der französischen Regierung aus-

---

gungen ihr gelten, sie ist nicht mehr unbefangen; wie äußerte sie sich darüber?“

„Herr Graf, ich wüßte von keiner Verpflichtung, Ihnen darauf bezügliche Mittheilungen machen zu müssen.“

„Verpflichtung? äh“ — er zuckte leicht die Achseln. „So bleiben Sie bei dem, was sie mir heute morgen sagten?“

„Weshalb sollte ich meinen Entschluß ändern?“

„Weshalb, nun das läge doch ziemlich nahe.“

Monika wurde durch einen Diener zur Gräfin beschieden und dadurch das Gespräch abgebrochen; Gotter stieg langsam in den Park hinab und wandelte gleichmüthig um den Rosenrundtheil.

„Wie unangenehm, daß diese kleine Manegen-Prinzessin wirklich so etwas wie Charakter hat“, überlegte er, „welch hübsches Dasein könnte man sich und anderen schaffen, wenn man nicht überall im Leben auf diese zuverlässigen, sogenannten „Ehrenmenschen“ stieße! Wenn sie mit mir Hand in Hand ginge — es sollte ihr Schaden nicht sein; so bleibt mir ja keine Wahl und sie wird sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Vielleicht wird sie aber noch mürbe und nachgiebig; das Leben, wie sie's jetzt führt, scheint ihr doch zu gefallen. Jedenfalls darf die Sache nicht übereilt werden; die beständige Furcht, die Aufregung, der ganze schwankende Gemüthszustand — alles das sind Hilfstruppen, die in diesem Fall nicht zu unterschätzen sind, und das eigenwillige Mädchen vielleicht doch noch zu dem Ziel führen, wohin ich es haben will — aus meiner Gegnerin meine Bundesgenossin zu werden. Wer etwas erreichen will, muß warten können. Warten wir!“

(Fortsetzung folgt.)

[a]uſprechen, konnte von ihr nicht empfangen [w]erden. Die Königin hat ein längeres Tele[g]ramm an die neue Regierung in Belgrad ge[r]ichtet, worin ſie um die Erlaubniß bittet, nach Belgrad zurückkehren zu dürfen, um die Leiche [i]hres Sohnes zu beſtatten.

Wie wenig Alexander an eine gegen ihn ge[r]ichtete Verſchwörung geglaubt hat, geht aus Aeußerungen hervor, die er Mittwoch gegenüber dem däniſchen Journaliſten Jeſſen über die macedoniſche Frage gethan hat. Wie man der „Nat.-Ztg." berichtet, äußerte ſich König Alexander in ſehr heftiger Weiſe über den Fürſten Ferdinand von Bulgarien. Fürſt Ferdinand ſei, ſo ſagte der König, derart unbeliebt bei ſeinen Unterthanen, daß die ſtändige Gefahr beſtehe, daß er von ſeinen eigenen Unterthanen ermordet werde.

Die neue proviſoriſche Regierung bietet alles auf, im Lande Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Miniſterpräſident Avakumowitſch hat ſich, meldet Wolffs Bureau", mit ſeinem Kopf für die Aufrechterhaltung der Ordnung verbürgt. Bisher iſt die Ruhe auch nirgends geſtört worden. In einem an die Vertreter Serbiens verſandten Rundſchreiben werden die Vorfälle vom Donnerstag im Sinne der erlaſſenen Proklamation erläutert. Der neue Premier Avakumowitſch und der Juſtizminiſter Liubo Schiwkowitſch, der ein bekannter Volksliebling iſt, ermahnten in Anſprachen an das Volk dieſes zur Ruhe. Schiwkowitſch ſagte unter anderm: „Brüder, das war kein Militäraufſtand. Es geſchah nur für die Volksrechte, und für dieſe iſt heute und bis heute unſer Militär eingetreten."

Ueber die Haltung des ſerbiſchen Volkes haben wir bereits einige charakteriſtiſche Meldungen gebracht. Den Freudekundgebungen in Belgrad reihen ſich entſprechende Auslaſſungen der ſerbiſchen Preſſe an. Ein Blatt, das „Mali-Journal" verherrlicht die Ermordung des Sohnes „des ſerbiſchen Nero, Milans, der Serbien vor aller Welt erniedrigt" habe. „Der blöde Sohn dieſes ſerbiſchen Nero ſei von der Hand ſerbiſcher Offiziere gefallen, und das habe er verdient."

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 12. Juni. (Von der Anſiedelungskommiſſion) ſind jetzt das Rittergut Oſterbitz und das angrenzende Vorwerk Napole zur Beſiedelung ausgelegt. Es ſind ſchon etwa 50 Rückwanderer aus Rußland eingetroffen, die Anſiedlerſtellen erwerben wollen. Beide Güter ſollen zuſammen in 90 Anſiedlerſtellen aufgetheilt werden, welche durchſchnittlich 12½ Hektar umfaſſen werden. Die 6 größten Stellen ſind je etwa 25 Hektar groß; einigen davon ſollen die Oſterbitzer Gutsgebäude zugetheilt werden. Oſterbitz iſt 940 Hektar, Napole 240 Hektar groß. Aus beiden Gütern wird ſpäter eine Gemeinde gebildet werden, die etwa 5 Prozent der Ländereien als Gemeindedotation erhalten wird. Eine evangeliſche Schule wird begründet werden. Der Boden, namentlich in Oſterbitz, iſt in guter Kultur und für alle Feldfrüchte geeignet. Die in Oſterbitz beſtehende Brennerei ſoll in eine Genoſſenſchaftsbrennerei umgewandelt werden.

Schwetz, 10. Juni. (Ein abgewieſener Liebhaber), der ſeine Angebetete nach der Abſage in ihrem Rufe zu ſchädigen ſuchte, iſt der Landwirth Otto Waſchau aus Julienhof. Im vorigen Jahre erklärte er in einer Wirthſchaft in Graudenz, daß er mit der Nichte des Lokalinhabers, die damals mit einem Sergeanten verlobt war, verlobt geweſen ſei. Er habe mit ihr in Graudenz 8 Tage in einem Zimmer gewohnt und geſchlafen. Dieſes Geſpräch wurde von der Frau des Gaſtwirths weiter erzählt, worauf das Mädchen gegen ihre Tante klagbar wurde. Vor Gericht wiederholte der Landwirth ſeine Ausſage und beſchwor, daß er 1900 mit dem Mädchen verlobt geweſen ſei. Sie habe ihm Kaffee gekocht. Er habe auch mit ihr in einem Zimmer gewohnt. Waſchau iſt ſeit März 1901 verheirathet. Zwiſchen ihm und ſeiner Frau ſchwebt vor dem Landgericht Thorn der Eheſcheidungsprozeß. Vor ſeiner Verheirathung lernte er jenes Mädchen kennen und hielt um ihre Hand bei ihren Eltern an. Da den Eltern die Wirth des Brautwerbers nicht gefiel, wurde der Gedanke der Verlobung aufgegeben. Das „Zuſammenwohnen" in der Stadt ſtellte ſich als ganz harmlos heraus. Unter dieſen Umſtänden iſt der Landwirth jetzt vom Schwurgericht zu Graudenz wegen wiſſentlichen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverluſt auf gleiche Dauer verurtheilt worden. Ferner iſt ihm die Fähigkeit abgeſprochen worden, als Zeuge und Sachverſtändiger vernommen zu werden.

Freyſtadt, 10. Juni. (Sonderzug.) Aus Anlaß des hier am Sonntag, den 14. d. Mts., ſtattfindenden Gauſängerfeſtes wird die Eiſenbahnverwaltung einen Perſonenſonderzug mit 2., 3. und 4. Wagenklaſſe von Freyſtadt nach Rieſenburg in folgendem Fahrplane zur Ablaſſung bringen: Freyſtadt ab 10 Uhr abends, in Rieſenburg 10.34 abends. Der Zug wird auf den Zwiſchenſtationen halten.

Poſen, 11. Juni. (Todesfall.) Der königliche Regierungsrath Danziger, bis 1901 Mitglied der königlichen Eiſenbahndirektion hierſelbſt, iſt geſtern nach mehrjähriger Krankheit in einer Heilanſtalt in Berlin verſtorben. Die Beerdigung findet in Thorn, ſeiner Heimat, ſtatt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. Juni 1903.

— (Schnelle Ermittelung des Wahlergebniſſes.) Die Wahlkommiſſare ſind vom Miniſterium erſucht worden, die Wahlvorſteher der einzelnen Abſtimmungsbezirke anzuweiſen, die Wahlergebniſſe des Abſtimmungsbezirks telegraphiſch, telephoniſch oder durch Expreßboten bis 8 Uhr morgens am 17. Juni zu übermitteln. Die Poſtämter ſind deshalb in der Nacht vom 16. zum 17. Juni geöffnet. Bis 7 Uhr morgens müſſen die Wahlkommiſſare den Regierungspräſidenten das Wahlergebniß mittheilen. Um 8 Uhr morgens will der Reichskanzler bereits Kenntniß über die Wahlreſultate aus allen Bezirken haben.

— (Am morgigen Sonntag) hält der Kriegerverein im Viktoriagarten ſein Sommer- und Kinderfeſt ab.

— (Kriegerverein.) Die diesmonatliche Hauptverſammlung findet heute, Sonnabend, im Vereinslokale ſtatt.

— (Die Liedertafel) beſchloß geſtern, ein Sommerkonzert im Schützenhausgarten am 24. Juni d. Js. zu veranſtalten. Das Stimmfeſt findet vorausſichtlich am 4. Juli, einem Sonnabend, ſtatt.

— (Der St.-Georgen-Kirchbauverein) hält am Montag den 15. Juni, mittags 12 Uhr, im Bibliothekzimmer der altſtädt. Kirche eine Verſammlung zur Rechnungslegung, Entgegennahme des Jahresberichts und Vorſtandswahl ab.

— (Kreiswanderbibliotheken.) Auf eine Anfrage des Herrn Oberpräſidenten von Weſtpreußen hat die Geſellſchaft zur Verbreitung von Volksbildung ſich bereit erklärt, Kreiswanderbibliotheken einzurichten und jeder Gemeinde, welche ſich daran betheiligt, einen Grundſtock von 50 Bänden zu überweiſen. Jede Gemeinde hat einen Jahresbeitrag von 6 Mark zu leiſten. Auch iſt die Geſellſchaft erbötig, ſolchen Volksbibliotheken, die ihr nicht als Mitglieder beitreten, Bücher für dreiviertel des Ladenpreiſes zu liefern.

— (Bienenwirthſchaftliche Ausſtellung in Goßlershauſen.) Eine bienenwirthſchaftliche Ausſtellung ſoll in Goßlershauſen (früher Jablonowo) ſtattfinden. Das hierzu gewählte Komitee hat in der letzten Sitzung ſich dahin geeinigt, die Vorſitzenden der Zweigvereine in den benachbarten Kreiſen zu bitten, dahin zu wirken, daß die Ausſtellung recht zahlreich beſchickt wird. Erwünſcht iſt, daß Imkereiwerkſtätten ihre Fabrikate zur Ausſtellung, die vorausſichtlich Ende Juli ſtattfinden wird, ſenden, weil in der ganzen Umgegend keine Imkereigeräthe fabrikmäßig hergeſtellt werden.

— (Kleinbahn Culmſee-Melno.) Am 12. Juni fand im Rathhauſe in Culmſee eine Sitzung des Aufſichtsraths der Kleinbahn ſtatt. Es wurde über den Stand der Erweiterungsbauten Bericht erſtattet und der bezügliche Beſchluß der Betriebskommiſſion genehmigt. Wegen außerordentlicher Mehrleiſtungen beim Bahnbau in Höhe von 40599 Mark iſt ein ſchiedsrichterliches Verfahren eingeleitet. Der Ankauf des Kiesgleiſes bei Blandau wurde in Ausſicht genommen. Aus dem Baufonds werden Mittel bis zu 1000 Mark zum Umbau der Gebäude in Pluſnitz und Villiſaß, zur Errichtung von Agenturen mit vorhandenen Perſonen bewilligt. An den drei Maſchinen ſollen Bremshaspeln angebracht werden, wofür der Aufſichtsrath 600 Mark bewilligte. Die Verlegung der Betriebsinſpektion von Königsberg in die Provinz wird in Ausſicht genommen. Ferner wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 200 000 Mark zur Eintragung in das Handelsregiſter angemeldet.

— (Pontonirübung.) Geſtern früh marſchirte eine Abtheilung unſeres Pionierbataillons nach Leibitſch, um auf der Drewenz Pontonirübungen vorzunehmen. Der Train, beſtehend aus ſechs Pontons ſowie den nöthigen Brückenbelagshölzern, Bohlen, Ankern und Tauen, wurde auf beſonderen, zum Landtransport für Pontons gebauten Wagen durch die Beſpannungsabtheilung an die Uebungsſtelle gefahren, Es waren 32 Pferde mit dem Fahren beſchäftigt. Die Uebungen gingen in Leibitſch, obgleich mit dem hohen Drewenzufer gerechnet werden mußte, glatt ab. Nachmittags um 5½ Uhr traf der Brückentrain mit einem Theil der Mannſchaft wieder auf dem Waſſerübungsplatz der Pioniere ein. In der Zeit hatten andere Pionierabtheilungen auf dem Landübungsplatze bei Weißhof gearbeitet und noch andere Brückenſchlag in der Weichſel und Pontonfahren geübt.

— (Der Wollmarkt in Poſen) iſt am 16. Juni, am Tage der Wahl zum Reichstage. Es würde ſich empfohlen haben, auch dieſen Markt mit Rückſicht auf die Reichstagswahl zu verlegen. Auch eine Anzahl Thorner Geſchäftsleute ſind durch den Poſener Wollmarkt verhindert, ihr Wahlrecht auszuüben, da ſie zu dem Markt in Poſen ſein müſſen.

— (Sommertheater.) Geſtern wurde die Novität „Der blinde Paſſagier" von Blumenthal und Kadelburg gegeben. Der Inhalt iſt kurz folgender: Brückner, der wegen eines dummen Streiches bei ſeiner Gattin vollſtändig in Ungnade gefallen iſt, überraſcht dieſelbe als blinder Paſſagier auf einem Dampfer. Sie begünſtigt ſcheinbar die Annäherung eines Lebemannes, des Freiherrn von Gelfingen. Verzweifelt darüber will der unglückliche Ehemann beiden das Feld räumen und bleibt daher im Gaſthauſe der nächſten Landungsſtelle zurück. In der Abſicht, beiden Männern aus dem Wege zu gehen, iſt aber auch ſeine Gattin ausgeſtiegen. Sie verſöhnen ſich und ſind äußerſt glücklich, daß die eingeleitete Eheſcheidung nicht vollzogen iſt. Neben dieſem Ehepärchen flattern auf dem Schiffe noch mehrere andere umher. Der jungverheirathete Schiffszahlmeiſter hat ſich blutenden Herzens von ſeinem Weibchen losgeriſſen. Sie löſt heimlich ein Billet und überraſcht ihn an Bord. Aus Furcht vor dem geſtrengen Kapitän behandeln ſie ſich als Fremde. Doch nun wird das reizende Weibchen Gegenſtand der Liebesplänkeleien der Offiziere und erhält vom Kapitän einen ernſtgemeinten Antrag. Daß der Ehemann dabei Höllenqualen ausſteht, kann man ſich denken. Kaufmann Kellermann, den ſeine Gattin beſtändig auf Reiſen hält, ſucht ſich beſonders durch einen gemüthlichen Skat ſchadlos zu halten, während ſein Töchterchen Ida ſich famos mit dem Wiener Friedel amüſirt. Da dieſer letztere in der Lotterie ein Los für Staatskajüte gewonnen hat, ſo wird er für einen Millionär gehalten und ſowohl von Ida als auch von der Hofrathstochter Liesbeth umworben, die erſte ſiegt, doch ſtellt ſich ſchließlich heraus, daß Friedel nur ein beſcheidener Beamter iſt. Komiſch wirkt auch das Verhältniß zwiſchen dem ſchmachtenden Hagedorn und ſeiner ſpröden Geliebten, die an die ernſten Abſichten ihres reichen Verehrers nicht glaubt. Der menſchenfreundliche Bellermann hält die beiden für ein entzweites Ehepaar und ſpielt mit vieler Umſicht den Verſöhner. Doch die Konflikte löſen ſich und auf Tromsöe landen lauter glückliche und verſöhnte Paare. Das an komiſchen Situationen überreiche Stück — auch die Seekrankheit iſt zu ihrem Recht gekommen — hält die Zuſchauer bis zum Schluß in Spannung. Das Spiel war vortrefflich, jede der zahlreichen Rollen war gut beſetzt. Das zahlreich erſchienene Publikum ſpendete reichlichen Beifall. —a—

Morgen, Sonntag, fällt das Theater aus, da das Viktoriagartenetabliſſement anderweit belegt iſt; die Treſper'ſche Geſellſchaft gaſtirt an dieſem Tage in Inowrazlaw. Am Montag wird „Alt-Heidelberg" wiederholt. Am Dienſtag folgt dann die Wiederholung der Operette „Die Geiſha". Am Donnerſtag wird die Operette: „Das ſüße Mädel" gegeben, am Freitag endlich die Doppelvorſtellung: „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam". — Unſerer Anſicht nach würde es ſich empfehlen, am Dienſtag, dem Wahltage, die Vorſtellung ausfallen zu laſſen und die letzte Aufführung der „Geiſha", die ſich noch ſo mancher anſehen möchte, lieber auf den Mittwoch anzuſetzen. — Zum Schluß ſei noch auf einen Uebelſtand hingewieſen, der ſich recht unangenehm fühlbar gemacht hat. Die Damen benehmen mit ihren großen Hüten den hinter ihnen Sitzenden völlig die Ausſicht. Die einfachſte Rückſichtnahme auf die Rechte der Mitbeſucher ſollte hier gebieten, die Kopfbedeckung während der Vorſtellung abzunehmen, wie es anderwärts meiſt ſchon geſchieht.

— (Das Promenadenkonzert) führt morgen bei günſtigem Wetter zwiſchen 12 und 1 Uhr mittags auf dem neuſtädtiſchen Markt die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 aus.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrſam wurden 2 Perſonen genommen.

— (Gefunden) eine Broſche, ein Pedal vom Fahrrad; zurückgelaſſen in einem Geſchäft am altſtädtiſchen Markt ein Regenſchirm. Näheres im Polizeiſekretariat.

— (Von der Weichſel.) Waſſerſtand der Weichſel bei Thorn am 13. Juni früh 1,58 Mtr. über 0, gegen geſtern 1,60 Mtr.

Angekommen am 12. Juni Dampfer „Thorn", Kapitän Witt, mit 2100 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn. Ferner die Kähne der Schiffer S. Graszewicz mit 3200 Ztr. Weizen von Wloclawek nach Thorn, P. Surarszewski mit 1732 Ztr., J. Laskowski mit 2400 Ztr., P. Laskowki mit 1450 Ztr. Kleie von Warſchau nach Thorn, J. Meiſter mit Steinen von Nieszawa nach Thorn, J. Dreger, Th. Tomaszewski mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz, F. Jeſtorski mit Kies von Czernewitz nach Marienburg, G. Marks mit 2600 Ztr. Quebrachoholz, J. Kreß mit 3100 Ztr., F. Dronszkowski mit 2600 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warſchau.

• Mocker, 12. Juni. (Die Sozialdemokraten) haben noch zu Sonntag Nachmittag 5 Uhr eine Verſammlung nach dem Gaſthauſe „Zur Oſtbahn" einberufen, in welcher Herr Bartel-Danzig ſpricht.

Eingeſandt.

(Für dieſen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgeſetzliche Verantwortlichkeit.)

Zu wiederholten Malen mußte ich auf meinen Spaziergängen durch unſere Vorſtädte und die ſtädtiſchen Anlagen zu meinem größten Bedauern hören, daß Soldaten auf ihrem Marſche Lieder unſittlichen Inhalts ſangen, während unſere Jugend nebenhertrollte. So auch geſtern und vorgeſtern. Ich nehme daher Veranlaſſung, im Intereſſe der Jugend und der Sittlichkeit überhaupt, auch der unſerer Soldaten, öffentlich auf dieſen Uebelſtand hinzuweiſen, und hoffe, daß die obere Militärbehörde dem Uebel ſteuern wird. Uebrigens muß das Singen ſolcher Lieder ſeitens der Militärbehörde ſchon verboten ſein. Man ſcheint dem Verbote nur keine Beachtung zu ſchenken. Denn als ich geſtern entrüſtet an den Führer des Zuges herantrat und an ihn die Frage richtete, ob er das Singen des Liedes nicht verbieten könne, antwortete er mir: „Jawohl!" „Bitte, thun Sie das!" waren meine nächſten Worte und der Geſang verſtummte. Es iſt zu wünſchen, daß dem Uebel abgeholfen wird, ohne daß es etwa nöthig wäre, die Sache bei Berathung des Militäretats durch einen Zentrums- oder konſervativen Kandidaten zur Sprache bringen zu laſſen. Wir Deutſche haben einen ſolch reichen Schatz an Marſch- Volks- und Vaterlandsliedern, daß unſere Soldaten zu ſolchen unſchönen Liedern ihre Zuflucht nicht zu nehmen brauchen. — Zugleich will ich noch darauf hinweiſen, daß ſich unſere Damen auf den Promenadenwegen ſehr oft über unanſtändige Bemerkungen von Soldaten beklagen müſſen. Dieſem Uebel iſt ja wohl ſchwerer zu ſteuern, aber ich glaube doch, daß die Militärbehörde viel dazu beitragen kann, demſelben entgegenzuwirken. Ein Freund der Jugend.

Auf der geſtrigen Wählerverſammlung in Podgorz ſtellte Herr Neumann, ein Sozialdemokrat aus Thorn oder Mocker, eine Anfrage an den deutſchen Kandidaten, die verdient, noch etwas näher beleuchtet zu werden. Die Anfrage lautete: „Wenn wir einen Zoll auf ausländiſche Produkte legen, werden dann die Ausländer ſich nicht revanchiren und auf unſere Artikel auch einen Zoll legen, ſodaß wir die Blamirten ſind?" Ich traute meinen Ohren nicht, als ich dieſe Frage hörte. „O heilige Einfalt!" möchte man mit Huß ausrufen. Herr Neumann hat alſo keine Ahnung davon, daß Amerika ſchon vor einer Mandel von Jahren einen Zolltarif angenommen hat, der die deutſche Induſtrie ſchwer geſchädigt, einzelne Zweige, wie die Knopffabrikation, zumtheil vernichtet hat! Herr Neumann hat keine Ahnung, daß Rußland längſt einen in einzelnen Titeln noch höheren Zolltarif eingeführt hat, der die deutſche Induſtrie ebenfalls ſchwer ſchädigt! Herr Neumann hat keine Ahnung, daß Deutſchland nur, um ſich gegen dieſe Länder, beſonders Amerika, zu wehren, ebenfalls einen (Schutz)-Zolltarif einführen mußte, und daß dieſer Zolltarif, der gegen den amerikaniſchen und ruſſiſchen ſehr mäßig und beſcheiden iſt, jetzt um ein weniges erhöht werden ſoll, weil er uns nicht genügend gegen Amerika und Rußland ſchützte! Und bei dieſer Sachlage fragt Herr Neumann an, „ob nicht die Ausländer auch zur Vergeltung einen Zolltarif einführen werden?" Und er fragt das nicht etwa beſcheiden, um zu lernen, ſondern ziemlich protzig, um andere zu belehren! Das zeigt, in bengaliſcher Beleuchtung, wie es in vielen ſozialdemokratiſchen Köpfen ausſieht. Die Herren ſprechen nach, was Herr Vierrether ihnen vorgeredet hat, aber wie die Sachen wirklich liegen, davon haben ſie keine Ahnung. Und ſolche Leute wollen Politik machen? Herr Neumann muß erſt noch viel lernen, ehe er in politiſchen Fragen mitreden kann. —i—

Neueſte Nachrichten.

Tilſit, 13. Juni. Wie die „Tilſ. Ztg." meldet, beantragte im Prozeß-Bernſtein der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 3 Jahre Gefängniß, unter Anrechnung von 1 Jahr Unterſuchungshaft, 8000 Mark Geldſtrafe eventl. noch 200 Tage Gefängniß, und 3 Jahre Ehrverluſt; gegen Frau Bernſtein Freiſprechung.

Wien, 13. Juni. Der Belgrader Spezialkorreſpondent des „Fremdenblatt" giebt von den Ereigniſſen in der Mordnacht folgende Darſtellung: Die Verſchworenen warteten bis 1 Uhr nachts und erſchienen dann in kleinen Abtheilungen vor dem Konak. Als ein Bataillon des 6. Infanterieregiments eintraf, öffnete der Mitverſchworene, amtirende Adjutant des Königs, Naumowitſch, die Eiſenthür des Vorgartens. Die Hofgendarmen verweigerten den Verſchworenen den Eintritt. Bei dem nun folgenden Zuſammenſtoß wurden die Hofwachen entwaffnet. An der Treppe zum erſten Stockwerk verſuchte Generaladjutant Petrowitſch die Verſchworenen aufzuhalten. Er wurde niedergeſchoſſen. In dieſem Augenblick, als der Schuß durch den Palaſt dröhnte, erloſch das elektriſche Licht. Die 30 Verſchworenen tappten nun im Dunkel zu den Privatappartements des Königs, wo ſie Kerzen fanden und anzündeten. Die Räume wurden mehrmals durchſucht. Vergeblich. War das Königspaar entflohen? Da wurde in einem Kämmerchen der Kammerdiener der Königin entdeckt. Mit der Piſtole bedroht, geſtand er zitternd, wo das Verſteck des Königspaares ſich befand. Dorthin brach nun die Schaar auf. Die Thür zum alten Palais, die man verſchloſſen fand, wurde mittelſt Dynamit geſprengt. Durch die Exploſion wurde der Adjutant Naumowitſch und Kapitän Miliſkowitſch getödtet. Nun ſtand man vor dem Verſteck. Aber kein Eingang war ſichtbar. Nach langem Suchen entdeckten die Verſchworenen endlich in der Mauer einen kleinen Knopf. Ein Druck, und das Verſteck öffnete ſich. Die Verſchworenen drangen ein. Michitſch rief dem König zu: „Erkläre Deine Abdankung!" Der König erwiderte: „Wir folgen Euch nur, wenn Ihr euer Ehrenwort gebt, daß uns nichts geſchieht!" Mehrere Stimmen riefen: „Vorwärts, wir verhandeln nicht mir Dir!" Der König weigerte ſich, die vor Schreck bebende Königin zu verlaſſen. Man faßte ihn an und zerrte ihn in die Mitte des Gemachs. Als er auf den wiederholten Ruf: „Danke ab!" nichts erwiderte, wurde er durch eine Kugel niedergeſtreckt. Hierauf ergriff man die Königin, und von zahlloſen Schüſſen durchbohrt, hauchte ſie ihr Leben aus. So groß war der Haß der Verſchworenen, daß einige vorſchlugen, die Leichen aus dem Fenſter zu ſtürzen. Michitſch erhob gegen dieſe Roheit Einſprache und gab Befehl, die Leichen in Leintücher zu hüllen und nach dem Neuen Konak zu bringen.

Rom, 12. Juni. Den Blättern zufolge hat das Miniſterium heute Morgen beſchloſſen zu demiſſioniren, weil es die Mehrheit im Parlament nicht mehr zu haben glaube.

Belgrad, 13. Juni. (Abends 11 Uhr 20 Minuten.) In der Stadt herrſcht völlige Ruhe. Die Straßen ſind ſchon ſeit 9 Uhr menſchenleer. Kleine Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Der Konak wird von einer Abtheilung Infanterie bewacht. In Stadt und Land wird die That wie eine Erlöſung empfunden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphiſcher Berliner Börſenbericht.

	13. Juni.	12. Juni.
Tend. Fondsbörſe: —.		
Ruſſiſche Banknoten p. Kaſſa	216—10	216—20
Warſchau 8 Tage	—	—
Oeſterreichiſche Banknoten	85—35	85—30
Preußiſche Konſols 3%	91—50	91—30
Preußiſche Konſols 3½%	101—75	101—80
Preußiſche Konſols 3½%	101—70	101—70
Deutſche Reichsanleihe 3%	91—60	91—40
Deutſche Reichsanleihe 3½%	101—90	101—75
Weſtpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—40	89—40
Weſtpr. Pfandbr. 3½% „ „	99—30	99—50
Poſener Pfandbriefe 3½%	99—90	99—40
„ 4%	102—75	102—75
Polniſche Pfandbriefe 4½%	100—40	100—40
Türk. 1% Anleihe C	30—95	33—90
Italieniſche Rente 4%	103—20	103—20
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—00	86—10
Diskon. Kommandit-Antheile	185—00	185—20
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt	201—00	201—25
Harpener Bergw.-Aktien	181—10	179—70
Laurahütte-Aktien	218—50	216—60
Nordd. Kreditanſtalt-Aktien	102—25	102—60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Mai	165—25	166—00
„ Juli	162—75	163—00
„ Septbr.	162—75	163—00
„ Loko in Newy.	85	85½
Roggen Mai	136—50	137—50
„ Juli	135—75	136—00
„ Septbr.	135—75	136—00

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3⅛ pCt., London. Diskont 3½ pCt.

Königsberg, 13. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 27 inländiſche, 55 ruſſiſche Waggons.

Meteorologiſche Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 13. Juni, früh 7 Uhr Lufttemperatur: + 17 Grad Celſ. Wetter: bewölkt. Wind: Nordweſt.

Vom 12. morgens bis 13. morgens höchſte Temperatur + 24 Grad Celſ., niedrigſte + 16 Grad Celſius.

Hamburg, 12. Juni, 9^{40} vorm. Gleichmäßige Luftdruckvertheilung. Maxima über 765 mm weſtlich von Irland und in Lappland, niedrigſter Luftdruck im Gebiet von Weſtrußland bis Südnorwegen, mehrere Minima von 755 mm. Witterung in Deutſchland kühl, meiſt trübe, vielfach mit Regenfall, im Süden mit Gewitterbildung. Fortdauer dieſes Wetters wahrſcheinlich. Deutſche Seewarte.

Gestern Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unser Söhnchen

Robert

im Alter von 3 Jahren. Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 13. Juni 1903

H. Lipke, Schneidermeister, und Frau.

Die Beerdigung findet Montag den 15. Juni cr., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gastwirths **August Troyke** hier, Culmer Chaussee Nr. 74, ist die **Schweineseuche** ausgebrochen.
Thorn den 13. Juni 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April-Juni cr. beginnt am **15. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.
Thorn den 9. Juni 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.
Thorn den 10. Juni 1903.
Der Magistrat.

Königl. preuss. Lotterie.

Lose (1/4 u. 1/4) zur bevorstehenden Ziehung der 1. Klasse (Hauptgewinn 100000 Mk.) sind noch zu haben.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Eine der bedeutendsten und größten

Cognacbrennereien

sucht für hiesigen Platz einen

tüchtigen Vertreter

unter den koulantesten Bedingungen. Angebote unter **1903** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vertreter

für Automaten gesucht.
Chokolade-Fabrik **Selbmann, Dresden.**

Komptoirist,

der zuverlässig in kleinen Komptoirarbeiten, auch im Anfertigen von Pausen etwas geübt ist, findet dauernde Beschäftigung. Lebenslauf und Zeugnißabschriften erbitten

Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Komptoirist

und perfekte **Buchhalterin,** die auch ein Ladengeschäft mit zu versehen hat, für ein hiesiges Komptoir per sogleich **gesucht.** Nur Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen werden berücksichtigt. Angebote unter **A. 67** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

---

1 jg. Mann, 17 J., sucht schriftl. Beschäftigung in od. außer d. Hause; ebenso sucht ein **jüngeres Mädchen** leichtere Beschäftigung in der Wirthschaft, auch bei Kindern. Näheres **Mellienstraße 72,** im Laden.

Ein tüchtiger Vorarbeiter

wird von sofort bei dauernder Stellung gesucht.

Kruzynski, Bauunternehmer,
Lonzyn, Kreis Thorn.

---

30 tüchtige

Maurergesellen

finden bei **hohem Lohn** dauernde Beschäftigung bei

Franz Manna, Maurermeister, Briesen Westpr.

Ein **Tischlergeselle** findet dauernde Beschäftigung **Bachestr. 16.**

Filialenleiterin

für ein eingeführtes Konfituren-Geschäft bei festem Gehalt, die aber Kaution stellen kann, per sogleich **gesucht.** Angebote unter **H. 60** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Durch die Geburt eines **Jungen** wurden heute hocherfreut

Divisionspfarrer Großmann und Frau
Frieda geb. Kirstaedter.

Thorn den 12. Juni 1903.

Zur Bowlenbereitung

empfehle ich:

Barletta, ital. Rothwein	à Fl. exkl. 70 Pfg.
Bruttiger Mosel	" " " 60 "
Apfelwein	" " " 40 "

Ananas in Gläsern und Dosen, außerdem stets vorräthig
ff. Bowle à Fl. exkl. 70 Pfg.

Heinrich Netz.

Für die Sommer-Monate

empfehle ich als alkoholfreie Erfrischungs-Getränke

Zitronensaft	60 gr-Fl. 25 Pfg.
Himbeersaft	Ltr. 1,20 Mk.
Kirschsaft	Ltr. 1,20 Mk.
Bilz'Limetta	Fl. 2,00 Mk.
Apfelblümchen	Fl. 45 Pfg.
	bei 10 Fl. 42 Pfg.

Heinrich Netz.



„Trilby"

Mástu - Trilby

3½, 5, 7 und 10 cm. breite, **ganz neue** Verlängerungsborden **laufen nicht mehr ein** und geben, durch **dauernd feste Appretur,** dem Rocksaum ein **stets glattes Aussehen.**

Jede Farbe lieferbar.

„Mástu"-Schutzborden
„Mástu"-Krageneinlagen
„Mástu"-Rockgaze
„Mástu"-Wattirleinen
„Mástu"-Rockhalter
} laufen niemals ein

übertreffen alles und sind in täglich wachsender Nachfrage.

Mástu-Fabrikate nur echt mit Stempel „Mástu", zu verlangen bei:

Lewin & Littauer.

Geübte Taillenarbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung **Katharinenstraße 7, II.**

Eine saubere Aufwärterin kann sich melden **Grabenstraße 16,** 2 Tr.

Aufwartung

per sofort gesucht **Gerberstraße 31,** III.

Schulmädchen für die Nachmittage zu Kindern gesucht **Baderstraße 28.**

Aufwärterin gegen hohen Lohn von sofort gesucht Gerechtestr. 30, I, r.

Ein kräftiges, verständiges

Kindermädchen

oder Kinderfrau zu einem Kinde sofort gesucht **Breitestraße 31, II.**

Ein junges

Kindermädchen

sofort gesucht von Frau Kreisbaumeister **Krause,** Brombergerstr. 90, pt.

Krebse, lebende Schleie, **Aale** offerirt **Naumann,** Baderstraße 28.

Bin willens, meine

Gastwirthschaft

mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar sofort zu verkaufen. Bischöfl.-Papau ist ein großes, kathol. Kirchdorf und werden alljährlich zwei Jahrmärkte dort abgehalten.

B. Reile, Bischöfl. Papau.

Gutgehendes Restaurant

wird von einem zahlungsfähigen Wirth **zu pachten gesucht.** Gefl. Angebote unter **B. 200** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Das Grundstück

Tuchmacherstraße 20 ist zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Eigenes neues Leitergerüst.

Façadenanstriche werden billigst ausgeführt.

Gebr. Schiller,
Hundestr. 9.

Ein **Pianino** sogleich **zu miethen gesucht Brückenstraße 16, I, r.**

Zur Beachtung.

Hiermit gebe ich gern bekannt, daß mein jüngster Pferdeschaden von der **Sächsischen Viehversicherungsbank in Dresden** prompt und zu meiner Zufriedenheit regulirt worden ist.

Baiersee b. Klein-Trebis Westpr. den 1. Juni 1903.

Arnthal, Rittergutsbesitzer.

Zu Versicherungsabschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien (**ohne jeden** Nach- oder Zuschuß) empfiehlt sich als Vertreter der **Sächsischen Viehversicherungs-Bank in Dresden**

J. von Czarlinski
in Thorn, Brückenstr. 6.

Großer

Flundernfang.

5 Stück schöne, geräucherte Flundern für **10** Pf., Bratflundern Stück **5** Pf., solange der Fang anhält, sowie sämmtliche andere Fischsorten empfiehlt billigst

H. Kunde,
Neustädtischer Markt 14.

Fenster

sind billig erhältlich **Baderstraße 6,** part.

Lehm u. Gartenkies

(weiß und roth), sowie

Sand

mit und ohne Anfuhr abzugeben.

Hermann Röder,
Mocker.

---

1 Handwagen, 1 Zither und **Vogelgebauer** zu verkaufen **Tuchmacherstraße 20.**



Perfekt-Zentrifugen

(Modell 1903),
Buttermaschinen, Milchkannen und alle Molkerei-Geräthschaften
in solidester bester Qualität.

Eduard Ahlbon, Danzig,
Molkereimaschinenfabrik.

Vertr.: Otto Braun Nachfl.
Rosenberg.

Der von Herrn Sattlermeister **B. Schütze,** Culmerstr. 15, bewohnte **Laden** nebst Nebenräume, sow. das. d. Geschäftskeller, mit auch ohne Hofwohnung, sind vom 1. Oktober 1903 anderweitig zu verm. Näheres bei **A. E. Schneider,** Schuhmacherstr. 20.

Wohnungen, Culmerstraße 15, bestehend in einer geräumigen Stube mit Küche sind von sofort oder späterhin zu vermiethen. Näheres bei **A. E. Schneider,** Schuhmacherstr. 20.

Möbl. Zimmer mit a. ohne Pension zu haben Brückenstraße 16, I, r.

Dame von angenehm. Aeußeren, 26 Jahre alt, mit etwas Vermögen, wünscht sich bald zu verheirathen. Angeb. u. 7777 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Welcher Hauswirth

wäre geneigt, einem **tüchtigen, strebsamen Photographen ein Atelier in guter Geschäftslage zu errichten.** Nähe der Kasernen bevorzugt. Gefl. Angebote an **M. Klemich,** zurzeit **Bad Liegau** bei Radeberg, Sachsen.

Gestern ein

Graupapagei

mit rothem Schwanz entflohen. Selbiger soll von Schulknaben in der Nähe Thalstraße und Botanischer Garten verfolgt bezw. gefangen worden sein. Ebendaselbst vor einigen Wochen ein **langhaariger gelber**

Hund

(**Collie**) **mit weißer Halskrause entlaufen.** Beide gegen gute Belohnung abzugeben.

Droege,
städt. Lagerplatz, Fischerstraße.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 14. Juni, nachm. 4 Uhr:

Grosses

Gartenpromenaden-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke, unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.

Zum Schlusse:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Eintrittspreis:

Im **Vorverkauf** von **F. Duszynski,** Breitestraße, **A. Glückmann Kaliski,** Artushof, **Ewald Schmidt,** Elisabethstr. und **O. Waschetzki,** Brombergerstraße, Ecke Schulstraße, Einzelperson **20** Pf., Familienbillets (giltig für 3 Personen) **40** Pf.
An der Kasse: Einzelperson **25** Pf., Familienbillets (giltig für drei Personen) **50** Pf., Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10** Pf., **Schnittbillets** (giltig von 7 Uhr ab) 15 Pfg.

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.
Reichhaltige Abendkarte.

Sonntag  **Extrazug**

nach Ciechocinnek.

Kurhotel: **C. Müller.** Französische Küche.

Enorm billig!

Blousen von **1** Mk. an.
Unterröcke von **2** Mk. an.
Garten-Decken von **90** Pf. an.
Battist-Taschentücher von **15** Pf. p. Stck. an.

Hans Steiniger,

14 Breitestrasse 14.



Das Wellen-Regenbad „Bade zu Hause!" (patentirt in Deutschland, Oesterreich, Schweiz) erfrischt, stählt, reinigt, ist das angenehmste aller Bäder, durch kein anderes zu ersetzen; es ist — von Flussstahlblech gefertigt — fast unverwüstlich und in jedem Zimmer unterzubringen.

Vertreter: Tarrey & Mroczkowski, Thorn,
Eisenhandlung.

Damen - Blousen

im eigenen Atelier angefertigt, empfehle zu **konkurrenzlosen Preisen.**

Heinrich Cohn, Heiligegeiststraße 12.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag den 14. Juni cr.:

Grosses Garten-Concert

mit nachfolgendem

Familien-Kränzchen

Anfang präzise 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Schiemann.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Schlüsselmühle.

Heute, Sonntag:

Rosenfest.

Eine Wohnung,

2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör von sofort oder 1. Oktober z. verm.
K. Schall, Schillerstraße.

Gut renov. Wohnung, 2 Zim., Küche u. Zubeh., 1. Etg., sofort zu vermiethen **Bäckerstr. 3,** pt.

Krieger- Verein.
Thorn.

1. **Sonnabend den 13. d. Mts.: Hauptversammlung,** abends 8 Uhr, um 7 Uhr **Vorstandssitzung.**
2. **Sonntag den 14. Juni 1903, im Viktoriagarten:**

Sommer- und Kinderfest.

Abmarsch der Kinder: 2½ Uhr vom Bromberger Thor.
Beginn des Konzerts: 4 Uhr, Kinderbelustigungen, **große Tombola** u. s. w.
Abends: **Tanz** im großen Saale.
Eintrittspreis: Mitglieder von Kriegervereinen des Bezirks Thorn und deren Angehörige, sowie Militär ohne Charge, **10** Pfg. für die Person, Kinder unter 14 Jahren frei. Nichtmitglieder **20** Pfg. für die Person.

Es werden alle Freunde und Gönner des Krieger-Vereinswesens ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Der katholische Frauenverein

Vincent a Paulo,
veranstaltet
Sonntag den 21. Juni 1903,
im **Viktoriagarten** einen

Bazar

zur **Unterstützung der Armen.**

Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir bis zum 20. Juni zum Fräulein **v. Slaska,** Coppernikusstr. 21, 2. Etg., am 21. Juni, von 10 Uhr ab, nach dem Viktoria-Garten zu senden.

Concert von 4 Uhr ab, ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Regiments Nr. 17.

Entree **20** Pf., Kinder unter zehn Jahren frei.

Sommer-Theater.

(Viktoria-Garten.)
Direktion: Amand Tresper.

Spiel-Plan.

Montag den 15. Juni 1903:
Auf vieles Verlangen zu 2 male.
Letzte Aufführung:

Alt-Heidelberg,

Komödie in 5 Akten von Meyer-Förster.

Dienstag den 16. Juni 1903:
Letzte Aufführung
mit **brillanter Ausstattung:**

Die Geisha

oder:
Eine japanische Theehaus-Geschichte.
Operette in 3 Akten.

Donnerstag den 18. Juni:
Operetten-Novität.

Das süsse Mädel.

Operette in 3 Akten von Reinhardt.

Freitag den 15. Juni 1903:
Doppel-Vorstellung.

Im weißen Röß'l,
Als ich wieder kam.

Lustspiel von je 3 Akten von Kadelburg und Blumenthal
Alles nähere die Tageszettel.

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Juli	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
August	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu 2 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 137 der „Thorner Presse".

Sonntag den 14. Juni 1903.

Provinzialnachrichten.

t Culm, 11. Juni. (Die diesjährige Kreislehrerkonferenz) findet am 22. d. Mts. in der Aula der Knabenschule statt.

t Aus dem Kreise Culm, 11. Juni. (Verschiedenes.) Die Sozialdemokraten suchen bei der diesmaligen Reichstagswahl auf dem Lande festen Fuß zu fassen. Die Agitatoren durchstreifen auf Rädern die Dörfer. Auf einigen Stellen sind sie aber schon ziemlich unsanft hinausbefördert worden. — Recht knapp werden jetzt noch die Kartoffeln; auswärtige Händler suchen hier jeden Posten aufzukaufen. — Der letzte starke Regen hat auf manchen Stellen am Getreide Schaden verursacht. Der starke Roggen ist zur Erde niedergeschlagen. — Mit der Heuernte ist bereits begonnen; das Gras hat sich sehr gut entwickelt.

Danzig, 10. Juni. (Einen abenteuerlichen Roman) bildeten die freimüthigen Erklärungen des Husaren Karl Mertinat von der 5. Eskadron des 1. Leibhusarenregiments, der heute vom Kriegsgericht der 36. Division wegen Fahnenflucht im wiederholten Rückfalle rc. zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt wurde. Mertinat ist 32 Jahre alt und in Pillkallen als Sohn sehr achtbarer Eltern geboren. Er wollte ursprünglich Lehrer werden, weshalb er eine ostpreußische Präparandenanstalt bezog. Infolge Leichtsinns entgleiste er, und im Herbst 1890 trat er bei den Leibhusaren in Langfuhr ein. Nachdem er eine ganze Reihe von Strafen erlitten hatte, desertirte er und wandte sich nach Holland und Belgien, von wo er freiwillig nach Deutschland zurückkehrte. Kaum hatte er seine Strafe wegen Fahnenflucht verbüßt, so desertirte er abermals und gelangte nach wechselvollen Irrfahrten in die französische Fremdenlegion und nach Algier. Unter den verschiedensten Verkleidungen gelang ihm, als er die Behandlung der Franzosen nicht mehr ertragen konnte, seine Flucht aus der Fremdenlegion, die ihn nach Italien führte, von wo er nach Deutschland zurückkehrte und sich der Behörde stellte. Nach Verbüßung einer mehrjährigen Strafe war er im Jahre 1900 soweit, daß er nur noch neun Monate zu dienen hatte. Mertinat desertirte jedoch zum drittenmale, weil ihn, wie er heute erklärte, die unausgesetzte Drangsalirung eines Wachtmeisters zu diesem Schritte, den er in seinem leichten abenteuerlichen Sinn zur Ausführung brachte, trieb. Auf seiner dritten Flucht kam er nach der Balkanhalbinsel, nach Rumänien, Bulgarien, Serbien rc., wo er als Hausdiener, Portier, Lehrer, Prediger, Stallmeister thätig war. Da er dort wegen seiner Militärverhältnisse nicht bleiben konnte, wandte er sich über Ungarn nach Deutschland. An der Grenze angehalten, gab er sich, da er sämmtlicher slawischer Sprachen mächtig ist, als serbischer Stallmeister aus. — Das Gesetz bedroht Fahnenflucht im wiederholten Rückfalle mit 5 bis 10 Jahren Zuchthaus. Das Gericht stellte dem Angeklagten anheim, ein Gnadengesuch einzureichen.

Neidenburg, 10. Juni. (Muttermord.) In Baldenofen hat eine gewisse Tallarek in der Nacht zu Montag ihre Mutter im Bett erwürgt. Mutter und Tochter lebten seit einiger Zeit miteinander im Zerwürfniß, weil die Mutter ihrer Tochter zu einer Heirath die Einwilligung und die Mittel versagte.

Lyck, 10. Juni. (Der Forstfiskus) hat in den Feldmarken Drosdowen, Dombrowken und Chmielewen eine Fläche von 540 Hektar zum Preise von 75 000 Mark zur Aufforstung angekauft. Das Gelände ist bis zur Gründung einer neuen Oberförsterei der Forst Nikolaiken zugelegt worden, von der auch das im vorigen Jahr erworbene 243 Hektar große Gut Rudolphswalde verwaltet wird. In Rudolphswalde ist eine Försterei eingerichtet worden.

Tilsit, 10. Juni. (Ihren 100. Geburtstag) feierte heute die Besitzerwittwe Esther Lessing in Grüneberg, Kirchspiel Heinrichswalde. Die Greisin liest noch immer ohne Brille, hört gut und weiß noch vieles aus der guten alten Zeit zu erzählen. Leider ist sie durch eine Lähmung seit acht Jahren an das Bett gefesselt. Ihre Kinder, zwei unverheirathete Söhne, stehen auch schon in einem Alter von 78 und 72 Jahren.

Bromberg, 10. Juni. (Ein Monumentalbrunnen) soll an der Nordseite des Regierungsgartens, die an den Weltzienplatz grenzt, Aufstellung finden. Gegenwärtig ist der Brunnen, eine Schöpfung des Bildhauers Lepke in Berlin, in der Berliner Kunstausstellung ausgestellt. Die Brunnengruppe stellt ein Motiv aus der Sintflut dar. Die Fundamentirungsarbeiten haben gestern begonnen.

Schönlanke, 10. Juni. (Gattenmord.) Wie verlautet, soll der wegen Mordes verhaftete Eigenthümer Joseph Moske aus Niekosken bereits gestanden haben, seine Ehefrau durch einen mit starkem Gift versehenen Apfel getödtet zu haben, nachdem man die Bedauernswerthe fast zwei Tage hatte hungern lassen, um eine bessere Wirkung des Giftes zu erzielen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 14. Juni. 1901 Empfang des ersten Seebataillons in Wilhelmshaven und Kiel. 1897 † Charlotte Wolter zu Hietzing bei Wien, hervorragende tragische Schauspielerin. 1873 † Friedrich Ludwig Georg von Raumer zu Berlin, berühmter Historiker. 1866 Auflösung des deutschen Bundes. 1849 Gefecht bei Kirchheimbolanden zwischen pfälzischen Insurgenten und Preußen. 1828 † Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, der Freund Goethes. 1817 * Arnold von Kameke zu Pasewalk, der Oberleiter des deutschen Ingenieurangriffs auf Paris. 1809 Niederlage der Oesterreicher unter Erzherzog Johann an der Raab. 1807 Schlacht bei Friedland, Niederlage der Russen. 1800 Napoleons Sieg bei Marengo. 1800 Ermordung des französischen Generals Kleber zu Kairo.

15. Juni. 1888 † Kaiser Friedrich III. 1885 † Friedrich Karl, Prinz von Preußen. 1860 Zusammenkunft der deutschen Fürsten und Napoleon III. zu Baden. 1849 Kämpfe der badischen Aufständischen mit den Reichstruppen bei Käferthal, Ladenburg und an der Bergstraße am 15. und 16. Juni. 1848 Zeughaussturm in Berlin. 1843 * Edward Grieg zu Bergen, berühmter norwegischer Tondichter. 1813 * Karl Andresen zu Utersen, hervorragender Germanist. 1645 Schlacht bei Naseby, Niederlage König Karls I. von England. 1607 * Rembrand Harmenz van Ryn zu Leiden, der größte holländische Maler. 1426 Sieg der Hussiten über Friedrich I. von Meißen zu Biehaus bei Außig. 1389 Schlacht auf dem Amselfelde, Sieg der Türken über die Serben. 923 Schlacht bei Soissons.

Thorn, 13. Juni 1903.

— (Personalien.) Der königl. Rentmeister Helbing in Strasburg ist vom 1. Juli d. Js. ab in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau versetzt worden.

Die Ersatzwahl des Rechtsanwalts und Notars, Justizraths Hoffmann zum unbesoldeten Stadtrath der Stadt Culm ist bestätigt worden.

— (Zu den Reichstagswahlen.) Daß nunmehr auch die Deutschkatholiken unseres Wahlkreises entschlossen sind, einmüthig für den gemeinsamen deutschen Kandidaten Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann einzutreten, kommt jetzt in einem Aufruf, der durch Flugblatt verbreitet wird, zum Ausdruck. Der „Aufruf an die deutschgesinnten Katholiken des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen" lautet wie folgt: „Die Parteileitung des Zentrums hat auch für den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen einen Zählkandidaten aufgestellt, was hier offenbar nur statistischen Zwecken dienen kann. Wohl wäre es auch uns erwünscht, auf diesem Wege die Zahl der deutschgesinnten Katholiken unseres Wahlkreises zu ermitteln; wir würden aber, wollten wir uns dadurch bestimmen lassen, nach unserer Ueberzeugung nur dem nationalen Gegner, dem Kandidaten der Polen, dessen Gesinnung uns ja hinlänglich bekannt ist, zum Siege verhelfen. Mitbürger! Dazu dürfen wir, die wir uns nicht nur als Katholiken, sondern ebenso sehr als Deutsche fühlen, unter keinen Umständen beitragen. Können wir auch nicht alle politischen Ansichten des Herrn Graßmann, des Kandidaten der vereinigten deutschen Parteien, billigen, so steht er uns doch wieder in vielen für unser Volk und unser Reich hoch bedeutsamen Fragen nahe. Und wo alle bürgerlichen Parteien von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sich unter Zurückstellung ihrer Sonderwünsche einmüthig zusammengefunden haben, da wollen wir nicht fernbleiben oder eigene Wege gehen! Mitbürger! Es darf und soll von uns nicht heißen: „Außer den Sozialdemokraten sind nur noch deutsche Katholiken dem deutschen Kandidaten in den Rücken gefallen und haben so den Wahlkreis einem erbitterten Feinde des deutschen Volkes und Reiches ausgeliefert, dem eignen Gegner, dem Gegner der deutschen Katholiken, der den Gebrauch der deutschen Sprache im praktischen und kirchlichen Leben rücksichtslos bekämpft." Darum, Glaubensgenossen, auf zur Wahlurne am 16. Juni! Erfüllt Eure Pflicht und gebt als deutsche Männer, treu Eurem Volke, treu Eurem Vaterlande, Eure Stimme dem deutschen Kandidaten, Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn!" Es folgen 50 Unterschriften aus dem Kreise Thorn, Culm und Briesen. — Der Aufruf ist eine Kundgebung, die im Interesse der deutschen Sache, welche über alles steht, mit Freude zu begrüßen ist!

Polnische Wählerversammlungen fanden am Donnerstag in Thorn und Mocker statt. In der Thorner Versammlung sprach auch der Herr Abgeordnete von Czarlinski, welcher sich insbesondere gegen die Sozialisten wandte, die sich stets als Wohlthäter des Volkes aufspielen, während sie in Wahrheit bis jetzt nichts für dasselbe gethan haben, sondern vielmehr im Reichstage gegen alle zum Wohle des arbeitenden Volkes errichteten Gesetzgebungen gestimmt haben. — Zu der Versammlung in Mocker hatten sich auch die Sozialdemokraten eingefunden. Herr Sulecki hielt den Sozialdemokraten vor, daß sie bei der letzten Stichwahl trotz gegentheiliger Versicherung dennoch für Herrn Graßmann gestimmt haben, und, wie die „Thorner Presse" berichte, auch diesmal bei der Stichwahl für Herrn Graßmann eintreten werden. (Anmerkung der Schriftleitung: Die sichere Erwartung, daß dies von allen deutschen Wählern geschieht, die etwa bei der Hauptwahl sozialdemokratisch stimmen, haben wir ausgesprochen.) Demgegenüber bemerkte ein anderer Redner, daß Herr Vierrether am Sonntag in Culm die Erklärung abgab, daß kein Sozialist mehr für Herrn Graßmann stimmen wird. Als Herr Vierrether seinen Namen nennen hörte, glaubte er sich angegriffen und verlangte das Wort zur Erwiderung. Ihm wurde jedoch vom Vorsitzenden bedeutet, daß in polnischen Versammlungen deutsch nicht gesprochen werden darf. Herr Vierrether möge aus seiner Anhängerschaft eine der polnischen Sprache mächtige Person bestimmen, welche an seiner Stelle die Wünsche der Sozialisten zum Vortrag bringen werde. Die Sozialisten verließen hierauf den Saal, um draußen lärmende Kundgebungen zu veranstalten. Herr Gutsbesitzer v. Swiniarski-Katharinenflur verlas die Eintheilung der Wahlbezirke für Mocker, wobei er auf die neuen patriotischen Straßennamen hinwies und mitbezug hierauf die Versammelten aufforderte, durch Abgabe ihrer Stimme für Brejski den Deutschen zu beweisen, daß in Mocker noch Polen wohnen, die sich ihre Nationalität nicht entreißen lassen.

Am Freitag Abend 7 Uhr fand in Mocker, Wiener Café, die letzte deutsche Wählerversammlung vor der Reichstagswahl statt, in welcher sich der deutsche Kandidat, Herr Landgerichtsdirektor Graßmann, den Wählern vorstellte. Es waren anfänglich kaum 200 Personen erschienen, doch füllte sich der Saal je länger je mehr. Die Sitzung eröffnete Herr Bauunternehmer Brosius mit einigen Begrüßungsworten, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schlossen. Das Bureau, das sich nunmehr bildete, bestand aus den Herren Ingenieur Raapke, Werkmeister Schröter, Fiedler, Hauptlehrer Zander, Naumann und Malermeister Leppert. Der Vorsitzende, Herr Brosius, stellte sodann den Antrag, daß in der Diskussion jedem Redner einmalig 10 Minuten Sprechzeit gewährt werden solle. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf ergriff Herr Landgerichtsdirektor Graßmann das Wort: Ich werde mich ebenfalls kurz fassen können, da mein Standpunkt durch den Bericht der Presse über meine früheren Reden sowie durch meine Thätigkeit im Reichstage wohl genügend bekannt ist. Ich möchte mich heute vornehmlich nur mit einem „Eingesandt" in der „Thorner Presse" beschäftigen, in welchem mißbilligt wird, daß ich die Polen als „Fremde" bezeichnet habe. M. H. Das hat mich sehr gewundert von einem Manne, der hier in den Ostmarken lebt. Sollte wirklich jemand so weltfremd sein, daß er nicht wüßte, daß die Polen sich als Fremde unter uns fühlen, daß auch sie uns als Fremde betrachten? Hat nicht ein polnischer Abgeordneter ausgesprochen, „es müßte den Polen hoch angerechnet werden, daß sie die Waffen trügen für ein fremdes Land?" Hat nicht ein polnisches Blatt geschrieben: „Eure Nation, eure — der Deutschen — Gemeinschaft hassen wir aus tiefster Seele?" Der Herr Einsender wird also begreifen, daß die Polen schlechterdings nicht anders denn als „Fremde" zu bezeichnen sind, und er wird auch begreifen, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, einem solchen Fremden seine Stimme nicht zu geben. Sodann wird mir in dem „Eingesandt" zum Vorwurf gemacht, daß ich für die Agrarzölle gestimmt habe. „Hohe Agrarzölle", sagt der Herr Einsender, „erschweren doch den Abschluß von Handelsverträgen". M. H. Ich muß immer wieder betonen, daß meine Partei für Agrarzölle gestimmt hat, um Handelsverträge zu bekommen. Die Mehrheitsparteien wollen einmal die Agrarzölle, und die Mehrheit giebt im Parlament den Ausschlag. Die Sozialdemokraten suchen doch auch nur eine Vermehrung der Sitze, um Gesetze durchzubringen, die ihnen genehm sind, und Gesetze zu verhindern, die ihnen unbequem sind. Sollen nur die Sozialdemokraten dies thun dürfen? Sollen die Konservativen nicht auch das Recht haben, ihren Willen durchzusetzen? Bewilligen wir keine Agrarzölle, so bewilligen uns die Mehrheitsparteien keine Handelsverträge — die Agrarzölle müssen also in Kauf genommen werden. Und die Agrarzölle sind recht und billig. Ohne sie ist die Landwirthschaft nicht mehr lohnend, und lohnend soll sie doch sein. Sie können doch nicht verlangen, daß der Landwirth der einzige ist, der umsonst arbeitet. Jeder Arbeiter ist doch seines Lohnes werth. M. H. Der Zolltarif ist reiflich erwogen worden. Und die Zeit wird es lehren, daß Zolltarif und Handelsverträge ein Segen für das Land sein werden, und dadurch ein Segen auch für die Arbeiter. Ohne Zolltarif und ohne Handelsverträge aber würde der Unternehmer in Noth gerathen, und mit ihm auch die Arbeiter. M. H. Das ist auch die Ansicht hervorragender Sozialdemokraten, wie Calwer, Kautsky und Schippel. Kautsky bekannte in Stuttgart: „Die Landwirthschaft ist in bedrängter Lage. Das

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die Nachklänge der Feiertagsstimmung zogen sich noch durch diese ganze Woche; viele Gäste weilten in Berlins Mauern, genossen die Kunstschätze, besuchten eifrig alle Sehenswürdigkeiten, Theater, Konzerte und sahen erstaunt, wie viele Naturschönheiten die als Sandbüchse verschrieene Mark zu bieten vermag. Nach Charlottenburg in den wundervollen Park wallfahrten Tausende; still und feierlich, verfehlt das Mausoleum nie, auch auf die rohesten Gemüther einen weihevollen Eindruck zu machen. Die Havelseen waren von zahllosen Booten belebt, das blaue Wasser glitzerte im Sonnenschein, die Bäume in ihrem frischen Grün spiegelten sich darin. Auf den Telegraphendrähten saßen die Schwalben dicht aneinander gedrängt und freuten sich der fröhlichen Menschen, die sangeslustig, sangesfroh ihre Lieder erschallen ließen. — Ganz stolz sind die Berliner, daß den Kaiserpreis beim Wettsingen in Frankfurt a. M. der Berliner Lehrer-Gesangverein erhalten hat. Dem Vorsitzenden, Herrn Emil Heilmann, legte die Kaiserin persönlich die goldene Kette um den Hals, die er in den nächsten vier Jahren bei allen festlichen Gelegenheiten tragen wird. Außer dem Lehrer-Gesangverein hat die Berliner Liedertafel einen zweiten Preis erworben. Großer Jubel aller Betheiligten, ein Ansporn, mehr und mehr den Gesang, die Musik zu pflegen und, wie der Kaiser wünscht, dem echten Volksliede mehr Verbreitung zu verschaffen, die echte deutsche Poesie darin zur Geltung zu bringen. Während das Kaiserpaar mit dem größten Interesse dem Wettstreit der Sänger in Frankfurt beiwohnte, empfing der Oberbürgermeister Kirschner, zurückgekehrt von seiner Petersburger Reise, die Theilnehmer des Kongresses für angewandte Chemie in den Festräumen des Rathhauses. Prinz Friedrich Heinrich als Vertreter des Kaisers hatte den weit herbeigeeilten Gästen den Willkommen-Gruß in der deutschen Reichshauptstadt im Reichstagsgebäude geboten. Aus allen deutschen Staaten, aus allen anderen Ländern und Welttheilen sind hier zu diesem Kongreß Vertreter erschienen, es schwirrt in allen Sprachen der verschiedenen Nationalitäten; eine höchst interessante Gesellschaft vereinigt sich Tag für Tag. Bedeutende Männer der Wissenschaft, Entdecker, Erfinder für das praktische Leben gehen Hand in Hand vorwärts mit den Aerzten, die auch gerade in diesen Tagen den Chirurgen-Kongreß in Berlin abhalten. Sonst führte die Osterwoche die berühmten Doktoren in das Langenbeckhaus, um von den neuesten Forschungen und Fortschritten zu berichten, wunderbar geheilte Kranke vorzustellen, von neuen Mitteln, neuen Behandlungsmethoden Mittheilung zu machen und der leidenden Menschheit neue Hoffnungen zu bringen. Diesmal sah erst die Pfingstwoche ihr Kommen, und zwischen Medizin und Chemie weben sich tausend feine Fäden, die eifrig miteinander durch ihre Vertreter verbunden werden. Wie arbeiten diese Männer, wie sind sie stets bereit, ihr Leben für die Menschheit einzusetzen, wie oft ohne Dank freilich; nur dem Erfolg und der Wissenschaft lebend, werden sie ein Opfer ihres Berufs. So haben tiefgebeugte Eltern ihren einzigen begabten, strebsamen Sohn, den Dr. med. Sachs, mit ihm alle ihre Hoffnungen ins Grab sinken sehen. Dr. Sachs war zu bakteriologischen Forschungen nach Berlin gekommen, um den Pesterreger und das Serum zum Schutz vor dieser schrecklichen Krankheit zu studiren, und dabei hat er sich infizirt, und die Lungenpest hat den jungen Arzt dahingerafft. Große Aufregung erregt überall dieser Fall, alles wird aber aufgeboten, um eine Verbreitung der entsetzlichen Seuche zu verhindern. Absperrung, Isolirung aller mit dem Kranken in Berührung gekommener Personen, das Desinfiziren der Wohnung, der Sachen sind auf das strengste vorgenommen; so hofft man mit Bestimmtheit auf Erfolg. Die Gefahren dieser Versuche mit Pesterregern haben sich aber schon öfter gezeigt und sollen einen Erlaß des Kultusministeriums veranlassen, diese Untersuchungen und Studien nicht mehr zu erlauben. — Erschütternd für alle fühlenden Menschenherzen war auch die Beerdigung des armen gemordeten Schulmädchens Lina Hoffmann; ihr Tod mit allen begleitenden schauerlichen Nebenumständen ist trotz des Eifers der Kriminalpolizei noch immer ein ungelöstes Räthsel. — Mitten in die goldene Frühlingspracht sind Schatten gefallen, viel Leid wandert stets durch die Welt, und in den großen Städten zeigen sich alle Kontraste am stärksten, wie der aufmerksame Beobachter tagtäglich im Straßenverkehr sehen kann. Fröhliche Militärmusik, gleich darauf die ernsten Klänge eines Chorals bei einer vorüberziehenden Beerdigung. Elegante Damen in Equipagen, müde, abgearbeitete Frauen, die vorübereilen; Arbeitsbienen, umherschwirrende Drohnen; neben der auffallenden Modeerscheinung die ernste Tracht der Krankenschwester. Last- und Luxusfahrzeuge ohne Ende! — Die Schulen haben wieder begonnen, nur noch kurze Wochen trennen uns von den großen Sommerferien; Reisepläne werden eifrig gemacht, die Bäder eröffnen ihre Saison; die Vorbereitungen werden fieberhaft betrieben, Sommerwohnungen eingerichtet, Toiletten überlegt, Koffer gekauft, bald, bald fliegt alles aus, was nur irgend kann. Schade, daß die Gelder für die Ferienkolonieen in diesem Jahre so spärlich eingelaufen sind und die Zahl der Meldungen für hilfsbedürftige Kinder desto reichlicher. Es ist ja solch unbeschreiblicher Segen für die schwachen Menschenblumen, aus den dumpfen, engen Wohnungen in Gottes herrliche Natur verpflanzt zu werden, um Luft und Sonnenlicht zu genießen, sich frisch und fröhlich zu tummeln im Freien und Kraft und Gesundheit zu erlangen. Es wird ja soviel gethan, bleibt aber eben noch viel zu thun; die Anforderungen sind gar zu groß, und nur mit großen Zahlen muß gerechnet werden. Der Winter war so reich an Wohlthätigkeitsfesten, wie selten und hat doch noch Kraft und Lust für ein Promenadenkonzert im Garten des Reichsamts des Innern zum besten eines Frauenheims und Feierabendhauses für Lehrerinnen übrig gelassen. So ganz anders freilich war dies Fest unter den Bäumen des herrlichen Parkes, auf dem sammetgrünen Rasen, als in den künstlich geschmückten und erleuchteten Sälen; es war ein belebtes, farbensprühendes Bild, reich an Ueberraschungen und Abwechselungen. Eine fahrende Zigeunertruppe, höchst naturalistisch, erregte die größte Bewunderung; sie lagerte sich, zündete ein loderndes Feuer an, einzelne besonders gewandte, dunkeläugige Zigeunerinnen

Gerede vom sekttrinkenden Agrarier ist ebenso thöricht, wie das vom sekttrinkenden Maurer gewesen ist." Und Schippel mußte anerkennen: „Durch die Agrarzölle ist das Brot nicht theurer geworden." Wenn ich Ihnen nun noch sage, daß ich für alle Gesetze gestimmt habe, die das Wohl der Arbeiter befördern, zuletzt noch für die Krankenkassennovelle, welche den Arbeitern wesentliche Vortheile bietet, so glaube ich erwarten zu dürfen, daß Sie mir, in der Stichwahl wenigstens, Ihre Stimme nicht vorenthalten werden. Wie ich höre, sind Sie gegen meine Wahl nur wegen des Zolltarifs. Aber ich habe Ihnen gezeigt, daß auch hervorragende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei für den Zolltarif sind; ich kann Ihnen also so sehr unsympathisch nicht sein. Ich habe, das beweist meine Thätigkeit im Reichstage, stets ein Herz für die Arbeiter gehabt und bin stets für die Interessen der Arbeiter eingetreten. Ich darf daher erwarten, daß diejenigen, die bisher abseits standen, sich noch bedenken werden. Ich bin gewiß, daß auch die Arbeiter, selbst die, welche jetzt für die Sozialdemokratie gewonnen sind, ihr Vaterhaus, ihre Heimat und ihr deutsches Vaterland lieben und nicht zugeben werden, daß die deutsche Heimat und das deutsche Vaterland einem Polen ausgeliefert wird, der kein anderes Ziel verfolgt, als das Deutschthum zu vernichten. Daß ein deutscher Mann einem Polen seine Stimme geben sollte, das halte ich für undenkbar. Sorgen Sie dafür, daß unser Kreis durch einen Deutschen vertreten bleibt!" (Lebhaftes Bravo.) Hierauf wird in die Diskussion eingetreten. Das Wort erhält zuerst der sozialdemokratische Kandidat Herr Vierrether. Es ist keine eigentliche Rede, die er hält, er sprudelt ohne Zusammenhang seine Schlagwörter, seine Anklagen heraus, daß dem Berichterstatter angst und bange wird. Mit den Gründen und Beweisen hält er es wie Falstaff: „Und wenn Gründe wohlfeil wären wie Brombeeren, ich gebe keine Gründe." Die Sozialdemokraten, sagte er, sind Gegner der polnischen Fraktion im Reichstage, aber die polnischen Sozialdemokraten sind uns willkommen; wir wollen nur Abgeordnete, die Vertreter der Interessen der Arbeiter sind. Der Zolltarif ist eine Schmach. Er soll die Lage der Arbeiter bessern: aber schauen Sie hin, wie elend die Lage der Landarbeiter ist. (Zuruf: Eben weil der Zolltarif noch nicht da ist!) Der Zolltarif bereichert nur den Junker. England, die Hochburg des Freihandels, geht zum Schutzzoll nur über, weil Deutschland es durch den Zolltarif dazu zwingt. Sie werfen uns vor, wir seien Gegner der Religion: und Sie bekämpfen die Jesuiten. Sie werfen uns vor, wir wollten die Ehe abschaffen: und wie steht es mit der Ehe in Ihren Kreisen aus. Sie werfen uns vor, wir wollten die Familie abschaffen: und wie traurig steht es mit dem Familienleben in Ihren Kreisen aus. Sie sagen endlich, jeder Deutsche müsse in der Stichwahl zwischen einem Polen und einem Deutschen seine Stimme unbedingt dem Deutschen geben — ich möchte wohl wissen, wenn es zur Stichwahl zwischen einem deutschen Sozialdemokraten und einem Polen käme, ob Sie da auch noch dem Deutschen Ihre Stimme geben würden." Diesen Ausführungen tritt Herr Rechtsanwalt Schlee mit Nachdruck entgegen: Die Sozialdemokraten zu unserem Standpunkt zu bekehren, ist ausgeschlossen. So lange dieselben eine solche Gesinnung an den Tag legen, wie der Vorredner, ist auch jede Verständigung zwischen ihnen und den bürgerlichen Parteien unmöglich. Herr Vierrether behauptet, der Kapitalismus, der Bourgeois — das sind ja beliebte Schlagworte — sauge den Arbeiter aus, lebe vom Schweiße der Arbeiter. Arbeiten wir etwa weniger als Sie? Und ich glaube, wir haben mehr Sorgen als Sie. Und dazu tragen wir den größten Theil der Staatslasten, wir bezahlen an direkten Steuern den 7. bis 8. Theil des Einkommens! Die Sozialdemokraten wünschen die Einführung der Volksmiliz. Haben wir die Miliz nicht früher gehabt? Und wie traurig ist es Deutschland in jener Zeit ergangen. Zu Macht und Ansehen ist Deutschland erst gelangt durch Schaffung des Heeres, wie es jetzt ist. Wollten wir jetzt zur Miliz zurückkehren, so würden wir vielleicht bald unter die russische Knute gerathen, die manchem allerdings nichts schaden könnte. Herr Vierrether sagt, der Zolltarif sei eine Schmach. Er, Redner, wisse nicht, ob er für den Zolltarif gestimmt haben würde. Aber, wer will sich vermessen, so sicher vorauszusagen, welches die Folgen des Tarifs sein werden? Der Zolltarif bestimmt doch den Getreidepreis nicht allein, nicht nur das Inland trifft der Zoll, auch das Ausland, und dann richtet sich der Preis noch nach dem Weltmarktpreis. Wir haben doch auch den Fünfmarkzoll schon gehabt, und der Getreidepreis ist trotzdem heruntergegangen! So klar und einfach ist die Frage also nicht, wie Herr Vierrether sich einbildet; hier ist viel zu erwägen, ehe man ein Urtheil über den Zolltarif abgeben darf. Herr Vierrether klagt über die Lage der Arbeiter. Wo in der Welt wird für den Arbeiter so gesorgt, wie in Deutschland? Selbst in Frankreich und Amerika nicht. Und der Bourgeois, das Bürgerthum, ist es, welches die Lasten trägt, die durch die Arbeiterfürsorge verursacht werden. Die Sozialdemokraten haben wohl die Anregung dazu gegeben, das wolle er gern zugeben, aber freiwillig hat das Bürgerthum im Interesse des arbeitenden Volkes diese Lasten auf sich genommen, denn gezwungen hätte es nicht werden können. Sollte es nicht auf die Dankbarkeit der Arbeiter rechnen können? Herr Vierrether fragt endlich, ob wir in der Stichwahl einem Sozialdemokraten unsere Stimme geben würden. Darauf antwortete ich: Solange die Sozialdemokraten international sind, nie und nimmer! Aber wenn sie sich auf den nationalen Standpunkt stellen würden, dann würde ich auch einem Sozialdemokraten gegen den Polen meine Stimme geben. (Lebhafter Beifall.) Auch Herr Wartmann wandte sich gegen den sozialdemokratischen Redner. Nachdem Herr Schlee die Zolltariffrage schon berührt, wolle er mit Rücksicht auf die kurze Redezeit darauf nicht weiter eingehen, obwohl er auch als Vertreter der rechts stehenden Richtung durchaus keinen Grund habe, diese Frage zu scheuen. Es sei bei den Wahlen zum Parlament ja am Platze, Kritik an den öffentlichen Einrichtungen des Staates und an den Erscheinungen unseres Volkslebens zu üben, damit zum Ausdruck komme, was man wolle und wünsche, aber die Kritik müsse doch in ihren Grenzen bleiben. Die sozialdemokratische Kritik dagegen sei maßlos und stelle alles in schlimmster Weise dar. Um zu einem richtigen Maßstabe für die Beurtheilung der Verhältnisse bei uns zu kommen, müsse man einen Vergleich mit den Staaten des Auslandes ziehen, und da ergebe sich, daß wir auf allen Gebieten des kulturellen Lebens vorangehen. Das Ausland gestehe uns auch den Vorrang zu und bewundere oft genug die Höhe unseres Staatswesens. Er wolle nur zwei Beispiele anführen. Analphabeten, d. h. des Schreibens und Lesens Unkundige, die also eigentlich nicht das Zeug haben, um im Leben vorwärts zu kommen, gebe es in Italien 50 Proz., in Deutschland sei die Zahl derselben so gesunken, daß es Analphabeten sogut wie garnicht mehr gebe, und diese Thatsache sei umso bemerkenswerther, als wir doch auch fremdsprachige Volkstheile haben. Weiter sollen zu der Arbeitsfrage, die wir eingeführt, nun noch eine Wittwen- und Waisenversicherung der Arbeiter kommen. Wir brauchen uns also durch die Sozialdemokraten unsere Freude am Vaterlande nicht nehmen zu lassen und haben nicht nöthig, unseren Stolz darauf, Deutsche zu sein, in der Wahlzeit beiseite zu stellen, als wenn er nur ein eingebildetes Paradestück wäre. Warum die Sozialdemokratie alles schlecht mache, sei klar. Sie wolle die Bevölkerung unzufrieden machen, weil sie von der Unzufriedenheit lebe (Zustimmung), nur auf dem Boden der Unzufriedenheit kann ihre Partei gedeihen. Wenn die Arbeiter ihre berechtigten Interessen fördern wollen, und das verdenkt ihnen niemand, so brauchen sie dazu nicht die Sozialdemokratie, das können sie allein, wenn sie sich zusammenthun zu einer Partei, die auf dem Boden der Staats- und Gesellschaftsordnung steht. Das hat ihnen ja auch unser hochgesinnter Kaiser, der durchaus sozial fühlt und denkt, in Breslau gerathen. Was uns von der Sozialdemokratie trenne, sei, daß sie eine revolutionäre Partei ist, und einer solchen könne man keine Wahlunterstützung leihen. Auch in unserem Wahlkreise treten die Sozialdemokraten jetzt so auf, als wenn sie privilegirte Volksbeglücker sind, aber bisher sind auf ihrer Seite nur Worte, keine Thaten. Die anderen Parteien, an denen die Sozialdemokraten natürlich kein gutes Haar lassen, hätten gethan, was sie thun konnten. In den letzten 30 Jahren hätten sich die ganzen ökonomischen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung durch die Steigerung der Arbeitslöhne derart verbessert, daß die Wissenschaftler der Sozialdemokraten selbst den Zusammenbruch ihrer Verelendungstheorie zugeben müssen. Nur Herr Vierrether werde natürlich nach wie vor dabei bleiben, daß ihm wissenschaftlich keiner was könne. Auch die Grenzen des Mittelstandes verschieben sich weiter nach unten. Heute stehe der gutgelöhnte Arbeiter ebensogut da wie der kleine Handwerker. In Mocker haben wir viele Hausbesitzer, die Maurer und Arbeiter 2c. sind. Sind das „Bourgeois" oder „Proletarier"? Sollen die auch mit „theilen"? Was der Arbeiter im heutigen Staate habe, das wisse er, aber der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei ein so egyptisches Dunkel, daß den sozialdemokratischen Parteigrößen selbst das Licht darüber noch nicht aufgegangen ist. Und da wolle der Arbeiter auf den Zukunftsstaat hereinfallen? Es seien ja nicht alle Sozialdemokraten, welche bei der Wahl sozialdemokratische Stimmzettel abgeben, sondern namentlich in jüngeren Jahren neige man leicht dazu, aus irgendwelcher augenblicklich unzufriedenen Stimmung sozialdemokratisch zu stimmen; aber man müsse bedenken, daß auch die Mitläufer die sozialdemokratische Gefahr erhöhen. In unserem Wahlkreise nun sollten doch selbst die Sozialdemokraten soweit deutsch sein, daß sie sich sagen müßten: In den Wahlkreisen unseres Ostens, in dem der Wahlkampf zwischen Deutschen und Polen ausgefochten wird, kann man sich den Luxus einer sozialdemokratischen Sonderkandidatur nicht leisten. Es sei schwer gewesen, die Einigung aller Deutschen herbeizuführen, nachdem sie aber erzielt worden, sollte es am 16. Juni auch nur die eine Parole geben: Hie deutsch, hie polnisch! (Beifall.) Hierauf ergriff Herr Besitzer Kasimir Walter das Wort. Die Sozialdemokraten verheißen uns ein Paradies, wenn sie die Oberhand gewinnen. So sprechen sie. Wie aber handeln sie? In den sozialdemokratischen Betrieben sind die Angestellten eher schlechter als besser gestellt, als in Bourgeoisbetrieben. Und wie verfahren sie in den Krankenkassen? Da bieten sie den Aerzten solche Hungerlöhne, daß dieselben die Arbeit niederlegen mußten. Wenn die Sozialdemokraten glauben, daß sie erst für die Arbeiter gesorgt haben, dann sind sie im Irrthum. Lange, ehe es sozialdemokratische Kassen gab, gab es eine Krankenversicherung ländlicher Arbeiter; wenn dieselben krank wurden, bezogen sie ihren Lohn, der ja zum größtentheil i Naturallieferung (Wohnung, Holz, Landbenutzung u. s. f.) bestand, ruhig weiter, und der Gutsbesitzer, der hier seine Pflicht nicht that, wurde von der Regierung, auf die Sie soviel schimpfen, dazu angehalten, den Kranken zu unterstützen. Dann thun die Sozialdemokraten immer, als ob die Arbeiterfürsorge solche Kleinigkeit wäre, die nicht der Rede werth ist. Wissen Sie, m. H., was ich jährlich allein an Unfallversicherung für meine 6 Arbeiter zahle? 315 Mark! (Große Bewegung.) Herr Vierrether, kommen Sie her, hier sind die Belege! Die Arbeiter zahlen nicht einen Pfennig. Und da schimpfen Sie noch auf das Bürgerthum?! Und wie ist es denn mit den Steuern? Der Arbeiter zahlt von 6—700 Mark Einkommen etwa 8 Mark Steuern, der Besitzer zahlt von 3000 Mk. Einkommen ca. 400 M. Steuern! Das Bürgerthum, das Herr Vierrether so angreift, trägt also die schwersten Lasten, das sollten die Arbeiter anerkennen. Es ist auch nicht wahr, daß die Sozialdemokraten erst für das arbeitende Volk gesorgt haben. Die Hohenzollern haben viel mehr in dieser Hinsicht gethan, das weiß jeder, der Geschichte kennt. Herrn Vierrether, der so klug redet und alles besser wissen will, sage ich noch: Besser wissen ist keine Kunst, besser machen, darauf kommt es an. Der folgende Redner, Herr Redakteur Miller, führte aus: Herr Vierrether sagt, die Arbeiter sollen einen Mann wählen, der ihre Interessen vertritt. Das ist selbstverständlich, das thut jeder Wähler. Aber wenn Herr Vierrether dabei im Auge hat, daß er der Mann ist, dem die Arbeiter ihre Stimme geben sollen, so muß ich sagen: Herr Vierrether ist kein Vertreter der Arbeiterinteressen, er ist vielmehr ein Feind der Arbeiter. Herr Vierrether hat auf meine Anfrage in der letzten sozialdemokratischen Versammlung offen erklärt: „Ich billige, daß hier Italiener beschäftigt werden, während die deutschen Arbeiter brotlos sind. Ich bin international." (Zuruf des Herrn Vierrether.) Kann ein Mann, der solche Ansichten hat, als Vertreter der Interessen der deutschen Arbeiter betrachtet werden? Können die Maurer einem solchen Manne ihre Stimme geben, wenn sie nicht ganz von Gott verlassen sind? Und die übrigen Arbeiter ebensowenig. Denn wer sagt Ihnen, wenn Sie dem Unternehmer durch einen Streik die Pistole auf die Brust setzen, daß er nicht chinesische Kulis in die Fabrik nimmt, wie man jetzt Italiener auf den Bau genommen hat? Kulis werden in Amerika viel verwandt, und vor acht Tagen brachte die Presse die Nachricht, daß eine russische Holzbearbeitungsgesellschaft ebenfalls Kulis ins Land ziehen will. Rußland ist nicht weit von hier; was die Russen thun, könnte eines schönen Tages recht wohl ein deutscher Kapitalist auch versuchen, wenn seine Arbeiter streiken. Hierin liegt eine große Gefahr für den deutschen Arbeiter. Die amerikanischen Arbeiter haben nun durchgesetzt, daß die Einführung fremder Arbeiter, besonders der Kulis gesetzlich verboten worden ist. Nun denken Sie sich aber, es sitzen 200 Vierrether im Reichstage. Wenn Sie sich in ihrer Noth mit Bittschriften und Deputationen an die Herren wenden würden mit der Bitte, den heimischen Arbeiter gegen Italiener und Kulis zu schützen und auch ein Gesetz gegen die Einführung der Fremden zu machen, wie die Amerikaner — was würden die Vierrether und Vertreter ähnlichen Schlages Ihnen antworten? Sie würden sagen: „Wir sind international, uns ist es ganz egal, ob hier Italiener, Kulis oder Deutsche arbeiten." Und solche Leute wollen die Arbeiter als Vertreter wählen? Müßten Sie nicht hirnverbrannt sein, wenn sie dies thun würden? Ich denke, wenn sich die Arbeiter dies überlegen, dann werden sie ihre Stimme schon am 16. Juni dem deutschen Kandidaten Herrn Graßmann geben, der auf nationalem Standpunkt steht und unter allen Umständen deutsche Arbeit gegen ausländische schützen wird, der dafür sorgen wird, daß Deutschland den Deutschen gehört und nicht den Italienern und Kulis." (Beifall.) Zu bemerken ist, daß Herr Vierrether, der sich sonst immer Zwischenrufe zu verbitten pflegt, den Redner fortwährend durch lange Zwischenrufe unterbrach, sodaß er schließlich veranlaßt werden mußte, den Saal zu verlassen. Hierauf ergriff das Wort Herr Scharlowski, der zu den sozialdemokratischen Agitatoren gehört. Er erklärte, daß er zwar in der betreffenden Versammlung in Mocker nicht zugegen gewesen sei, aber es als eine „elende Verleumdung" bezeichne, daß Herr Vierrether gesagt haben sollte, er billige, weil er international sei, daß Italiener hier arbeiten. Herr Vierrether habe nur gesagt, er billige es unter der Bedingung, daß die Italiener nicht als Preisdrücker und Streikbrecher auftreten. Der Arbeiter, fuhr Redner fort, kann Herrn Graßmann nicht wählen. Wir wissen ja garnicht, wie er in Sachen der Arbeiterfürsorge denkt, über Invaliditätsversicherung, Krankenkassen 2c. Darüber habe ich noch nichts von ihm gehört. (Zuruf: Sie sind wohl auch hier eben erst gekommen? Heiterkeit.) Außerdem soll Herr Graßmann Antisemit sein. Der Arbeiter solle seine Stimme Herrn Vierrether geben. — In seiner Antwort fertigte Herr Graßmann den Sprecher ab: Ich bin erstaunt, wie der Herr Vorredner hier solche grundlose Behauptungen vorbringen kann. Ich lebe seit Jahren in Thorn und man weiß, daß ich kein Antisemit bin. Wie kommt Herr Scharlowski dazu, das Gegentheil zu behaupten? Ich habe ferner des längeren über meine Thätigkeit im Interesse des arbeitenden Volkes, speziell über meine Stellung zur Krankenkassennovelle gesprochen und ausgeführt, daß wir diese Novelle, nach den Wünschen der Sozialdemokraten, abgeändert, angenommen haben — die Sozialdemokraten haben freilich doch dagegen gestimmt. Wie kann Vorredner sagen, er kenne meine Stellung nicht? Ist er nicht zugegen gewesen? Ich bin ferner gegen die Zuchthausvorlage gewesen — was Herrn Vierrether aber nicht hindert zu sagen, daß ich dafür war — ich bin stets für das Koalitionsrecht der Arbeiter eingetreten, da ich ihnen das Recht, ihre Lage zu verbessern, ebenso wie allen anderen zuerkenne, und ebenso habe ich der sozialpolitischen Gesetzgebung zugestimmt, während die sozialdemokratischen Führer dagegen (!) gewesen sind. Wie kann also Vorredner solche Behauptungen aufstellen, für die er nicht den geringsten Anhalt hat? — Hiermit wurde die Diskussion geschlossen. In einem Schlußwort bemerkte der Vorsitzende: Die Erörterungen sind zumtheil recht hitzig gewesen und sogar in Gehässigkeit ausgeartet. Man sollte doch ruhig Blut behalten und vor allem bei der Wahrheit bleiben. Der 16. Juni steht vor der Thür. Möge jeder prüfen und sich nicht auf Abwege locken lassen! Das Deutschthum muß doch erhalten bleiben. Richte sich niemand nach Rednern, die nur gedungen sind und sprechen müssen, wie es ihnen vorgeschrieben wird (Lebhafte Zustimmung — lauter Protest des Herrn Scharlowski), sondern folgen Sie Ihrem eigenen Urtheil!" Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, an welches sich der Gesang des Liedes „Deutschland über alles!" anschloß, wurde gegen 9¾ Uhr die Sitzung, welche von Herrn Brosius umsichtig geleitet worden war, geschlossen. Auch diese Versammlung im Hauptsitz der Sozialdemokraten hat einen Verlauf genommen, welche zu den besten Hoffnungen berechtigt für die Wahlparole:

Im Reichstagswahlkreise Thorn-Culm-Briesen ist gemeinsamer deutscher Kandidat Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn.

— (Schwindel mit einer Nickel-Lösung.) Vor einigen Tagen erschien ein nobler Reisender bei der Firma Gebrüder Ilgner in Elbing und bot eine Nickel-Lösung an, „die sämmtliche Metallgegenstände unter Garantie der Haltbarkeit bis zu drei Jahren vernickelt." Die auf den Flaschen verzeichnete Herstellungsfirma lautet: Carlo Zirilli u. Co. in Graz. Man stellte Versuche an; die Lösung bewährte sich. Sie nahm von den Metallgegenständen in leichter Weise den Schmutz weg, und nach einigen Minuten zeigte die mit der Lösung bearbeitete Fläche das schöne Nickelweiß. Es genügte ein Auftragen und Polieren mit Seidenpapier. Die Versuche wurden zwei Stunden fortgesetzt. Immer dasselbe Ergebniß. Es wurde also gekauft und bezahlt, denn der Mann reiste mit einem größeren Waarenvorrath umher. Am andern Tage suchte man im Geschäftslokal der Firma Ilgner vergebens nach den vernickelten Sachen: die Gegenstände waren zwar da, aber die Vernickelung war verschwunden; sie hatte nur 24 Stunden vorgehalten. Der Preis der Nickellösung war in anbetracht der ihr nachgerühmten Vorzüge mäßig; die etwa ¼ Liter große Flasche kostete 2 Mark. Da die Lösung aber keine Haltbarkeit besitzt, ist sie werthlos. Wahrscheinlich wird der Reisende noch andere Städte heimsuchen. Man sei also gewarnt.

Podgorz, 12. Juni. (Besitzwechsel.) Die Knodel'sche Bäckerei hat Herr Bäckermeister Hübner jun. für 25000 Mk. gekauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli.

)(Schwarzbruch, 11. Juni. (Bienenzuchtverein der Oberthorner Stadtniederung.) Am 7. d. Mts. fand eine Sitzung beim Imkerkollegen Herrn Tapper-Schwarzbruch statt. Es fehlten nur zwei Mitglieder; dafür waren aber einige Gäste erschienen. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über das Schwärmen der Bienen. Es giebt eine zweifache Vermehrung der Bienen; einmal eine Vermehrung der Einzelwesen, dann eine solche der Kolonie. Letztere geschieht durch Schwärmen. Redner verbreitete sich dann über die verschiedene Arten der Schwärme, über die Anzeichen des Schwärmens, das Einschütten derselben bei den verschiedenen Anlegestellen, Theilen zusammengeflogener Schwärme, Pflege derselben und Verhindern von Nachschwärmen. In der Debatte bemerkte ein Mitglied, daß der Jungfernschwarm diesen Namen mit Unrecht führe, weil die mit ihm ausziehende Königin „keine Jungfer" sondern eine bereits befruchtete Königin sei. Herr Lange-Ziegelwiese theilte den Anwesenden mit, in welcher Weise er ein weiselkrankes Volk geheilt habe. Zu dem im Juli zu Hirschkau, Kreis Danziger Höhe stattfindenden Hauptlehrkursus für Bienenzucht soll auch in diesem Jahre ein Mitglied seitens des Vereins angemeldet werden. Verschiedene Bestellungen auf bienenwirthschaftliche Geräthe wurden entgegengenommen. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Die nächste Sitzung ist am 12. Juli auf dem Bienenstande des Besitzers Herrn A. Heise in Schwarzbruch.

)(Schwarzbruch, 12. Juni. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung) von Schwarzbruch fand am 10. Juni statt. Dieselbe beschloß, beim Herrn Landrath dahin vorstellig zu werden, daß die Verordnung über die Zwangskehrbezirke betreffs Reinigung der Schornsteine aufgehoben wird, da die Reinigung durch die „schwarzen Männer" zu manchen Ausstellungen Anlaß gegeben und jeder Hausbesitzer hierorts wohl in der Lage wäre, das Kehren der Schornsteine selbst auszuführen. Zudem seien die Schornsteinabgaben für unsere ärmeren Leute eine nicht geringe Ausgabe. Auch würde die Feuersgefahr durch Aufheben dieser Verordnung nicht vergrößert werden. Gewünscht wurde, daß andere Orte auch in diesem Sinne beim Herrn Landrath vorstellig werden möchten. Dann kam die „Kirchenwegfrage" zur Sprache. Schwarzbruch, dessen Bewohner fast ausschließlich evangelisch sind, sind zur Kirche in Gurske eingemeindet. Die Bewohner Schwarzbruchs sind insofern übel daran, als es keinen öffentlichen Weg von hier bis zur Kirche giebt. Es führen nur viele Privatwege zur Kirche, und so sind die Schwarzbrucher, welche zur Kirche fahren wollen, immer von der Laune der Gursker Besitzer abhängig, an deren Wegen man jetzt überall „Verbotener Weg" findet. Wer keinen guten Freund unter den in betracht kommenden Gursker Besitzern hat, der bleibt am Sonntag lieber hübsch zuhause als die Kirche zu besuchen. Viele ziehen es vor, den geraden und bequemen Weg nach Thorn zu fahren, als den weiten Weg über Sadroze zur Gursker Kirche zu nehmen. Die Kirchenwegfrage ist schon vor Jahren angeschnitten worden, hat aber niemals zu einem Ergebniß geführt, weil die betreffenden Ortschaften sich weigerten, Mittel in der Höhe herzugeben, wie sie zum Ankauf des Weges erforderlich sind. Da es ein öffentlicher Weg werden soll, wäre es am besten, wenn der Ankauf und die Unterhaltung desselben vom Kreise übernommen würde, schon aus dem Grunde, weil auch die Gemeindevertretung der Kirche Gurske sich weigert, die nöthigen Mittel zur Verfügung zu stellen und der in Frage kommende Weg dringend nothwendig ist. Den evangelischen Bewohnern ist die Sache auch insofern nicht gleichgiltig, als durch die Mängel der kirchlichen Versorgung dem Sektenwesen in die Hände gearbeitet wird. Schwarzbruch, eines der größten Dörfer des Landkreises Thorn, hat bis dahin noch keinen eigenen Kirchhof, ein Uebelstand, welcher von einsichtigen Leuten auch als solcher empfunden wird. In dieser Hinsicht werden in nächster Zeit entsprechende Verhandlungen stattfinden.

---

wahrsagten aus der Hand, andere tanzten; melancholische Melodieen zitterten durch die weiche Abendluft; im großen Kessel brodelten die berühmten Posener Würstchen, eigenhändig von Frau Anna Schramm gekocht. Dichte Schaaren drängten sich um die Gruppen, weiche Schatten senkten sich nieder unter den Baumkronen; nur ganz aus der Ferne kündete dumpfes Brausen das Leben der Großstadt an; war man denn in Berlin? Jedenfalls zweifelte man daran keinen Augenblick auf den verschiedenen Rennbahnen, die so ganz das moderne Leben der Gesellschaft der Reichshauptstadt in den letzten Tagen zeigten. Ehe alles in die Bäder und Sommerfrische eilt, giebt man sich noch ein Stelldichein auf all' den beliebten Sportplätzen, die so herrlich im frischen Grün prangen. Hoppegarten hatte seine Mitglieder der Union, zu einem sehr interessanten Tage vereinigt, das Offizierkorps mit seinen Damen war vollzählig in bester Stimmung erschienen — und an Zaungästen fehlte es keineswegs; merkwürdig, welches Interesse der Sport auch in den unteren Schichten der Bevölkerung erregt. Den Höhepunkt erreichte jedenfalls der Concours hippique auf der Trabrennbahn zu Westend, da gab es was zu sehen und zu bewundern an Eleganz und Toiletten. Eine vornehme Gesellschaft war versammelt, der Kronprinz erschien, Prinz und Prinzessin Leopold und viele Herren und Damen der Hofgesellschaft. Gespanne und Reitpferde, nur von bestem Material, kämpften um die Preise, ließen sich auch nicht stören durch einen Regenguß, harrten in froher Laune aus bis zum Schluß. H. H.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Seidenstoffe Sammte, Velvets
Muster franco. direkt an Private
von Elten & Keussen, Krefeld.

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun.
Alle Arbeiten unter Garantie.
Schonendste Behandlung.
Gerberstraße Nr. 31, II.

Spargel!

Jedes Quantum,
stets frisch gestochen, zu billigsten Tagespreisen zu haben bei Herrn
Franz Goewe, Breitestr.
Größere Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Mocker,
Wilhelmsstraße 49.

Squash,

erfrischendes Tafelgetränk,
in Patentflaschen à 10 Pfg.,
25 Flaschen 2 Mark,
empfiehlt
F. A. Mogilowski,
Culmerstraße 9.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich nach einem **neu** absolvirten Kursus der
Hirsch'schen
Schneider-Akademie
BERLIN
mich als **Damen-Schneiderin** hier niedergelassen habe.
Um gütige Unterstützung bittet
Frau Helene Nelke,
Café Kaiserkrone, 3 Trp.
Daselbst können sich **Damen** zur Ausbildung in der Schneiderei melden.

Zur Ausführung
sämmtlicher
Dacharbeiten,
wie zur
Lieferung kompletter Eindeckungen
von
Papp- und Ziegeldächern
empfiehlt sich
R. Jung, Dachdeckermeister,
Gr.-Mocker, Wilhelmstr. 24.

H. Hammermeister,
Tischlermeister,
34 Thornerstr. **Mocker** Thornerstr. 34
empfiehlt sich
zur Ausführung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten für **Bau, Möbel u. komplette Ladeneinrichtungen.**
Aufpoliren von Möbeln
sorgfältigst und sauberst.
Reparaturen
werden bei billigsten Preisen sofort ausgeführt.

Dachpappen,
Theer
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann.

Rothklee,
Weissklee,
Gelbklee,
Wundklee,
Thimothee,
Reygras,
Seradella,
Möhren,
Leinsaat,
Lupinen etc.,
Superphosphat.
Kainit,
Thomasmehl
2c. offerirt ab Lager
Saatgeschäft
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 28.

Versende:

30 Ltr. **Weißwein** zu Mk. 12,—
30 „ **Rothwein** „ Mk. 13,50
gegen Nachnahme. Faß **leihweise** und **franko** zurück zu senden.
Fr. Brennfleck,
Weingut Schloß Kupperwolf,
Edesheim, Pfalz.

Magenleidenden
theile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Wer **Stelle sucht,** verlange die **Deutsche Vakanzenpost"** Eßlingen.

Ringofenbrenner u. Ziegelstreicher
gesucht **Mellienstraße 103.**

Anstreicher
und **Lehrlinge** können sofort eintreten bei **J. Kozielecki,**
Malermeister, Klosterstr

Für meinen Sohn, Obertertianer eines königl. Gymnasiums, durchaus ehrlich, flink und gewandt, suche in einem **Waarengeschäft,** möglichst ohne **Schänke,** sofort eine Stelle als
Lehrling
bei freier Station. Angebote unter **N. J. 171** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Lehrling
zur **Photographie** wird verlangt von
Gerdom, Katharinenstr. 8.

Suche von sofort einen evangelischen, verheiratheten
Pferdeknecht.
G. Edel.

Laufburschen
sucht **J. Strohmenger,**
Baderstr. 19.

Kräftiger Laufbursche
per sofort gesucht.
F. Windmüller, Bierversandtgeschäft,
Altstädt. Markt 12.

Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig, gewandt und einige Jahre in der Branche thätig, suche für mein
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft
zu engagiren. Nur schriftliche Meldungen erbeten.
Herm. Lichtenfeld,
Thorn.

Junge Mädchen, welche das
Plätten
gründlich erlernen wollen, können sich melden bei Geschw. **Kremin,**
Wasch- und Plätt-Anstalt,
Schiefer Thurm.

Ein junges, sauberes, ev.
Mädchen
gesucht. Braumeister **Radtke,**
Gerechtestr. 3 I.

Kindermädchen und Mädchen für alles erhalten gute Stellung durch
Bertha Sawitzki,
Strobandstraße 24, pt.

Zu verkaufen:
1. Fuchsstute, 7—8 Jahre, 5", sicheres Damenpferd (auch gefahren),
2. schwarzbraune Stute, 6 Jahre, 8".
Beide Pferde sind truppenfromm geritten und tragen schweres Gewicht.
Witte, Oberleutnant,
Parkstraße 8 bezw. Schießplatz Thorn.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover.

Lose

zur **25. Marienburger Pferdelotterie,** Ziehung am 16. Juni cr., Hauptgewinn Landauer mit 4 Pferden, à 1,10 Mk.
zur **5. Westpreußischen Pferdeverlosung zu Briesen,** Ziehung am 11. Juli cr., Hauptgewinn eine elegante Equipage mit 4 Pferden à 1,10 Mk.,
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse"

1 Balkonwohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, 1 Kabinet und Zubehör, **1 Paterre-Wohnung,** 4 Zimmer, Gas- und Badeeinrichtung zu verm.
Katharinenstraße 3, pt., r. Grau.

Sofort oder später, gelegenheitshalber, sehr preiswerth zu vermiethen vollständig neu hergerichtete schöne **Wohnung, 1. Etage (Wilhelmsstadt),** 4 Zimmer und Zubehör. Auskunft **Gerberstraße 27, III,** oder Geschäftsstelle dieser Zeitung.

MAGGI's altbewährte Suppen- u. Speisen- **WÜRZE**
hilft der Hausfrau sparen. Sehr ausgiebig!
Nicht überwürzen!


Vorläufige Anzeige!

Der grosse
Saison-Ausverkauf
in allen Abtheilungen des gesammten Waarenlagers
beginnt **am 1. Juli cr.**
Herrmann Seelig.

C. Kling Breitestrasse 7 **Eckhaus.**
Militär- und Beamten-Mützen, neueste Façons.
Uniformen nach Maass, tadelloser Sitz.
Militär-Effekten, grösstes Lager.


Wollen Sie **erstklassige Fahrräder**
sowie Zubehörtheile, als: Glocken, Laternen, Pneumatiks etc. zu **wirklich billigen Preisen** beziehen, fordern Sie bitte gratis u. franko meinen diesjährigen Katalog, welcher Ihnen eine reiche Auswahl bietet.
Westfälische Fahrrad-, Automobil- und Metall-Industrie.
Wilh. Burow, Recklinghausen Nr. 6.
Solvente Vertreter überall gesucht, wo nicht vorhanden, erfolgt direkte Lieferung.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch miethsweise ab.
Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.
Thorn. Gasanstalt.

Uniform- und Zivil-Garderoben
liefert tadellos sitzend
W. F. Reimann, Gerechtestraße 16.

Handschuh-Fabrik. HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
F. MENZEL, Thorn, Breitestrasse 40.
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Bruchleidende

verlangt **gratis und franko** Broschüre über Heilung von allen Arten Unterleibsbrüchen.
Tausende Dankschreiben, vom Fürsten bis zum Arbeiter, liegen zur Einsicht vor.
Dr. Reimanns, Valkenberg 356, Holland.
Da Ausland Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Anhaltische Bauschule, Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbande Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Einkommen von 1000–1500 Mk.

erhält ein tüchtiger Geschäftsmann von Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft mit ergiebigen Nebenbranchen (keine Volksversicherung) bei Uebernahme der Bezirksvertretung für **Thorn Westpr. und Umgegend.** Gefl. Angebote unter **A. B. 66** an Annoncen-Bureau **Berlin S.W. 47,** Yorkstraße 12.

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Mellienstr. 114
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör im Preise von 325 bis 500 Mark, sowie
1 Laden
mit kleinerer Wohnung von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei Frau **Brehmer** im Laden daselbst oder **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Gut möbl. Zimmer sofort billig zu vermiethen. Heiligegeiststr. 17, 1.

Eleg. **möbl. Zimmer** vom 1. 6. cr. zu verm. **Breitestr. 11,** II

Möbl., frdl., gef. Z., a. W. 2 Z., Brschgl., Pens. Gerechtestr. 17, III.

Kl., möbl. Zimmer, mit guter Pension sof. zu haben **Gerechtestr. 21, 1.**

1 gut möbl. Zimmer zu verm. **Jakobsstraße 13.**

Herrschaftliche, elegante
Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Erker, Entree, Speisekammer, Küche, Mädchenzimmer, auf Wunsch Badezimmer nebst sämmtlichem Nebengelaß mit Wasserleitung, evtl. Gasanschluß und Pferdestall ist vom 1. Oktober ev. 1. Juli cr. zu vermiethen
Mocker, Lindenstr. 13.

Suche vom 1. Oktober d. Js. ab
eine Wohnung
in der Vorstadt Thorns, von 4—5 Zimmern, Badezimmer u. Nebengelaß. Gefl. Angaben bitte zu richten an Frau **Olga Wundrich,**
Krotoschin, Provinz Posen.

2 Wohnungen,
bestehend aus je 3 Zimmern nebst allem Zubehör, vom 1. Oktober 1903 zu vermiethen.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Gesunde Wohnung,
Vorgarten, 4 Zimmer, Küche, Mädchenstube u. sonst. reichlicher Zubehör, (evtl. auch Pferdestall), nahe am Wäldchen, versetzungshalber sofort oder 1. Juli zu vermiethen
Schulstraße 5.

Herrschaftl. Wohnung,
3 große Zimmer, großes Entree, Küche, Badestube 2c., hochpt., eventl. Pferdestall, vom 1./10. d. Js. zu vermiethen.
R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Balkon und reichl. Zubeh., a. W. Pferdestall und Wagenremise, v. s. z. v. **Schulstr. 18.**

Eine freundliche, gesunde **Wohnung,** 4 Zimmern, Balkon und Zubehör, **Culmer Chaussee,** ist umständehalber im ganzen oder getheilt, vom 1. Juli ab zu vermiethen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

1. Etage,
5 Zimmer und Zubehör, und eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen
Strobandstr. 11, pt.

Wohnung, Gerechtestr. 8/10,
2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, von sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

Wohnung gesucht
v. kinderl. Ehepaar, best. a. 2—3 Z. u. Zubeh., v. 1. Oktober i. d. Stadt. Angeb. u. **D. 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrschaftliche Wohnung,
8 Zimmer und Zubehör, **Schulstraße 23,** sofort zu vermiethen. Näheres **Hotel Thorner Hof.**

Freundl. kl. Wohnung,
2 Z. u. h. Küche sofort zu vermiethen. Preis 168 Mk. jährlich. Adresse in der Geschäftsst. d. Ztg. zu erfahren.

Wohnung v. 2—3 Zimm. u. Zubeh. i. d. Stadt vom 1. Oktober zu miethen gesucht. Angebote unter **G. M. 7** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kl. Wohnung, 3 Zimm. u. Zubehör, monatl. 20 Mk. **Culmerstr. 20.**

Eine kl. Wohnung v. 1. Juni cr. zu verm. Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Lagerkeller,
4 schöne helle Keller, **Bachestr. 17,** mit Eingang von der Straße, sofort zu vermiethen.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen **Bäckerstr. 9,** part.

Mittlere Speicherräume
von sofort zu vermiethen bei
J. Kurowski,
Neustädt. Markt.


Reichskrone
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen
für Zivil und Militär nur mit Charge.
Lyskowski.

Schützenhaus, Mocker.
Heute, Sonntag:
Familien-Kränzchen.

Goldener Löwe, Mocker.
Zu dem am Sonntag **den 7. Juni cr.** stattfindenden
Frei-Konzert
mit nachfolgendem
Tanz
ladet ergebenst ein
Jonatowski, Gastwirth.
Anfang **4** Uhr nachmittags.

Gasthaus „Zur Weichsel",
Weinbergstraße 40.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen,
zu welchem freundlichst einladet
J. Smolarski, Gastwirth.



Sonntag den 7. Mai cr.:
Abfahrt
des Vergnügungszuges nach Waldpark Ottlottschin.
B. Sedelmayr.



Sonntag den 14. d. Mts. fährt
Dampfer „Thorn"
mit Musik nach **Schillno.**
Abfahrt **2** Uhr nachmittags. Rückfahrtkarte 60 Pfg. **Huhn.**

Schillno.
Zu dem am Sonntag **den 14. Juni cr.,** nachmittags 4 Uhr, stattfindenden
Frei-Konzert
mit daranschließendem
Familien - Kränzchen
ladet freundlichst ein
Schmidt, Gastwirth.

Gurske.
Den verehrlichen Vereinen 2c. bringe ich mein
Gasthaus mit Garten
und **Kegelbahn** in freundliche Erinnerung. Für gute Aufnahme wird stets gesorgt sein.
Hochachtungsvoll
R. Sodtke.

Enthaltsamkeitsverein zum „Blauen Kreuz".
Sonntag den 14. Juni 1903, nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Evangelische Gemeinschaft,
Thorn, Coppernikusstr. 13, 1 Tr.
Sonntag den 14. Juni, vormittags 9½ Uhr: Predigt. 10¾ bis 12 Uhr: Kindergottesdienst. Prediger **Schempp.** Nachm. 4½ Uhr: Jugendverein. Abends 8 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch den 17. Juni, abends 8¼ Uhr: Gebetsversammlung.

Mocker, Bergstraße 23.
Sonntag den 14. Juni 1903, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag den 18. Juni, abends 8¼ Uhr: Predigt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn.
Sonntag den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Dienstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Freitag und Sonnabend, abends 8¼ Uhr: Evangelisationsversammlung im Gemeinschaftslokal Culmer Chaussee 42. Jedermann willkommen.

Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker.
Am Sonntag den 14. d. Mts., nachm. 4 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **P. Seitz,** im Vereinslokal, Thornerstraße 29. Jedermann ist herzlich willkommen.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur haben wir **große Posten Waaren zu sehr billigen Preisen zum „Ausverkauf“** gestellt.

Der Ausverkauf **beginnt Montag den 15. und endet Sonnabend den 20. Juni.** Die **Preise** für die zum Verkauf gestellten Waaren sind **enorm reduzirt**, und ist diese **Einkaufs-Gelegenheit ganz besonders zu empfehlen.**

Knaben-Waschanzüge, Größe 1—6, regulärer Werth bis 2,50 Mk., zum Aussuchen **1,10 Mk.**	Hänger- und Trägerschürzen, Werth bis 1,50 Mk., jetzt **60 Pf.**
Damen-Hemden, regulärer Werth bis 2,50 Mk., zum Aussuchen **95 Pf.**	Tändelschürzen, Werth bis 1,25 Mk., jetzt **45 Pf.**
Wirthschaftsschürzen **39 Pf.**	Normalhemden, Werth bis 1,75 Mk., jetzt **75 Pf.**
Wirthschaftsschürzen, regulärer Werth bis 2 Mk., zum Aussuchen **78 Pf.**	Handtücher, sehr preiswerth, das Dtzd. **1,80 Mk.**

An Wiederverkäufer wird von diesen Waaren nichts verabfolgt.

Auf Waschstoffe gewähren wir von heute ab 10% Rabatt.

Georg Guttfeld & Co., Thorn.

Nur Brücken- und Breitestr.-Ecke.
Rudolph Weissig.



Sonnen- und Regenschirme, sowie Fächer und Spazierstöcke.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Der Liebreiz eines schönen Gesichtes
wird durch Sommersprossen, rothe Flecken und Pickeln beeinträchtigt. Gebrauchen Sie
Lana-Seife
von Hahn & Hasselbach, Dresden
für blendend weissen Teint.
à Stück 50 Pfg. erhältlich.

Neue und gebrauchte Möbel, darunter ein **Schreibtisch** zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Gebrüder Tews,
Tapeziere und Dekorateure,
THORN, Brückenstr. 30, gegenüber Hôtel „Schwarzer Adler“.
empfehlen ihr grosses, vollständig neu eingerichtetes
Möbel-Ausstattungs-Magazin
verbunden mit Polster- und Dekorations-Werkstätten und Tischlerei.
Uebernahme kompletter Wohnungseinrichtungen vom einfachsten bis zu dem feinsten Genre bei billigster Preisberechnung und streng reeller Bedienung.
Reell! Billig!



Drahtgeflecht. Stacheldraht.
Baumaterialien. Baubeschläge.
Eisschränke,
Angelgeräthe,
Angelruthen bis 9 Meter Länge
empfiehlt billigst
J. Wardacki, Thorn
Inh.: W. von Broekere,
Eisenhandlung, Breitestraße 19.
Gardinenspanner leihweise.

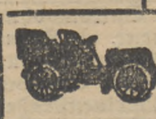
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.
Opel



Motorzweiräder. Nähmaschinen.
Feinste Marke! Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkte ein.
Fahrräder.



Ewald Peting, Thorn.
Motorwagen.



Brückenstr. 16
kleine **Wohnung** billig zu vermiethen. Auskunft 1 Treppe, r.

Jakobsstr. 15, 3. Etage, vier Zimmer, Entree, Kab., Küche u. Zub., v. 1. Oktober f. 560 Mk. z. vermiethen. Näh. 1 Treppe.

Möbl. Zimmer
(1. Et.) von sofort billig zu vermiethen **Jakobstraße 17.**

Möbl. Zimmer sogleich zu vermiethen Strobandstraße 20.

1 möbl. Wohnung m. Burschengel. v. 1. Juli z. verm. Tuchmacherstr. 26, I, r.

Laden,
in welchem ein Friseurgeschäft viele Jahre betrieben wurde, zu vermiethen. Zu erfragen bei
Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Vom sofort ist ein **möblirtes Zimmer** in der Nähe der Kasernen zu verm. **Mellienstraße 120.**

Möbl. Pt.-Wohnung
m. Burschengel. vom 15. 6. 03. oder später zu vermiethen. Zu erfragen **Schloßstraße 10,** II.

Pferdeställe mit Wagenstand sofort zu vermiethen **Araberstr. 14.**

Pferdestallungen und Wagenremise sof. zu vermiethen Mellienstr. 89.

Möbl. Zimmer zu vermiethen Gerberstr. 13/15, Gartenh., 2, l.

Möbl. Z. sof. z. v. Tuchmacherstr. 14, p.

Brombergerstraße 86,
1. Etage, freundl. **Balkon-Wohnung** 4 Zimmer mit reichl. Zubehör sofort für 360 Mk p. Jahr zu vermiethen, Zu erfragen Wilhelmsplatz 6, bei
August Glogau.

Herrschaftliche
Wohnung,
3. Etg., 6 Zimmer, Entree, Badezimmer u. aller Zubehör, ist in meinem Kaufhause z. 1. Oktober zu vermiethen **M. S. Leiser,** Altstädt. Markt 34.

Wohnung
in der 1. Etage zu vermiethen.
J. Kurowski,
Neustädt. Markt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 137 der „Thorner Presse".

Sonntag den 14. Juni 1903.

Sporthygiene.

Von Dr. med. Th. Hövelu.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Frühjahr nimmt die Menschheit jede Art von Sport, der im Freien ausgeübt wird, mit Freude und Eifer wieder auf. Das ist besonders für die moderne, nervöse Generation von größter Wichtigkeit, denn für sie ist jede Art von Sport gesund. Bedingung ist nur, daß man vernünftig dabei zu Werke geht, denn jede Ueberanstrengung ist schädlich. Besonders sind es das Herz, die Lunge und andere edle, innere Organe, die durch zu große Muskelanstrengung in Mitleidenschaft gezogen werden. Das sollten sich die berufsmäßigen Vertreter irgend eines Sports ganz besonders merken. Wenn sie schon infolge ihres Berufes große Ansprüche an die Muskeln und Nerven ihres Körpers von Zeit zu Zeit stellen müssen, so ist es ihre Pflicht, in der Zwischenzeit so solide und regelmäßig wie möglich zu leben.

Bei allen Sportsleuten, die keine Mäßigung kennen, tritt frühzeitig schon eine Erkrankung der Arterien, der Pulsadern ein, die in einer mangelhaften Elastizität derselben besteht. Weitere bedenkliche Krankheiten sind Herz- und Lungenerweiterungen, sowie Ueberlastung der Nieren.

Genuß von Alkohol und Rauchen von Tabak begünstigen die Entwickelung aller Sportskrankheiten.

Die moderne Sporthygiene hat den Satz aufgestellt: „Niemand, der über dreißig Jahre alt ist, darf sich weder zum Sportstrainiren noch zu anstrengenden Wettkämpfen verleiten lassen." Es fehlt leider nicht an Beispielen, daß das Ende eines Wettkampfes den Tod des einen oder anderen Mitbewerbers herbei geführt hat, indem entweder das Herz oder die Lunge jäh versagte.

Dagegen ist jeder mit Vorsicht ausgeübte Sport vom Vortheil und zwar in jedem Lebensalter; das Kind kann ihn beginnen und der Greis ihn fortsetzen. Jeder mit Methode und Vorsicht ausgeübte Sport, mag er nun Radfahren, Reiten, Rudern, Schwimmen oder Turnen heißen, hat seine großen Vorzüge, denn er wird in der frischen, freien Luft ausgeführt und bringt eine Anzahl von Muskelgruppen zur gesunden Thätigkeit und steigert wohlthuend Blutumlauf und Stoffwechsel. Wer aber seine Muskeln stärkt, der kräftigt seine Nerven. Sport und Nervosität sind zwei Gegner, die nicht nebeneinander bestehen können, von denen der letzte stets unterliegt und weicht, wenn der Sport richtig betrieben wird.

Was die Kleidung anbetrifft, so soll sie leicht und doch warm sein, am besten Wolle als Unterkleidung. Die Oberkleidung richtet sich dann nach der Witterung, warm bei Kälte, möglichst hell und leicht bei Hitze.

Im Frühjahr ist besonders darauf zu achten, daß die Kleidung, Ober- und Unterkleidung, sobald wie möglichst gewechselt wird, sobald sie mehr oder weniger durchnäßt ist. Die meisten Menschen ahnen nicht, wieviel Wärme dem Körper entzogen wird, wenn dieser gezwungen wird, die nasse Bekleidung durch seine eigne Wärme zu trocknen. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Wärmeabgabe des Körpers bei nasser Kleidung zwei- bis dreimal so groß ist, als unter normalen Umständen.

Der Sport eignet sich in erster Linie für Menschen, die viel im Zimmer sitzen müssen, die zwar von Natur aus gesund sind, aber es versäumt haben, ihren Organismus auszubilden, zu kräftigen und abzuhärten.

Wer im Studir- oder Arbeitszimmer, im Laden oder in der Schule fast den ganzen Tag zubringen muß, der sollte sich einem Sport widmen. Aber das genügt nicht für denjenigen, der seine Gesundheit kräftigen will. Wer es gut mit seinem Organismus meint, der verlege die Ausübung des Sports nicht auf den Abend, wie es die Regel ist, sondern benutze die schöne, würzige Morgenluft dazu, besonders in der Frühlingszeit. Anfangs mag es ermüden, beispielsweise eine Stunde vor Beginn der täglichen Arbeit zu radeln oder zu rudern, aber bald gewöhnt man sich daran und wird den Segen dieses Beginnes schnell merken; selbst das Alter wird wieder die Biegsamkeit, die Kraft und den Saft der Jugend fühlen.

Die Kräftigung aller Körpermuskeln, eine Steigung des Appetits sind die ersten angenehmen Wirkungen des Sports. Dann auch verbraucht die gesteigerte Muskelthätigkeit das überschüssige Fett, und die Entfettung des Herzens und der großen Adern hat den unschätzbaren Vortheil, daß der Umlauf des Bluts erleichtert und beschleunigt wird. Wem das Blut aber leicht durch die Adern rollt, der ist gesund an Leib und Seele, der ist stets arbeitslustig und glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit und Lebenslust im Gefolge.

Aengstliche Menschen halten manchen Sport, wie den Rad- und Wassersport, für ein gefährliches Vergnügen, weil hier und da ein Unglück dabei geschieht. Wenn man aber die Summe von kranken und halbkranken Menschen zusammenzählt, die jährlich in der kultivirten Welt durch den Sport wieder gesund, arbeits- und lebensfreudig werden, so fallen die wenigen und meistens kleinen Unglücksfälle wahrlich nicht ins Gewicht. Diese Ueberängstlichen vergessen ganz und gar, daß durch große Verweichligung eine bedeutende Anzahl von Menschen frühzeitig stirbt. Diese Verweichligung ist durch die Kultur so groß geworden, daß die Ausübung eines Sports für unsere ganze Generation ein unerläßliches Bedürfniß geworden ist. Zu bedauern ist es aus diesem Grunde auch, daß es für die Damenwelt nach den herrschenden Ansichten nicht schicklich ist, sich jedem Sport zu widmen. Und gerade zu nothwendig wäre irgend ein Sport für das weibliche Geschlecht, dessen Nerven so häufig den mannigfachsten Martern ausgesetzt sind. Im Anfang schien es, als ob das Fahrrad auch für die Damenwelt ein allgemeines Sportsmittel werden würde. Dann aber kam in dieser Hinsicht ein Rückzug. Die allmächtige Göttin Mode gestattet nun einmal nicht jeder Dame jeden Sport. So muß sich denn das weibliche Geschlecht mit dem Spazierengehen oder Fahren und denjenigen mechanischen Heilmitteln begnügen, welche es im Zimmer benutzen kann, die aber niemals den genügenden und wünschenswerthen Erfolg haben, weil jede Stärkungs- und Abhärtungs-Methode mangelhaft ist, die nicht in freier, frischer Luft vollzogen werden kann. Manche bleichsüchtige und blutarme Dame könnte sich die theuren und unangenehmen medizinischen Eisenpräparate sparen, wenn sie irgend einen Sport methodisch und ausdauernd betriebe.

Der Sport schließt die Schönheitspflege durchaus nicht aus, wie viele Damen glauben. Ein vernünftig getriebener Sport stärkt wohl die Muskeln und die Organe, aber er verunziert sie nicht. Das thut nur die Uebertreibung.

Das unglückselige Lachen.

Novellistische Skizze von Hans von Basedow.

(Nachdruck verboten.)

Sie schritt langsam die Düne auf und ab, vor sich das lebensvolle, wogende Meer. Drüben über Helgoland glänzte und gleißte die Sonne, das kleine Eiland überstrahlend mit rosigem Lichte. Musik drang zu der einsam Wandernden herüber, verhallende Klänge, die sich mischten mit dem leisen Murmeln des Meeres.

Tief in Nachdenken versunken schritt sie dahin, hie und da die Spitze ihres rothen Sonnenschirmes erregt in den weichen Sand bohrend. Wolken huschten über ihre Stirn, leise neigte sie den Kopf, eine Thräne stahl sich in ihr Auge. Gerade so war es, gerade so murmelte das Meer — dachte sie — ebenso drangen die Klänge herüber, dasselbe sehnsuchtsvolle Lied, ebenso prachtvoll glänzend schied die Sonne — als er ging, für immer von ihr ging.

Warum? — Ja — sie war schuld, sie ganz allein. Sie hatte das schon lange einsehen gelernt, schon lange.

Sie war ein heiteres, lustiges — aber eigenwilliges, unverständiges Ding, als sie sich verlobte. Immer lachte sie, als ob es nichts gäbe auf der Welt, als eitel Sonnenschein, nichts nahm sie ernst. Das hatte ihn oft geschmerzt, denn er war eine ernste Natur, aufgewachsen im harten Kampfe ums Dasein. Das, was er vom Leben begehrte, war eine stille, glückliche Häuslichkeit, innerer und äußerer Frieden, eine treue Gefährtin, die er auf Händen durchs Leben tragen wollte. Das hatte er in ihr gesucht, aber wenn er es aussprach, verstand sie ihn nicht. Sie wollte das Leben genießen, sich amüsiren, sie „hatte ja so wenig mitgemacht", als sie sich verlobten. Ihm waren die oberflächlichen Vergnügungen zuwider — aber sie bestand auf ihren Kopf und wollte immer anders, als er. Oft hatte er sie gebeten, nicht über alles hinwegzutändeln: sie solle lernen, das Leben auch in seinen ernsten Seiten zu begreifen. „Nicht, das Du finster und verschlossen werden sollst" — hatte er gesagt — „keineswegs, lache und scherze, aber vergiß nicht, daß die Fröhlichkeit erst dann wahrhaft erfreut, wenn sie tief aus dem Herzen kommt, und das kann sie nur, wenn im Herzen auch Raum ist für andere Gefühle.

Sie hatte keine andere Antwort gehabt, als Lachen. Du lieber Gott, was wollte er denn? Stand sie nicht in vollster Jugendblüte, war die Welt denn nicht so schön? Und das Leben hier auf Helgoland so lustig?

Und ihre Mutter war wie er, auch sie sprach ihr immer so feierlich zu. Sie meinte auch, daß ihr Tändeln und Scherzen, das äußere Zurschautragen ihrer glücklichen Stimmung nicht das wahre sei. Aber auch für die mahnenden Worte der Mutter hatte sie nur Lachen. Was wollten die beiden nur? Das konnten sie doch unmöglich so ernst meinen! Was hätte man denn schließlich vom Leben, von der Jugend, wenn man nicht lustig sein durfte? Immer eine feierliche Miene aufstecken — puh — das war einfach lächerlich!

Und sie lachte und tollte weiter. Wenn er bei der Arbeit saß, die ihnen ihr Heim gründen, ihre Zukunft sichern helfen sollte, zog sie ihn hinaus zur Musik, und wenn er ihr sanfte Vorwürfe machte, nicht mit ihr ging, stampfte sie mit dem Fuß auf und schmollte — oder lachte ihn aus. Ja, das Lachen — das hatte sie unglücklich gemacht.

Sie senkte den Kopf tief auf die Brust herab, als sie weiter dachte. Jetzt konnte sie selbst kaum fassen, wie das geschehen konnte, was damals geschah. Hatte sie wirklich so — so — herzlos — ein anderes Wort fand sie nicht — sein können? Sie deckte die Hand über die Augen, in denen es heiß aufstieg. Ja — so war sie gewesen. Und Thränen der Scham und des Schmerzes rannen über ihre Wangen, daß sie so hatte sein können.

Eines Tages war er tief ernst und erschüttert zu ihr getreten. Seine tiefe Stimme bebte, als er, ihre Hand fest drückend, murmelte:

„Mein liebes Herz — ich muß Dich auf einige Tage verlassen — meine Mutter ist — plötzlich — gestorben."

„Ach, wie schade — übermorgen ist Réunion, — ich hatte mich so sehr darauf gefreut."

Fast taumelnd trat er einen Schritt zurück und qualvoll rang es sich aus seiner Brust: „Ella — Hast Du kein anderes Wort für mich?"

„Na ja — natürlich — es thut mir furchtbar leid, Deinetwegen" — dann hatte sie sich an seinen Arm gehängt — „na komm, sei nicht traurig, komm zur Musik!"

„Nein, Kind, das wirst Du wohl fühlen,

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

99)

(Nachdruck verboten.)

In dieser Hausthür stand Fräulein Malve und spähte blinzelnd in den klaren Sonnenschein hinaus. Sowie sie ihrer jungen Herrin ansichtig ward, nahm ihr Gesicht sogleich einen sehr betrübten Ausdruck an — ein Papier in der Hand haltend, dessen Anblick Flore mit Schrecken erfüllte, kam sie ihr die Stufen herab entgegen.

„Endlich, Gräfin — endlich kann ich es abgeben. Ich habe es seit heute morgen, aber Hoheit hat ja die Gnädige nicht einen Augenblick verlassen, bis Sie in den Wagen stiegen und abfuhren, so wagte ich mich noch nicht damit hervor."

Flore lehnte sich schwer gegen die Ballustrade. „Was ist es?" frug sie mechanisch, ihr bangte davor, danach zu greifen.

„Eine telegraphische Depesche!" sagte Fräulein von Lindenbach feierlich, denn dazumal gehörten Drahtnachrichten noch nicht zu den Alltäglichkeiten des Lebens und wurden nur bei wichtigen Anlässen versandt.

Mit zitternden Fingern öffnete sie und las! „Eine plötzliche Verschlimmerung. Sie verlangt nach Dir. Komme bald. Tosky."

Also doch .. und nun, wie soll sie fort? Wann kann sie fort. Ihre Blicke glitten wie geistesabwesend umher, bis zu dem Turm, an welchem die alte Schloßuhr ihre schwerfälligen, mächtigen Messingzeiger von Zahl zu Zahl schob.

„Zwölf!" sagte sie mit Entsetzen, „und der Schnellzug geht erst abends."

Um halb Eins geht ein Zug von Buchbronn ab," begann nun das Fräulein in hastigem Flüstern, „derselbe hat Anschluß an einen Schnellzug."

„Halb Eins . . . wie soll ich bis dahin."

„Bitte, die Gräfin braucht nur in den Wagen zu steigen," sagte das Fräulein bescheiden. „Der Inhalt der Depesche war unschwer zu erraten, also habe ich alles besorgt für den Fall, daß eine sofortige Abreise erwünscht sei. Der Wagen steht angespannt in der Remise, Luise hat die gepackte Reisetasche hineingelegt, in zehn Minuten ist der Bahnhof zu erreichen . . . . Zeit wäre genug."

„Haben Sie das alles angeordnet oder der Graf?"

„Hoheit ist nicht anwesend. Ich war so frei. Ich meinte im Sinne der Gräfin zu handeln . . . aber wenn die Gräfin keine Eile hat . . . dann freilich . . . mit diesem Zuge kommt die Gräfin um sechs Stunden früher hin . . . sechs Stunden sind viel Zeit . . . aber wenn die Gräfin keine Eile hat —"

„Wo ist der Graf?" rief sie ungeduldig.

„Ich weiß es nicht. Er ging spazieren. Er kann jeden Augenblick wiederkommen."

Sie sah von der Höhe der Freitreppe über den Garten hin, soweit die Schloßmauern es gestatteten, ringsum.

„Gut!" sagte sie, „Johann soll ihn suchen, vielleicht ist er in der Nähe. Wenn nicht, so erklären Sie ihm alles — hier — geben Sie ihm die Depesche! Lassen Sie den Wagen vorfahren, ich bin in fünf Minuten wieder hier. Wenn ich den Zug erreiche, muß ich mit ihm reisen."

Sie eilte ins Haus, hinauf in ihr Zimmer. Hier stand Luise bereits mit Reisemantel und selber zur Abreise angezogen — die gute Lindenbach hatte auch an diesen möglichen Wunsch ihrer Herrin gedacht. Aber Flore wollte das Mädchen nicht. In fliegender Hast steckte sie das nötige Reisegeld zu sich, schrieb einige Worte an ihren Gatten, und legte den Zettel so, daß er ihn finden mußte, legte den Mantel um und erschien wieder an der Treppe, als der große Zeiger zehn Minuten nach zwölf wies. Johann meldete, er habe den Grafen vergeblich im Garten gesucht, er müsse weiter gegangen sein. Dabei schloß er den Wagenschlag, schwang sich auf den Bock und die feurigen Pferde griffen aus in fliegendem Trabe.

Gottlob, der Zug war noch nicht in Sicht, sie hatte Zeit, sich ein Billet zu lösen und die, ihre Abreise meldende Depesche aufzugeben. Premkau hatte noch keine Eisenbahn, der Vater mußte zu ihrer Abholung den Wagen in die Kreisstadt schicken.

Der Zug kam und sie fand ein leeres Coupé, in welchem sie mit ihren angstvollen Gedanken allein blieb. Diese Gedanken glitten jetzt, wo ihnen die Notwendigkeit genommen war, sich an die eiligen Reisevorbereitungen zu binden, haltlos durcheinander — die bange Angst vor dem Bevorstehenden wechselte ab mit der Sorge, zu spät zu kommen, die Befriedigung darüber, den Zug noch erreicht zu haben, stritt mit dem fast körperlichen Schmerz darüber, ihren Mann nicht noch gesprochen zu haben. Wie ein Stich ging ihr diese Erinnerung immer wieder durchs Herz. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß er sie jetzt ohne Widerrede hätte reisen lassen — aber sie wußte auch, wie ungelegen seinem despotischen Willen die Vereitelung seiner Pläne kam, und es that ihr weh im Herzen, ihm nicht noch ein liebevolles Wort gesagt zu haben. Denn was wird sein, wenn sie wiederkehrt? — Wird sein Bestreben, „gut zu machen", diese Probe überstehen? — Und dann schalt sie sich wieder, daß sie doch immer wieder so sehr klein von ihm dachte — und dann kam wieder die große Angst um jenes geliebte, mit dem Tode ringende Leben über sie, und ihr war, als schliche der donnernd dahinbrausende Zug schneckengleich durch die herbstliche Landschaft.

Müde und übernächtig, von Unruhe gequält, traf sie am nächsten Morgen endlich in der Stadt ein, wohin ihr der Wagen aus Marmel entgegengeschickt zu werden pflegte. Nore stand auf dem Perron — der mit Trakehnern bespannte elegante Landauer der Dornewalds hielt vor dem Bahnhof. Die Schwestern umarmten sich stumm, Flore suchte ängstlich im Gesicht der Schwester. Kam sie, das Schlimmste zu erfahren? Da sagte Nore mit ihrer herzhaften, ermutigenden Stimme:

„Sie frägt stündlich nach Dir. Hoffen wir, daß Dein Kommen eine gute Wirkung hat. Wir dachten, Du würdest nach Empfang von Dores erstem Brief sogleich abreisen."

„Ich konnte nicht," sagte Flore tonlos, „davon später. Ich bitte Dich, laß recht schnell fahren!"

Zwei Stunden später kniete sie im verdunkelten Krankenzimmer am Bett der Mutter, die sterbensmatt und abgezehrt in den Kissen lag. Aber aus ihren Augen leuchtete die Freude, die der sehnsüchtigen Erwartung folgen durfte.

„Ich dachte schon," flüsterte sie, während Flore ihr die Hände küßte, „ich würde heimgehen müssen, ohne mein Florchen noch einmal gesehen zu haben!" — und der daneben stehende Vater murmelte gerührt: „Gottlob, die Stimme klingt schon ganz anders!"

(Fortsetzung folgt.)

daß das unmöglich ist — ich würde die Töne nicht vertragen können."

„Du gönnst mir aber auch garnichts, wo ich schon nicht zum Tanzen kam!"

„Ella, — meine Mutter ist todt, begreifst Du denn nicht, was es heißt, eine Mutter verlieren?"

„Na ja — aber sieh' mal, wenn Du es nun erst morgen erfahren hättest, dann würdest Du doch auch heute ins Konzert gegangen sein. Also —"

Er schüttelte langsam und traurig den Kopf.

„Nein, Du verstehst mich nicht. Mein ganzes Denken richtet sich auf die Todte, die mir viel, alles gewesen!"

Dann bin ich Dir also nichts?" schleuderte sie ihm entgegen.

„Du willst mich nicht verstehen — und das schmerzt mich tief, gerade in dieser Stunde, in der es mir so ernst, so weh ums Herz ist." Und eine Thräne rann über seine Wange.

„Ach geh', — wie kann sich nur ein Mann so haben? Wenn Du nicht gleich mit mir gehst, bin ich böse!" hatte sie mit neckendem Lächeln hinzugefügt.

„Ella — Du würdest meinen Schmerz verstehen, wenn Du ein Herz hättest."

Da hatte sie laut aufgelacht. „Nun — wenn Du meinst, daß ich keins habe — ist's ja gut."

„Ella!"

„Wenn Du nicht mit mir gehen willst —"

„Nein, Ella, und Du wirst auch nicht gehen."

„Oho — dann gehe ich mit Mamachen."

„Das wirst Du nicht thun," versetzte er erregt. Auflachend hatte sie sich herumgedreht und war gegangen. Sie sollte ihn nicht wiedersehen. Aus Trotz hatte sie auch die Réunion besucht, gerade an dem Tage, an dem er seine Mutter begrub. Er hatte das gehört und kehrte nicht wieder.

— — Wieder rang sich ein schwerer Seufzer aus ihrer Brust. Wie hatte das geschehen können? Nein, wahrlich, sie begriff es nicht. Und wenn sie auch einen Entschuldigungsgrund darin suchte, daß sie seine Mutter nicht kannte, daß sie sich in den Ernst der Stunde, in den harten Schmerz um die Verlorene nicht hineindenken konnte — verzeihen konnte sie sich dennoch nicht, was geschehen. Und sie war dafür bestraft — mit einem glücklosen Leben.

Leise murmelte das Meer, wie um ihre Gedanken zu beruhigen. Die Sonne überglutete die kleine Insel, färbte die „Wand" röther und spielte in violetten Reflexen auf dem Meer.

Zahlreiche Bote kamen von Helgoland herüber zur Düne. Die weißen Segel schimmerten im scheidenden Sonnenlicht rosig. Jauchzen, lautes, heiteres Lachen drang zu der Einsamen.

So — so hatte sie damals gelacht, so gelacht — an jenem Tage! Aber seit dem Tage, an dem sie erfahren, daß sie ihn verloren, hatte sie nicht mehr gelacht, seit dem Tage haßte sie das Lachen, das ihr Glück zerstört hatte. Seitdem frug sie sich oft, wie sie hatte so heiter sein können, wie es denn möglich war, daß sie das Leben nie so angesehen, wie es war — bitter ernst. Und da mußte sie sich denn sagen, daß sie den Ernst des Lebens erst sah, seitdem sie ihn an sich selbst erfahren. Nichts hatte bis zu jenem Tage ihre Ruhe, ihre Heiterkeit gestört — ihr Vater war gestorben, als sie kaum ein Jahr zählte. Den Schmerz um ihn kannte sie nicht. Der größte Schmerz, der sie getroffen, war der um eine zerbrochene Puppe; um die hatte sie heiße Thränen geweint, trotzdem sie nahezu 14 Jahre zählte. Aber die Puppe wurde ersetzt, die Trauer verflog. Und so, glaubte sie, sei es stets im Leben. An jenem Tage wußte sie, daß es ganz, ganz anders war, an jenem Tage und in der langen darauffolgenden Zeit fühlte sie, wie ein Verlust die Seele quälen kann. Aber da wars zu spät — und von Jahr zu Jahr hatte sie mehr Grund, ernst zu sein — denn sie wurde ein einsames, altes Mädchen.

Leise plätscherten die Wogen an der Düne empor, leise tönten die Glocken herüber vom Kirchlein — sie blieb stehen und blickte hinaus auf das schimmernde Meer. Sie holte tief, tief Athem — es überkam sie ein eigenes Gefühl, eine Beruhigung. War es das purpurne Sonnenlicht, das das kleine Kirchlein da auf der rothen Wand übergleißte, war es die herbe, würzige Seeluft, war es das Gefühl, daß sie ihr Thun an jenem Tage wieder einmal verdammt hatte? Sie wußte es selbst nicht — aber es packte sie eine Lebensfreudigkeit, es glitt wie ein Lächeln um ihre Lippen. Es mochte wohl von der Großartigkeit der Natur kommen, denn die Natur war es ja doch, in der sie einzig und allein Läuterung, Frieden finden konnte.

Aber dann versank sie wieder in Sinnen. Sie hatte ihn doch sehr, sehr geliebt — sie war nur damals noch zu jung, zu oberflächlich, sich selbst zu begreifen. Erst im Verlust hatte sie ihre Gefühle begriffen, sich selbst erkannt. Erst im Schmerz darüber, daß sie ihm nicht mehr in seine treuen Augen blicken, sich nicht mehr an seinen Arm hängen und seinen Liebesworten lauschen konnte, fühlte sie, wie er ihr nothwendig war zum Leben, wie er ihr einziges Glück war. Und dieses Glück hatte sie sich verscherzt, weil sie den Ernst noch nicht kennen gelernt, weil sie noch nichts erfahren, nichts erlebt hatte. Ach, wie anders war doch alles, seit sie der Schmerz getroffen, wie anders ihr Leben, wie hoffnungslos, glücksarm!

Sie beschattete die Augen mit der Hand — es war wohl der Sonnenglanz, der ihr Thränen in die Augen trieb. So stand sie lange, lange — als sie die Hand sinken ließ, nahte wenige Schritte von ihr ein Herr, langsam, müde, schwer auf den Stock gestützt. Er kam auf sie zu, ohne sie zu bemerken, denn er hatte den Kopf tief auf die Brust gesenkt. Mit weit aufgerissenen Augen, erbebend blickte sie ihn an — er war es — er!! Seit jenem Tage hatte sie ihn nicht wieder gesehen, und doch hätte sie ihn erkannt unter Tausenden! Ihr Herz klopfte stürmisch, sie wollte einen Schritt auf ihn zu machen — aber nein, das durfte nicht mehr sein — hastig wandte sie sich ab, hielt ihren Schirm dicht über ihren Kopf, um von ihm nicht erkannt zu werden, und preßte die Hand auf die Brust, aus der sich ein schwerer Seufzer ringen wollte. Er durfte sie nicht sehen, keinesfalls — wozu das noch einmal erleben, was vorbei war, vorbei für immer.

Seine Schritte knirschten im Sande, jetzt war er neben ihr, jetzt schritt er vorüber — aber nein, er blieb stehen und blickte mit einem Seufzer hinüber zur Insel. Ihr Herz pochte in stürmischer Erregung, es war ihr, wie wenn sie ersticken müßte — sie bebte. Er wurde aufmerksamer, — plötzlich stand er neben ihr und sah ihr ins Gesicht. „Ella!" rang es sich wie ein Schrei aus seiner Brust.

Sie vermochte nicht, ihm zu antworten, sie blickte ihn nur an, lange, stumm. Dann rannen unaufhaltsam die Thränen über ihre Wangen, große, stille Thränen. Auch in ihm tobte die Erregung des Augenblicks. Das war's ja, was er ersehnt hatte, was er gesucht, als er hierher kam — und nun war es so überraschend gekommen, daß er sich kaum zu fassen vermochte. Noch aber hatte er gedacht: Wie werd' ich sie finden? Vielleicht wie früher in lustiger Gesellschaft? Was wird sie thun und sagen, wenn du vor sie hintrittst? Aus diesem ersten Moment wollte er sein Schicksal ersehen. Nun war er da — und als er sie ansah, da wußte er, wie sein Schicksal sei.

„Ella — Ella — Du liebst mich doch!" jubelte er auf.

Ein seliges Lächeln überzog ihre Züge.

„Ob ich Dich liebe, Max? — O, was ich gelitten, als ich Dich verlor — und dann in all' der langen, langen Zeit!"

„Gelitten," erwiderte er ernst, „armes Herz! Aber nun sei's vorbei, nun laß die glückliche Zeit kommen, die wahrhaft glückliche. Ich habe gerungen mit mir in all' den Jahren, heiß gerungen, — ich liebte Dich — und doch — ich konnte nicht vergessen, wie wehe Du mir gethan. Aber als ich erfuhr, daß Du — hier seist, — hier, wo ich Dich gefunden — da trieb es mich mit Allgewalt her. Ich wollte mir mein Glück holen, eh' es zu spät."

Dein Glück? Ein Mädchen in meinen Jahren — Max!"

„Nein, Lieb, ein Mädchen, gereift im Ernst des Lebens. Es ist gut so, wie es ist. Wenn jene böse Zeit nicht gewesen, — hätten wir uns gleich gefunden, wer weiß, ob unser Glück dauernd gewesen wäre. Jetzt sind wir beide geprüft — jetzt ist unser Glück gesichert. Sieh', dort in dem sonnenumglänzten Kirchlein soll es begründet werden."

Sie nickte stumm, sank in seine Arme — und konnte wieder lachen, lachen unter heißen Thränen der Reue und des Glücks.

Mannigfaltiges.

(Lotterieschwindel in großem Maßstabe) betrieb ein Lotteriekollekteur Karl Heinze, Unter den Linden 47, in Berlin, (nicht zu verwechseln mit dem altbekannten Bank- und Lotteriegeschäft von Carl Heintze, Unter den Linden 3) gegen den ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet worden ist. Heinze bot in etwa 500 auswärtigen Blättern Lose der Marienburger Geldlotterie und verschiedener Pferdelotterien an. Da namentlich die Marienburger Lose stark begehrt wurden, konnte er der Nachfrage nicht genügen und sandte dann den Bestellern häufig Lose von Lotterien, die in Preußen verboten sind. Er wird besonders beschuldigt, noch Lose verschickt zu haben, wenn die Ziehung bereits vorüber war. Als zahlreiche Beschwerden bei der Berliner Kriminalpolizei einliefen, hielt diese eine Haussuchung bei Heinze ab und beschlagnahmte dessen Bücher. Er selbst wurde einstweilen festgenommen, später aber vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch die Geschäftsbücher wurden nach polizeilicher Einsichtnahme in der Wohnung belassen, da eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr zu befürchten war. Die Seele des Schwindels ist sein Theilhaber Robert Glombeck, gegen den ebenfalls ein Verfahren schwebt. Dieser hat hauptsächlich die Lose vertrieben und die Schwindelanzeigen erlassen, während Heinze mehr als vorgeschobene Person diente. Der bekannte Lotteriekollekteur Carl Heintze, Unter den Linden 3, hat ebenfalls zu den Schwindeleien Strafantrag gestellt aufgrund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb. Während er selbst seit Jahren die geschützte Telegrammadresse „Lotteriebank" führt, hat die Konkurrenzfirma die Telegrammadresse „Deutsche Lotteriebank" gewählt, jedenfalls nur, um das Publikum glauben zu machen, man habe es mit der alten Firma Carl Heintze zu thun.

(Der mehrfach zum Tode verurtheilte Lustmörder Teßnow) hat sich in der Universitätsklinik zu Greifswald einer schweren Operation unterziehen müssen. In seinem Kopfe hatte sich ein Absceß gebildet, der durch einen Eingriff in die Schädelhöhle entfernt werden mußte. Die Operation verlief günstig, und das Befinden des Patienten ist befriedigend. Tischlergeselle Ludwig Teßnow ist bekanntlich wegen des Doppelknabenmordes in Babe auf Rügen und wegen eines Doppelmädchenmordes in der Nähe von Osnabrück vom Schwurgericht in Greifswald viermal zum Tode verurtheilt worden. Das von ihm beantragte Wiederaufnahmeverfahren ist seinerzeit von sämmtlichen inbetracht kommenden Instanzen zurückgewiesen worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag, den 12. Juni 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito roth 750—777 Gr. 123—124 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 741 Gr. 125 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 650 Gr. 95 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito weiße 113 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. transito 93—95 Mk. bez.

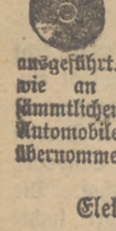
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,00 Mk., Roggen- 7,85—8,10 Mk. bez.

Hamburg, 12. Juni. Rüböl ruhig, loko 49. Kaffee ruhig. Umsatz —— Sack. — Petroleum fest. Standard white loko — 7,40 Wetter: Bedeckt.



14. Juni: Sonn.-Aufgang 3.39 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.21 Uhr.
Mond-Aufgang 10.45 Uhr.
Mond-Unterg. 7.53 Uhr.

14. Juni: Sonn.-Aufgang 3.39 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.21 Uhr.
Mond-Aufgang 10.45 Uhr.
Mond-Unterg. 7.53 Uhr.

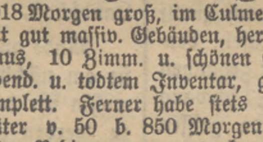


Elektrische **Haustelegraphen** und **Telephonanlagen** werden streng sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämmtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.

Th. Gesicki, Elektriker und Mechaniker, — gegründet 1874 — Thorn, Grabenstraße 14.

Bau-Arbeiten aller Art, **Neueindeckungen von Zink, Holzzement u. Pappdächer,** sowie Reparaturen an denselben, **Kanalisations- und Wasser-Anlagen** führt gewissenhaft aus **F. Strehlau,** Bauklempner und Installationsgeschäft, Coppernikusstraße 25.

Mehrere Häuser mit Land und ohne Land, mit Geschäft und ohne Geschäft, bei geringer Anzahlung und unter guten Bedingungen zu verkaufen. W. Smucinski, Thorn, Culm. Vorst. 50.



Ein Rittergut, 1018 Morgen groß, im Culmer Kreise mit gut massiv. Gebäuden, herrschaftl. Haus, 10 Zimm. u. schönen Garten, lebend. u. todtem Inventar, gut und komplett. Ferner habe stets kleinere Güter v. 50 b. 850 Morgen unter guten Bedingungen zu verk. Nähere Auskunft ertheilt W. Smucinski, Thorn, Culmer Vorstadt 50.

Geschäfts-Grundstücks-Verkauf. Beabsichtige mein Grundstück in der besten Lage Thorns, an 3 Straßen gelegen, worin seit 12 Jahren ein Getreide- und Fouragengeschäft, letzteres mit Kraftbetrieb, mit gutem Erfolg betrieben wird, anderer Unternehmungen halber zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausgrundstück, Eckhaus mit Hintergebäude und Einfahrt, 415 qm groß, zur Fabrik-Anlage geeignet, ist veränderungshalber u verkaufen. Thorn, Jakobstr. 9.

Mocker, Schulstraße Nr. 6, die 1. Etg. im ganzen auch getheilt v. 1. April 1903 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Ein kleines **Garten-Grundstück** mit 3 Wohnungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Klein-Mocker, Mittelstr. 5.

Gesucht wird besseres **Restaurant** per 1. September resp. 1. Oktober cr. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung bis 15. d. Mts. unter W. v. P. erbeten.

Hypotheken, Darlehen in jeder Höhe, Beleihungen nach allen Orten, Baukapitalien, Grundkapitalien, Finanzirungen, An- und Verkauf von Gütern, Grundstücken, Geschäfte aller Art. Rückporto. Otto Vogel, Berlin, Grüner Weg 121.

45000 Mk., auch getheilt, auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

14–17000 Mk. auf sichere Hypothek gesucht. Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle d. Ztg.

8000 Mk. auf nur sichere Hypothek zum 1. Juli gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sehr gutes Fahrrad verkauft billig Rausch, Gerechtestr.

Eine Parthie garantirt reinen, süßen, milden, gezehrten, herben **Medizinal-Ungarwein,** Flasche ohne Glas 1,30 Mk., 10 Flaschen ohne Glas 12,00 Mk. empfiehlt als Gelegenheitskauf **Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

Bauholz, Latten, Bohlen und Bretter für **Zimmerleute und Tischler,** sowie sämmtliche **Stellmacherhölzer** empfiehlt billigst **Carl Kleemann, Thorn.** Holzplatz: Mocker-Chaussee.

Wer Lust hat, sich zu verheirathen, findet bei mir stets größtes Lager in 585 und 333 gestemp. goldenen Trauringen Paar von 12—50 Mk. Goldplattirte von 3 Mk. an. Anfertigung von Trauringen mit höherem Feingehalt in einigen Stunden. Graviren umsonst. Größtes Lager in Uhren und Goldwaaren zu den bekannten billigen Preisen.

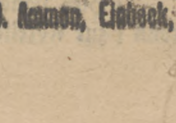


Louis Joseph, Seglerstraße 28.

Jacob Graumann, Glasermeister, Gerechtestr. 18/20 Gerechtestr. 18/20, empfiehlt sich bei **vorkommenden Glaserarbeiten und Bilder-Einrahmungen.** Stets Lager in Tafelglas, Bilderleisten, sowie fertigen Bilderrahmen. **Für Gärtnereibesitzer** verglaste Frühbeetfenster, Kitt und Glaserdiamante zu billigsten Preisen. **Reparaturen** werden bei billigen Preisen sofort ausgeführt.

Fertige Ernteleitern, Leiterbäume, Rüststangen, Netzriegel, sowie **Bauholz, Bretter, Bohlen und Schirrholz** ꝛc. zu billigen Preisen empfiehlt **L. Bock, Dampfsägewerk,** Thorn.

Fahrräder



Modell 1903 und sämmtl. Zubehörtheile liefere gut u. fabelhaft billig. Weitgeh. Garantie. Sende 21 Tage zur Ansicht unter Nachnahme. Hauptkatalog gratis u. franko. Wiederverkäufer gesucht. **O. Ammon, Elsbock,** Engros-Versandhaus.

Ewige Jugend Zartes, reines Gesicht, rosiges Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint erzielen Sie durch die ärztlich empfohlene, altbewährte **Lana-Seife.** Achten Sie auf die Schutzmarke HD. **von Hahn & Hasselbach, Dresden,** à Stück 50 Pf. in den Drogerieen Anders & Co., Paul Weber, J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik. Briesen: L. Donat.

Gummiwaaren jeder Art. Spezial-Offerten vers. gratis und franko W. H. Mielck, Frankfurt a./M.



Grabgitter werden billigst angefertigt **A. Wittmann,** Heiligegeiststr. 7/9.

Wohnung, Bachestraße 17, 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, evtl. auch Pferdestall und Wagenremise, von sofort oder später zuvermiethen. G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Für Zahnleidende.

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz,
Plomben.
Sorgfältigste Ausführung sämmtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Gebißreparaturen werden sofort erledigt.
Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Frau **Margarethe Fehlauer,**
Seglerstraße 29.

Reinschriften und **Vervielfältigungen**
von Schriftsätzen mittelst Schreibmaschine, The Cyclostyle 2c. werden billig besorgt
Tuchmacherstraße 4, 2 Tr.

Gummi- und Asbest-Fabrikate

für Dampfmaschinen und Pumpen:
Platten-Gummi,
Mannlochdichtung,
Stopfbüchsen-Packungen,
Asbestplatten,
Asbestflechten,
Wasserstandsgläser,
Spiral-Saugeschläuche,
Gummi- und Hanfschläuche
u. s. w. empfiehlt
Erich Müller Nachfl.,
Breitestraße 4.



Strümpfe und **Socken, Anstricken**
10 Pfennige
pro Paar Arbeitslohn.
Als Material werden nur beste Garne verwendet.
Alleinige Annahmestelle:
Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt.

Bei vorkommendem Bedarf empfiehlt sich zur Anfertigung von
sauber — aller Arten Gittern (Grabgitter) Haustelegraphen- und Telephonanlagen, Wasserleitungen, Fahrradreparaturen — und billig
sowie für sämmtliche anderen Schlosserarbeiten
J. Block,
Bauschlosserei u. Installationsgeschäft.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
Gerechtestraße
30.

Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau** von
M. Wolfsky, Berlin N 37.
Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

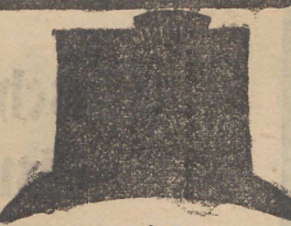
Buch über die Ehe
von Dr. Retau (39 Abbild.) für Mk. 1.50 franko. Katalog über interessante Bücher gratis. R. Oschmann, Konstanz D.173.

Rosen,
langstielig, **Rosenzweige** für Festlichkeiten, sowie ☛ **Erdbeeren** empfiehlt billig
Botanische Gartenverwaltung,
Thorn 3, Fernsprecher 264.

Holzschuppen auf Abbruch
verkauft **Gustav Ackermann.**

Rothweinflaschen
kauft **Carl Bahr,**
Leibitscherstr. 36, Telephon 16

Seglerstraße 10,
eine Wohnung 1. Etage, 4 Zimmer 2c., mit 3 Eingängen, vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfr. im Laden.



Livréehut.



Neckar.
Hoher, steifer Rundkopf. Vornehme Neuheit.
Haarfilz 6.50, 8 bis 10 Mk.
Wollfilz 3 bis 4.50 Mk.



Donau.
Spitzer Rundkopf. Haarfilz mit Atlasfutter, das Stück 6 bis 10 Mk



Main.
Hoher, steifer Rundkopf.
Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 3 Mk.

Gustav Grundmann,
Thorn, Breitestr. 37,
grösstes Spezial-Geschäft
für Herren-Hüte und Mützen,
empfiehlt zu jeder Saison
Chapeau-claques,
Zylinder-Hüte
in den beliebtesten u. gangbarsten Formen,
7.50, 8.75, 11 und **14 Mk.**
Extrafeine Herren-Filzhüte,
(Seidenfilz)
in allen Farben und Formen,
nur Wiener und Italiener Fabrikate,
zu **6.75, 8** und **9 Mk.,**
Tief diamantschwarze, weiche
◀ **Filzhüte** ▶
aus der Fabrik von **Habig-Wien,**
13,50 Mk.,
Landwirthschafts-Mützen,
Sport-, Reise-Hüte u. -Mützen.



Fidelio.
Vornehmer Herrenhut mit Atlasfutter, schwarz, oliv, tabak, grau, marengo,
2.50, 3.30, 4.50 bis **8 Mk.**



Chapeau-claques.



Kaiserhut.
Wetterfeste Qualität, in grünmel., olivmel., reseda, marengo 2c.
2.75, 3.75 und **4,50 Mk.**



Isar.
Weicher Hut, ohne Einfaßband, für Land und Reise,
2.50 bis **3.75 Mk.**



Façon Berlin.
Konfirmandenhut **1.50—2.50 Mk.**



Aelder. Karrirter Lodenstoff, das Stück **1.30—3.50 Mk.**

Günstiges Angebot!

Wegen Fortzuges von Thorn wird das **Goldwaaren- und Uhrengeschäft,** bestehend in **goldenen und silbernen Taschenuhren** für Herren und Damen, **Wanduhren, Küchenuhren, Weckern, Alfenidewaaren, Armbändern, Broschen, Ringen, Ohrringen, Uhrketten in Gold, Doublé und Silber**

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der niedrigste Preis ist an jedem Stück mit rothen Zahlen vermerkt.

W. Kolinski, Thorn, Gerberstr. 33|35.
gegenüber Café Kaiserkrone.

Corsets

in größter Auswahl und vorzüglich gut sitzenden Façons
empfiehlt
Minna Mack Nachfl.,
☛ **Putz- und Modewaaren-Magazin,** ☚
Baderstraße, Ecke Breitestraße.

Nähmaschinen!
30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.



Hocharmige, unter 3 jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur
50 Mark.
Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatl. von 6 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber u. billig.
S. Landsberger,
Heiligegeiststr. 18.

Spezial-Geschäft
für **Bildereinrahmungen,** große **Auswahl** in **modernen Gold- und Politurleisten.** Saubere Arbeit, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister, Araberstraße 8.


ADLER


Das beste Fahrrad! „Wunderbar" **leichter Lauf.**
Die feinste Marke! „Grösste" **Verbreitung.**
Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.
Fabrikation: Fahrräder, Motorwagen, Schreibmaschinen und Motor-Zweiräder.
Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.
Vertreter: Thorn, Oskar Klammer, Thorn.



DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903
Vom 20. Mai bis Ende September.
AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE ... UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG...
Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

Billigste Bezugsquelle



für **Holz- und Metall-Särge** und **Ausstattungen** jeder Art.
Schillerstr. 6. **F. Przybill.**

Atelier und billigste Bezugsquelle für
sämmtliche Haar-Arbeiten
C. H. Schilling, Coiffeur für Damen,
8 Culmerstraße 8.

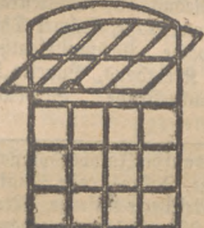
Da wir mit dem 1. Juli cr. unser Verkaufslokal nach dem
Altstädtischen Markt Nr. 20
(neben Hotel „Drei Kronen")
verlegen, stellen wir, um unser **überfülltes Lager** bis zu diesem Tage so weit wie irgend möglich zu verkleinern, die ganzen Bestände **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** zum

☛ **Ausverkauf.** ☚

Dasselbe enthält zumtheil **selbstgefertigte Waaren** und ist durchweg mit
sämmtlichen Saison-Neuheiten
versehen, so dass sich die selten günstige Gelegenheit bietet,
für billiges Geld
gute, moderne und dauerhafte Waare
zu erhalten.



Ausserdem werden mehrere hundert Paar Schuhe und Stiefel älterer Façons zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.
Reparaturen sowie **Maassanfertigungen**
werden nach wie vor unter billigster Berechnung sauber ausgeführt.
Friedrich Fenske & Co.,
Heiligegeiststrasse 17.



Schmiedeeiserne
Fenster,
Grabgitter
2c. fertigt billigst
R. Thomas,
Schlossermeister, Thorn.



Für die Reise
empfehle einen großen Posten
Kostüme
— Rock und Jacket —
in den neuesten Façons, zu sehr billigen Preisen,
früherer Preis 15, 18, 21, 24—40 Mk.,
jetzt 8, 10, 15, 18—25 Mk.
Gustav Elias.

☛ **Dachpfannen,** ☚
Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine
in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablegestation und frei Waggon Thorn
Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Albrechtstraße 4.

Für Haus, Reise und Sommerfrische:
Spiritus-Kocher
in allen Ausstattungen und Preislagen.
Man verlange reichhaltige illustrirte Preisliste.
Centrale für Spiritusverwerthung G. m. b. H., Berlin W. 8
In **Thorn** zu beziehen durch:
J. Wardacki. — Tarrey & Mroczkowski.
Ph. Elkan Nachf. — Carl Meinas.

J. Feyerabend
lithographische Anstalt und Steindruckerei
Neustädt. Markt 24
nahe dem königl. Gouvernement.

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen.
Neudeckungen,
Instandsetzung und Instandhaltung ganzer Pappdächerkomplexe.
Seefeld & Ottow, Stolp i. P.
Gegründet 1874.
Stolper Steinpappen und Dachdeckmaterialien, Rohrgewebe-, Karbolineum und Zementdachfalzziegel-Fabriken mit Dampfbetrieb.
Zweiggeschäfte:
Deutsch-Eylau Westpr., Königsberg Ostpr. und **Dirschau.**

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 17. April d. Js. — Nr. 91 dieser Zeitung — bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 28. März d. Js. der Tag der Neuwahlen für den deutschen Reichstag auf

Dienstag den 16. Juni 1903

festgesetzt und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr vormittags beginnt und um 7 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Indem ich untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie der Wahllokale folgen lasse, fordere ich sämmtliche hierorts wohnenden wahlberechtigten Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimme abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Zettel soll 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein; er darf weder die Unterschrift des Wählers, noch irgend ein anderes Zeichen enthalten. Die Ausfüllung des Zettels muß außerhalb des Wahllokals erfolgen. Es ist nicht gestattet, während der Wahlhandlung im Wahllokale Stimmzettel aufzulegen oder zu vertheilen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in dem Wahllokale aufgestellten Person einen mit amtlichem Stempel versehenen Wahlzettel-Umschlag, der sonst kein Kennzeichen tragen darf, in Empfang. Er begiebt sich sodann an einen hierzu bestimmten Nebentisch oder in den vorgesehenen Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt. Darauf tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen, sowie seine Wohnung und übergiebt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, werden vom Wahlvorsteher zurückgewiesen werden, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben.

Die Wähler dürfen in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur solange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

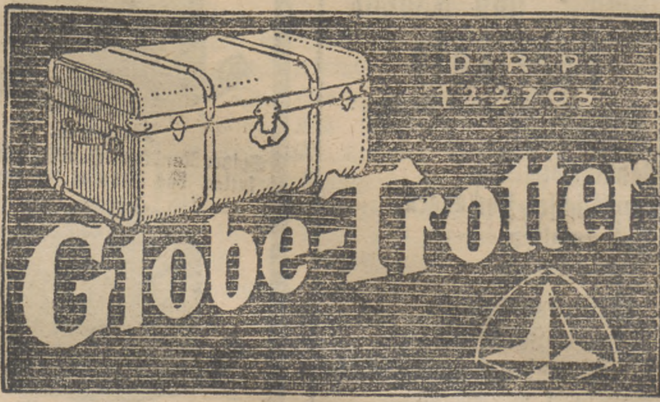
Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung inkl. Militär	Wahlvorsteher	Stellvertreter der Wahlvorsteher	Wahllokal
1.	Altstädt. Markt, Araberstraße, Badeanstalt, Baderstraße, Bahnhof (städt.), Bazarkämpe, Brückenkopf und Wache, Brückenstraße, Hauptbahnhof, Jesuitenstraße, Kaserne II, Laboratorium (altes), Marienstraße, Schankhaus I, Schankhaus II, Schiffer auf den Kähnen, Schiffsbauplatz, Seglerstraße, Thurm (schiefer), Thurmstraße, Winterhafen.	3481	Stadtverordneter Kittler	Stadtverordneter Kordes	Restauration Klatt, Seglerstr. 7.
2.	Bankstraße, Bäckerstraße, Brombergerstraße 1—18, Bromberger Thorwache, Bromberger Thordienstwohnung, Coppernikusstraße, Defensionskaserne, Fischerstraße 1—45, Grabenstraße, Hafenhaus, Heiligegeiststraße, Klosterstraße, Nonnenthor, Windstraße.	3389	Stadtverordneter Zährer	Bäckermeister Sztuczko	I. Gemeindeschule — Zimmer Nr. 1 — Bäckerstr. 49.
3.	Anschlußkaserne, Bachestraße, Blockhaus im Reduit III, Breitestraße, Culmer Chaussee 2—46 (gerade Nr.), Culmerstraße, Culmer Thor-Familienhaus, Culmer Thor-Hauptwache, Grützmühlenthor-Kaserne, Hohestraße (13) Gymnasium, Kreishaus, Lünette III, Mauerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Strobandstraße 13—24.	3447	Stadtrath Schwartz	Stadtverordneter Goewe	Restauration — Saal — Nicolai, Mauerstr. 60/62.
4.	Brauerstraße, Elisabethstraße 10—24, Familienhaus auf der Jakobsesplanade, Friedrichstraße, Gerberstraße, Hundestraße, Jakobsstraße, Junkerstraße, Karlstraße, Moltkestraße, Neue Artillerie-Kaserne, Neust. Markt 1—12, Neustädt. Markt 22—26, Oekonomiegebäude, Roonstraße, Schloßstraße, Werderstraße, Wilhelms-Kaserne, Zeughaus-Büchsenmacher-Wohnung.	3423	Stadtrath Fehlauer	Stadtverordneter Mehrlein	Schützenhaus — kleiner Saal — Schloßstr. 9.
5.	Albrechtstraße, Bahnstraße, Bismarckstraße, Brückenpfeiler, Eisenbahn-Inspektionsgebäude, Elisabethstraße 1—9, Fortifikationsschreiberhaus am Leibitscher Thor und Wache ebenda, Fortifikationsdienstgebäude, Friedrich Karlstraße, Gerechtestraße 1—22, Gerstenstraße einschl. Garnisonlazareth, Hohestraße 1—12, Hospitalstraße, Jakobsbaracke, Katharinenstraße, Culmer Thor-Kaserne, Leibitscher Thor-Kaserne, Neustädt. Markt 13—21, Schankhaus III, Stadtbahnhof, Strobandstraße 1—12, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße.	3408	Stadtverordneter Rittweger	Apotheker Jacob	Aula der Bürger-Mädchenschule Eingang Gerstenstr.
6.	Bergstraße, Konduktstraße, Culmer Chaussee (alle ungeraden Nr. von 1 ab und alle geraden Nr. von 48 ab), Gerechtestraße 23—35, Graudenzerstraße, Grützmühlenstraße, Heppnerstraße, Janitzenstraße, Kirchhofstraße, Kurzestraße, Neu-Weißhof, Paulinerstraße, Philosophenweg, Querstraße, Wasserwerk.	3489	Stadtrath Dietrich	Baugewerksmeister Rinow	Volksgarten, Culmer Chaussee 16.
7.	Brombergerstraße 19—110, Chausseehaus, Fischerstraße von 47 bis Ende (alle Nr.), Fort Heinrich von Plauen nebst Familienhaus, Gartenstraße, Grünhof, Hilfsförsterhaus, Hirtenkate, Hofstraße, Kasernenstraße, Kinderheim, Mellienstraße 1—105 (ungerade Nr.), Mittelstraße, Parkstraße, Pastorstraße, Rother Weg, Schulstraße 1—17, Steilestraße, Thalstraße, Ulanenstraße, Weisenhaus, Wiese's Kämpe, Winkenau, Ziegelei.	3480	Stadtrath Kriwes	Baugewerksmeister Illgner	III. Gemeindeschule, Schulzimmer IV M — nördl. Eingang — Schulstr. 6.
8.	Hilfslazareth I, Mellienstraße (gerade Nr. von 2—104 und alle Nr. von 106 ab), Pionier-Kaserne, Schulstraße 18—30, Ulanen-Kaserne, Waldstraße.	3361	Stadtrath Kelch	Stadtverordneter Sieg	Restauration Höhne — Saal — Mellienstr. 106.
9.	Feste König Wilhelm I mit Familienhaus, Fort Bülow mit Familienhaus, Jakobs-Vorstadt (Brunnenstraße, Jakobs-Kaserne, Leibitscher Chausseehaus, Leibitscher Straße, Schlachthaus, Schlachthausstraße, Schulsteig, Stärkefabrik in Treposch, Weinbergstraße).	2157	Kaufmann Adolf Kuntze	Rektor Schüler	IV. Gemeindeschule — Zimmer Nr. 6 — Leibitscherstr. 44.
	Endgiltig festgestellte Zählung	29635			

Thorn den 23. Mai 1903.

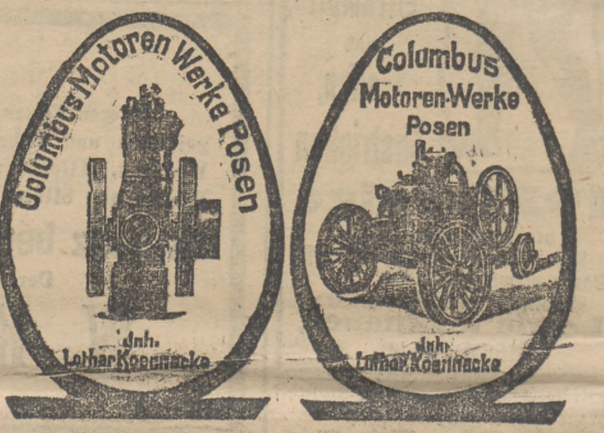
Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

Eisschränke und Eismaschinen
offeriren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädtischer Markt 21.
Fernsprecher 138.

Philipp Elkan Nachfl.,
Breitestrasse Nr. 29.



Unverwüstlichster, elegantester, preiswerthester Koffer.
2 Jahre Garantie f. d. Kofferplatte.



Einzige Spezialfabrik des Ostens.
Columbus - Spiritus - Lokomobilen sind die einfachsten der Welt.
Inbetriebsetzung 5 Sekunden.
Keine Reparaturen. — Keine Konzession. — Geringster Spiritusverbrauch. — Probelieferung. — Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Lieferung kompletter Dreschsätze.
Spiritus-, Benzin-, Gas-, Sauggas-Motore.

Bad Polzin in Pommern,
in höchst romantischem Gebirgsthal,
Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, stärkstes Moorbad des nordöstlichen Theils Deutschlands. Sehr starke Mineralquellen, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent). Massage auch nach Thure Brand. Außergewöhnliche Erfolge bei
Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden.
Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Johannisbad, Kurhaus (städtisches Badeetablissement), Marienbad. Herrliche Anlagen, Kanalisation, eigenes Elektrizitätswerk, Wasserleitung, Johanniterkrankenhaus, 6 Aerzte.
Saison 1. Mai bis 30. September. Auskunft durch die
Bade-Verwaltung.

Wegen Auflösung unseres Equipagenfuhrwerks
verkaufen wir auf unserem Hofe, Langgarten 27 in Danzig,
Dienstag den 9. Juni cr., vormittags von 11 U hrab
und an den folgenden Tagen:
mehrere gute Wagenpferde (Rappen und Passer), 14 sehr gut erhaltene, leichte Halbverdeckwagen m. Rücksitz (Patentachsen), 1 niedrigen Parkwagen m. abnehmbarem Kutscherbock, 1 ganz neuen, hochmodernen, tiefen Halbverdeckwagen (sehr eleg. Mylord), 3 fast neue Koupées, 3 Landauer, 3 Schlitten, Livreestücke, Kummt- und Brustblattgeschirre, ein- und zweispännig, Stallutensilien (Raufen, Krippen) 2c. 2c.
Den uns als sicher bekannten Käufern gewähren auf Wunsch zwei Monat Kredit.
C. Kolley & Co.

Dr. Brehmer's
Chefarzt Oberstabsarzt Dr. von Hahn, vorher Leiter von Lungenheilanstalten in Sülzhayn.
Heilanstalt für Lungenkranke
allbekannte Mutteranstalt
Görbersdorf — Schlesien
sendet Prospekte kostenfrei durch
die Verwaltung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß eines p. t. Publikums, daß wir den Allein-Vertrieb unserer als allererstklassig rühmlichst bekannten
Dürkopp-Fahrräder,
Dürkopp-Motorräder,
Dürkopp-Nähmaschinen,
für Thorn und Umgegend
Herrn Wilhelm Zielke,
Thorn, Coppernikusstraße 22,
übertragen haben, welcher den verehrten Interessenten unserer Fabrikate auf Wunsch jederzeit bestens zur Verfügung stehen wird.
Hochachtungsvoll
Bielefelder Maschinenfabrik,
vorm. Dürkopp & Co.

Bad Charlottenbrunn i. Schl. Altbekannter klimat. Kur- u. Badeort in herrl. waldr. Höhenlage, 478—544 m, Trink- u. Badekuren. 3 Aerzte, Apotheke, Eisenbahn, Post, Telegr. u. Fernspr. Quellwasserleitung. Kurzeit Mai—Oktober. Billiger Aufenthalt. — Illustr. Prospekte u. Auskunft d. d. Badeverwaltung. —

Norddeutsche Kreditanstalt.
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin.
Brückenstr. 13. **Thorn,** Brückenstr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.



Ed. Lannoch,
J. B. Salomon's Nachflg.,
Friseur, Bachestr. 2
(unweit des Schützenhauses.)
Spezialität: Moderne Haar- und Bartfrisuren.
Anfertigung aller Haararbeiten äußerst billig.
Tadellose Bedienung.
Parfümerieen, Seife.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.